



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Die Arten der Zweisprachigkeit in Südtirol als Chance bei
der Erlernung eines Übersetzungsberufes

Verfasserin

Ruth Mitterrutzner BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, Dezember 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

060 342 348

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Übersetzen

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Budin

Danksagung

Diese Masterarbeit nennt als Verfasserin zwar nur einen Namen, doch ohne die Hilfe einer Reihe von Menschen wäre sie niemals zustande gekommen. Zuerst möchte ich meinem Betreuer, Univ.-Prof. Dr. Gerhard Budin, für den wissenschaftlichen Beistand und die stets raschen und hilfreichen Ratschläge danken. Der größte Dank gilt jedoch meiner Familie, die mir über all die Jahre jegliche Art von Unterstützung entgegengebracht und stets an mich geglaubt hat. Außerdem möchte ich mich an dieser Stelle bei Daniela Schmid bedanken, die mir während des gesamten Masterstudiums eine treue Freundin und Studienkollegin war, mich stets motiviert und unterstützt hat und bereit war, für die vorliegende Arbeit als Korrekturleserin tätig zu sein. Ein letzter Dank gilt noch meinem Freund Simon, dem es stets gelang, mich in schwierigen Situationen während des Studiums auf andere Gedanken zu bringen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Geschichtlicher Hintergrund zur Sprachentwicklung in Südtirol.....	3
1.1. Die deutsche Sprache in Südtirol nach 1919.....	4
1.2. Der Beginn der Gleichstellung.....	5
1.2.1. Pariser Vertrag/Gruber-Degasperi-Abkommen 1946	5
1.2.2. 1. Autonomiestatut 1948 und Paket 1972	6
1.3. Zusammenfassung.....	7
2. Zwei- und Mehrsprachigkeit in Südtirol.....	8
2.1. Innere und äußere Mehrsprachigkeit.....	9
2.1.1. Die Bedeutung des Dialekts als Muttersprache.....	10
2.1.2. Die Standardsprache	14
2.2. Arten der Zweisprachigkeit.....	15
2.2.1. Koordinierte, kombinierte und subordinierte Zweisprachigkeit	18
2.2.2. Simultane und sukzessive Zweisprachigkeit	19
2.2.3. Natürliche und künstliche Zweisprachigkeit	20
2.2.4. Gesellschaftliche und institutionelle Zweisprachigkeit.....	20
2.3. Die Sprache(n) der italienischsprachigen SüdtirolerInnen.....	23
2.4. Die Sprache(n) der deutschsprachigen SüdtirolerInnen.....	24
2.4.1. Lexikalische Interferenzen.....	25
2.4.1.1. Interferenzen ohne deutsche Entsprechung	25
2.4.1.2. Interferenzen zur Bezeichnung von Sachverhalten, die nur in Südtirol bekannt sind	26
2.4.1.3. Interferenzen, deren binnendeutsche Entsprechung in Südtirol unbekannt/unüblich ist	26
2.4.1.4. Interferenzen mit deutscher Entsprechung	27
2.4.2. Grammatikalische Interferenzen	27
2.5. Die Zukunft der Zwei- und Mehrsprachigkeit.....	28
2.6. Zusammenfassung.....	31
3. Übersetzen im mehrsprachigen Umfeld.....	33

3.1. Translatorische Kompetenz.....	35
3.2. Rechts- und Verwaltungssprache.....	37
3.3. Berufsbilder für ÜbersetzerInnen/Sprachdienste in Südtirol.....	40
3.4. Zusammenfassung.....	43
4. Qualitative Interview – Studie	44
4.1. Forschungsfragen und inhaltliche Vorbereitung	45
4.2. Erstellung des Interview-Leitfadens.....	46
4.2.1. Interview – Leitfaden	47
4.2.2. Organisatorische Vorbereitung.....	53
4.3. Ablauf der Interviews.....	54
5. Ergebnisse.....	55
5.1. Sprachliches Umfeld	55
5.2. Schulbildung.....	59
5.3. Studienwahl und Arbeitsperspektiven	60
5.4. Sprach- und Übersetzungskompetenz	64
5.5. Chancen.....	68
6. Schlussfolgerungen	70
Literaturverzeichnis	75
Anhang 1	A1
Anhang 2	A6

Einleitung

Die Gleichberechtigung von Deutsch und Italienisch als Amtssprache in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol sowie der gesellschaftliche Kontakt zwischen SüdtirolerInnen mit unterschiedlichen Muttersprachen scheinen nahezu ideale Voraussetzungen für die Erlernung eines Übersetzungsberufes zu sein. Thema dieser Arbeit ist es, näher auf die besondere Eignung junger Menschen aus Südtirol für einen Übersetzungsberuf einzugehen und zu hinterfragen, ob durch den direkten Kontakt sowohl mit der italienischen Sprache als auch mit der italienischen Kultur, bereits bestimmte Kompetenzen entstanden sind, die für das Übersetzen von Bedeutung sind. Es geht hierbei keineswegs darum, den Grad der Sprachkompetenz an sich zu bestimmen oder zu diskutieren, ob sich StudentInnen aus Südtirol im Vergleich zu anderen besser zum Übersetzungsstudium eignen. Vielmehr soll analysiert werden, ob sich ein Aufwachsen in Südtirol auf die StudentInnen und ihre Studienwahl ausgewirkt hat und zwar insbesondere auch auf jene, die die italienische Sprache nicht in der Familie, sondern durch die Schule und die Umgebung erworben haben. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es also, durch qualitative Interviews zu zeigen, ob bereits bestehende Sprach- und Kulturkompetenzen von StudentInnen aus Südtirol einen tatsächlichen Einfluss auf die Studienwahl haben und dabei sogar Vorteile bringen können.

Zum Thema Zweisprachigkeit herrschen in der Fachliteratur unterschiedliche Meinungen vor. Vor allem in den 1960er und 1970er Jahren wurde behauptet, dass Kinder, die bereits in jungen Jahren mit zwei Sprachen konfrontiert sind, durch den doppelten Input überfordert sind und Folgeschäden wie erhebliche Sprachdefizite oder sogar eine Aphasie erleiden können. Diese Sichtweise gilt heute jedoch als überholt und es herrscht ein weitgehender Konsens darüber, dass der simultane oder sukzessive Erwerb von zwei oder sogar mehreren Sprachen prinzipiell keine negativen Auswirkungen auf Kinder hat. In Zusammenhang mit Übersetzen beschäftigte man sich mit dem Thema Zweisprachigkeit indem untersucht wurde, inwiefern zweisprachig aufgewachsene Personen aufgrund der guten Kenntnis zweier Sprachen die Tätigkeit besser als einsprachig aufgewachsene Personen ausführen können oder inwiefern sie benachteiligt sind, da die Fehler, die aus der Verwendung von zwei Sprachen heraus entstehen, die Qualität der Übersetzungsleistung negativ beeinflussen. In diesem Kontext steht auch die sogenannte *natural translation* im Fokus

des Forschungsinteresses. So war Brian Harris (1977) beispielsweise der Ansicht, dass zweisprachig aufgewachsene Menschen allein durch das Beherrschen dieser beiden Sprachen auch die notwendigen translatorischen Kompetenzen besitzen, um in und aus diesen Sprachen zu übersetzen. Diese These wird in der vorliegenden Arbeit keinesfalls unterstützt, sondern es wird davon ausgegangen, dass sowohl zweisprachig als auch einsprachig aufgewachsene Personen mit intensivem Kontakt zur anderen Sprache, die Tätigkeit des Übersetzens erst erlernen müssen, wobei jedoch fundiertes Vorwissen auf sprachlicher und kultureller Ebene von großer Bedeutung ist.

Für den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit wurde eine qualitative Methode gewählt, da es nicht um einen standardisierten Vergleich einer großen Anzahl von Aussagen ging, sondern um persönliche Erfahrungen, Gefühle und Einschätzungen der InterviewpartnerInnen, die ein möglichst tiefreichendes Ergebnis der Befragung liefern sollten. Es wurden mit insgesamt neun StudentInnen aus Südtirol, die entweder in ein- oder zweisprachigen Familien aufgewachsen sind, Interviews durchgeführt, um so die Forschungsfrage beantworten zu können.

Die vorliegende Arbeit liefert in Kapitel 1 zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte Südtirols mit besonderem Fokus auf die Entwicklungen im Bereich Sprache vom Zeitpunkt der Annexion des Landes an den italienischen Staat im Jahr 1919 bis hin zur sprachlichen Gleichstellung, die das 1. Autonomiestatut und das Paket mit sich brachten. Kapitel 2 beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Typen von Zwei- und Mehrsprachigkeit, die in Südtirol existieren und geht näher auf die Bedeutung des Dialekts als Muttersprache eines Großteils der Bevölkerung und damit zusammenhängend auch auf den Stellenwert der Standardsprache ein. Des Weiteren werden jene Interferenzen dargestellt, die durch die Verwendung der deutschen und italienischen Standardsprache sowie von Dialekten auftreten können. Kapitel 3 beleuchtet die Tätigkeit des Übersetzens im mehrsprachigen Umfeld und stellt dar, welche Kompetenzen es bedarf, um diese Tätigkeit ausführen zu können. Besonders berücksichtigt wird dabei die in Südtirol verwendete Rechts- und Verwaltungssprache. In Kapitel 4 wird die Methodik, die in dieser Arbeit verwendet wird, näher beleuchtet und es wird außerdem dargelegt, mit welchen Mitteln die Antworten auf die relevanten Forschungsfragen gefunden wurden. Abschließend werden in Kapitel 5 die Ergebnisse der qualitativen Interviewstudie präsentiert.

1. Geschichtlicher Hintergrund zur Sprachentwicklung in Südtirol

Die sprachliche Situation in Südtirol und die damit verbundenen Probleme und Konflikte, wie sie derzeit vorzufinden sind, sind nach wie vor sehr stark durch die Geschichte des Landes beeinflusst. Es soll an dieser Stelle keine detaillierte Analyse der Beziehung zwischen der deutschen und italienischen Sprachgruppe an sich erfolgen, sondern ein kurzer Überblick über die geschichtlichen Eckpunkte gegeben werden. Das Wissen um diese ist von zentraler Bedeutung und stellt einen besonders wichtigen Teil des kulturspezifischen Wissens dar, das für die Tätigkeit als ÜbersetzerIn in Südtirol unerlässlich ist.

In der Fachliteratur wird Südtirol häufig als Vorzeigebispiel in Bezug auf die friedliche Lösung von Sprachkonflikten gehandelt (siehe dazu u.a. Arntz 1998, Scochi 2011). Bei genauerem Hinsehen kann man jedoch feststellen, dass es durchaus noch sprachpolitische Differenzen gibt, für deren Bereinigung bisher keine geeigneten Mittel gefunden werden konnten. Heute existieren die Sprachgruppen zwar gemeinsam in einem Land, doch vor allem die politische Diskussion über die Sprache betreffende Thematiken lösen sehr heikle Diskussionen aus.

In den letzten sechs Jahrzehnten war vor allem die deutsche Sprachgruppe sehr auf die Stärkung, Erhaltung und Pflege ihrer Sprache bedacht (vgl. Egger 1977:153). Der Gedanke an die Erlernung der zweiten Sprache rückte dabei oft in den Hintergrund. Nach und nach versuchte man jedoch, alle Zweifel an der Notwendigkeit der Erlernung und Beherrschung der jeweils anderen Sprache aus dem Weg zu räumen. Für die deutsche Sprachgruppe lag der Dreh- und Angelpunkt in Bezug auf diese Frage immer darin, in welchem Ausmaß die Zweisprachigkeit gefördert werden soll, ohne dabei den Bestand der eigenen Muttersprache zu gefährden (vgl. Egger 1977:160). Erst als die deutsche Sprache einen u.a. auch per Gesetz gesicherten Stellenwert im Land hatte, wurden die Bestrebungen zur Erlernung des Italienischen größer.

Im Folgenden soll auf jene Teile der Geschichte Südtirols näher eingegangen werden, die ausschlaggebend für die Entwicklung der Beziehung zwischen den Sprachgruppen des Landes waren und immer noch sind.

1.1. Die deutsche Sprache in Südtirol nach 1919

Südtirol war immer ein Teil des zusammenhängenden deutschen Sprachgebietes und bildete somit südlich des deutschen und österreichisch-ungarischen Reiches dessen geographisches Ende (vgl. Eichinger 2001:127). Bis zum Ende des 1. Weltkrieges war die Bevölkerung folglich fast ausschließlich deutschsprachig. Im Jahr 1919 wurde der südlich des Brenners gelegene Teil Tirols im Friedensvertrag von St. Germain an das italienische Reich angeschlossen. Die Machtergreifung der Faschisten erfolgte im Jahr 1922 und deren systematische Italianisierungs- und Assimilierungspolitik in Bezug auf Südtirol hatte sich das Ziel gesetzt, die deutsche Sprache gänzlich durch die italienische zu ersetzen und diese völlig zu verdrängen. Im Jahr 1925 wurde Italienisch zur alleinigen Amtssprache erklärt, der Unterricht in deutscher Sprache konnte nur mehr heimlich in den sogenannten Katakombenschulen fortgesetzt werden und auch die Verwendung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit selbst wurde unter Strafe verboten. Gleichzeitig entwickelte sich ein eigenes italienisches Bildungswesen, was erklärt, weshalb es in der älteren Generation kaum zweisprachige ItalienerInnen gibt. Die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols war fortan gezwungen, einen Großteil der Bereiche des privaten und beruflichen Lebens in einer Sprache zu bewältigen, die bis dahin von kaum jemandem erlernt worden war. Nach und nach sollten der deutschen Sprache gezielt die Domänen entzogen und so die Italianisierung vorangetrieben werden. Mitte der dreißiger Jahre erwies sich diese Strategie jedoch als nicht besonders wirkungsvoll und man versuchte, durch massive Einwanderung von ItalienerInnen und durch die systematische Ansiedelung von italienischen Arbeitskräften, besonders im Raum Bozen, ein mehrheitlich italienisches Gebiet zu schaffen. Italienische Unternehmen eröffneten in Südtirol neue Firmensitze und Werke und aus allen Teilen Italiens wurden Arbeitskräfte nach Südtirol versetzt. An dieser Stelle sei erwähnt, dass dies auch für die nach Südtirol versetzten ItalienerInnen eine einschneidende Erfahrung war. Sie hatten keinerlei Sprach- und Kulturkenntnisse und Südtirol wurde somit als fremdes Land wahrgenommen. Als im Juni 1939 das deutsch-italienische Abkommen zur Umsiedelung der Bevölkerung Südtirols abgeschlossen wurde, standen die Menschen wählen der sogenannten Option vor der Wahl, ihre Heimat aufzugeben und in von Deutschland besetzten Gebieten in Ost- und Südeuropa angesiedelt zu werden oder aber in Süd-

tirol zu bleiben und sich der faschistischen Herrschaft zu fügen. Zwischen 1940 und 1943 wurden ca. 75.000 SüdtirolerInnen ausgesiedelt und viele kehrten auch nach Kriegsende nicht in ihre Heimat zurück (vgl. Arntz 1998:23).

1.2. Der Beginn der Gleichstellung

Die Folgen des faschistischen Regimes waren in der Bevölkerung noch deutlich sichtbar und der drastische Eingriff in das Leben der Menschen brachte dem italienischen Staat, obgleich der nun nicht mehr faschistischen Herrschaft, nur wenig Vertrauen entgegen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges jedoch wurde im Jahr 1946 die Grundlage für die Rechte der deutschen Sprachminderheit in Italien geschaffen.

1.2.1. Pariser Vertrag/Gruber-Degasperi-Abkommen 1946

Am 5. September 1946 wurde der Pariser Vertrag zwischen Österreich und Italien abgeschlossen. Unterzeichnet wurde dieser vom österreichischen Außenminister Karl Gruber und dem italienischen Ministerpräsidenten Alcide Degasperi, weshalb der Vertrag häufig auch als Gruber-Degasperi-Abkommen bezeichnet wird. In diesem Vertrag kommt der deutschsprachigen Bevölkerung „die volle Gleichberechtigung mit den italienischsprachigen Einwohnern im Rahmen besonderer Maßnahmen zum Schutze der völkischen Eigenart und der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der deutschen Sprachgruppe“ (Südtiroler Landesregierung 2009:9) zu. Aufgrund der Wichtigkeit dieses Abkommens in Hinblick auf die sprachliche Gleichstellung mit dem Italienischen sei an dieser Stelle der erste der insgesamt drei Artikel wiedergegeben:

„1. Die deutschsprachigen Bewohner der Provinz Bozen und der benachbarten zweisprachigen Gemeinden der Provinz Trient genießen die volle Gleichberechtigung mit den italienischsprachigen Einwohnern im Rahmen besonderer Maßnahmen zum Schutze der völkischen Eigenart und der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der deutschen Sprachgruppe.

In Übereinstimmung mit den bereits erlassenen oder zu erlassenden gesetzlichen Maßnahmen wird den Staatsbürgern deutscher Zunge im Besonderen gewährt:

a) Volks- und Mittelschulunterricht in ihrer Muttersprache;

- b) Gleichberechtigung der deutschen und italienischen Sprache in öffentlichen Ämtern und amtlichen Urkunden wie auch in der zweisprachigen Ortsnamengebung;
- c) das Recht, die deutschen Familiennamen wiederzuerwerben, die im Laufe der vergangenen Jahre italienisiert wurden;
- d) Gleichberechtigung bei Zulassung zu öffentlichen Ämtern, zum Zwecke, eine angemessene Verteilung der Beamtenstellen zwischen den beiden Volksgruppen zu verwirklichen.“ (Südtiroler Landesregierung 2009:9/10)

1.2.2. 1. Autonomiestatut 1948 und Paket 1972

Aufbauend auf den Pariser Vertrag wurde im Jahr 1948 mit Verfassungsgesetz das erste Autonomiestatut für die Region „Trentino-Tiroler Etschland“ erlassen. Obwohl dieses bereits ein kleiner Meilenstein für die deutschsprachige Bevölkerung war, lag die grundlegende Handlungsmacht dennoch bei der mehrheitlich italienischen Region Trentino-Südtirol. Südtiroler Politiker konnten nur wenig Einfluss auf Entscheidungen nehmen. Infolge starker politischer Unzufriedenheit, die in der sogenannten Feuernacht gipfelte, in der südtirolweit 37 Strommasten gesprengt wurden, wurde im Laufe der sechziger Jahre nach zähen Verhandlungen in Zusammenarbeit der österreichischen und italienischen Regierung, Vertretern der Südtiroler Volkspartei (SVP) und zeitweise auch auf Ebene der Vereinten Nationen, ein Maßnahmenkatalog erarbeitet, der in der Folge als Südtirol-Paket oder Paket in die Geschichte einging und die Basis für das sogenannte Neue Autonomiestatut von 1972 darstellte. Besonders hervorzuheben sind dabei einige Bestimmungen in Bezug auf Sprachenrechte, wie beispielsweise Artikel 99, der Folgendes besagt:

„Die deutsche Sprache ist in der Region der italienischen Sprache, die die amtliche Staatssprache ist, gleichgestellt. In den Akten mit Gesetzeskraft und immer dann, wenn dieses Statut eine zweisprachige Fassung vorsieht, ist der italienische Wortlaut maßgebend.“ (Südtiroler Landesregierung 2009:101/102)

Ebenfalls von Bedeutung ist der erste Absatz des Artikels 100:

„Die deutschsprachigen Bürger der Provinz Bozen haben das Recht, im Verkehr mit den Gerichtsämtern und mit den Organen und Ämtern der öffentlichen Verwaltung, die ihren Sitz in der Provinz haben oder regionale Zuständigkeit besitzen, sowie mit den Konzessionsunternehmen,

die in der Provinz öffentliche Dienste versehen, ihre Sprache zu gebrauchen.“ (Südtiroler Landesregierung 2009:102)

Die Wichtigkeit dieses Artikels ergibt sich nicht ausschließlich aus dem Recht der deutschsprachigen Bevölkerung in Kontakt mit öffentlichen Ämtern ihre Muttersprache zu verwenden, sondern auch darin, dass alle schriftlichen Texte von öffentlichem Interesse stets in beide Sprachen übersetzt und zur Verfügung gestellt werden müssen. Dies bildet die Grundlage eines sehr spannenden Berufsfeldes für in Südtirol tätige ÜbersetzerInnen, auf das in Kapitel 3.2. näher eingegangen wird.

1.3. Zusammenfassung

Anhand der Darstellung des geschichtlichen Hintergrunds mit besonderem Augenmerk auf die Entwicklungen im sprachlichen Bereich, sollen jene Bedenken aufgezeigt und begründet werden, die es vor allem aber nicht nur in älteren Generationen der Bevölkerung in Hinblick auf die italienische Sprache gibt. Lange war der Begriff Zweisprachigkeit negativ behaftet und wahrscheinlich ist dies auch heutzutage noch der Fall, da die italienische Sprache den SüdtirolerInnen unter der faschistischen Herrschaft aufgezwungen wurde. War die Stellung der deutschen Sprache gesichert und hatte ihre fixen Domänen, wurde dies von Seiten der italienischsprachigen Bevölkerung in Südtirol als Bedrohung empfunden. Es scheint nicht möglich bzw. sehr schwierig zu sein, dass zwei Sprachen möglichst gleichberechtigt nebeneinander und miteinander existieren, ohne den Gedanken an die Dominanz einer der beiden Sprachen außen vor zu lassen oder eine Diskussion über die Notwendigkeit verbreiteter Zweisprachigkeit zu führen.¹ Die vorliegende Arbeit jedoch beschäftigt sich mit und bezieht sich auf die unbestreitbaren Vorteile, die die ständige Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Sprache mit sich bringt. Südtirol befindet sich im Spannungsfeld zweier Kulturen innerhalb ein und desselben Staates. Daraus resultiert eine gewisse Vertrautheit zwischen den beiden Kulturen, die so im Bewusstsein verankert sind, dass sie sich untereinander vermischen und durchaus positiv beeinflussen. Die Realisierung und Nutzung dieser bereits bestehenden Sprach- und Kultur-

¹ Für weitere Ausführungen zu diesem und weiteren Themen sei an dieser Stelle das im Jahr 2012 erschienene Buch „Stare insieme è un'arte“ von Lucio Giudiceandrea und Aldo Mazza erwähnt.

kompetenzen können von Studierenden während der Ausbildung zu ÜbersetzerInnen von großer Bedeutung sein und in besonderem Maße zum Ausdruck kommen, wenn man anschließend in Südtirol jenen Beruf ausübt. Unter Berücksichtigung und Anerkennung aller historisch bedingten Berührungsängste und Dominanzfragen, richtet sich der Blick dieser Arbeit doch in die Zukunft. Der Prozess zur Überwindung der historischen Ereignisse war ein langer, doch die Möglichkeit zur Zweisprachigkeit aller SüdtirolerInnen deutscher und italienischer Muttersprache als Chance anstatt als Bedrohung zu sehen, würde den Kontakt untereinander und damit einhergehend auch die sprachlichen Kenntnisse der jeweils anderen Sprache zusehends verbessern und Konflikte vermeiden.

2. Zwei- und Mehrsprachigkeit in Südtirol

Südtirol ist ein mehrsprachiges Gebiet. Die letzte Volkszählung im Jahr 2011 ergab eine Gesamtbevölkerung von 511.750. Davon erklärten sich 118.120 (26,06%) zur italienischen, 314.604 (69,41%) zur deutschen und 20.548 (4,53) zur ladinischen Sprachgruppe zugehörig (Landesinstitut für Statistik Astat 2012:98). Im Fokus dieser Arbeit steht jedoch ausschließlich die deutsche und italienische Sprache, da das Ladinische im Kontext der ÜbersetzerInnen Ausbildung keine direkte Rolle spielt. Natürlich gibt es neben Deutsch, Italienisch und Ladinisch auch noch weitere Sprachen in Südtirol, was vor allem durch die zunehmende Migration bedingt ist. Auch Englisch ist verbreitet und schon seit langem ein fixer Teil des Stundenplanes in Grund-, Mittel- und Oberschulen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht jedoch die Zweisprachigkeit in Bezug auf die Sprachen Deutsch und Italienisch sowie deren unterschiedliche Arten.

Das Wort Zweisprachigkeit erhielt erst zu Beginn der siebziger Jahre die Bedeutung, die wir heute gewöhnlich damit in Verbindung bringen. In der Zeit vorher wurde der Begriff Doppelsprachigkeit verwendet, vor allem, um sich auf das Recht der deutschen Sprachgruppe auf den Gebrauch ihrer Muttersprache zu beziehen (vgl. Egger 2001a:41). Dies ist als eine durchaus positive Entwicklung zu werten, zumal „Doppel-“ doch sehr stark nach überflüssig, ersetzbar oder gar nicht notwendig klingt.

Aufgrund von historischen und geographischen Gegebenheiten hat sich in Südtirol eine Reihe unterschiedlicher sprachlicher Realitäten entwickelt. Menschen, deren Eltern beide deutsch bzw. italienisch sprechen, die jedoch durch das Umfeld, den Freundeskreis und natürlich durch die Schule die italienische bzw. deutsche Sprache erlernen, gibt es ebenso wie Menschen, bei denen ein Elternteil italienischer und der andere deutscher Muttersprache ist und diese somit von Geburt an zwei verschiedenen Sprachen und somit auch Kulturen ausgesetzt sind.

Eine große Rolle spielen die Dialekte² der deutschsprachigen Bevölkerung, die in einer Diskussion über Sprache nicht fehlen dürfen. In den folgenden Kapiteln soll insbesondere auf die innere und äußere Mehrsprachigkeit sowie die verschiedenen Arten von Zweisprachigkeit eingegangen werden, die in Südtirol auftreten.

2.1. Innere und äußere Mehrsprachigkeit

Hört man den Begriff Zwei- oder Mehrsprachigkeit, so wird man wahrscheinlich zuerst an die Beherrschung von zwei oder mehreren Fremdsprachen denken. Wenn davon gesprochen wird, dass in Südtirol ein Großteil der Bevölkerung weitgehend zweisprachig ist, meint man damit auch, dass sowohl Deutsch, als auch Italienisch gesprochen wird, obwohl es sich aus der Sicht deutschsprachiger SüdtirolerInnen bei Italienisch um eine Zweitsprache handelt. Diese Form der Sprachbeherrschung, bei der zwei oder mehr Sprachen beherrscht und gebraucht werden, wird auch als äußere Mehrsprachigkeit bezeichnet (vgl. Egger 2001a:41).

Im Gegensatz dazu gibt es die innere Mehrsprachigkeit, die sich auf das Sprechen einer oder mehrerer Varietäten innerhalb einer Sprache bezieht (vgl. Egger 2001a:41). Konkret bedeutet dies die Beherrschung und den Gebrauch eines Dialekts und der Standardsprache einer Sprache – in diesem Fall Deutsch. Betrachtet man die sprachliche Situation in Südtirol folglich aus diesem Blickwinkel, so wird es nur sehr wenige SüdtirolerInnen geben, die einsprachig sind. „Der alte Satz, „Der Mensch ist das Wesen, das Sprache hat“, ist eine ganz unzulängliche Bestimmung des Menschen.“ (Wandruszka 1979:13). Demzufolge müsste der Mensch nach der

² Aufgrund der zahlreichen verschiedenen Dialekte, die in Südtirol existieren, wird folglich die Pluralform verwendet.

Geburt ausschließlich seine Muttersprache sprechen, die sich dann auch im Laufe des Lebens nicht verändert und äußeren Einflüssen ausgesetzt ist, sondern immer gleich bleibt. Da dieses Szenario jedoch sehr unwahrscheinlich und nicht natürlich ist, sollte der Satz besser lauten: „Der Mensch ist das Wesen, das mehrere Sprachen lernt.“ (ebda.) Es muss sich dabei nicht unbedingt um Fremdsprachen handeln, sondern durchaus auch um den Erwerb unterschiedliche Register einer Sprache, die jedoch nicht in Form von Unterricht, sondern durch den Gebrauch der Sprache in unterschiedlichen Situationen und Fachbereichen erlernt wird. Dieser Aspekt der Mehrsprachigkeit wird häufig außer Acht gelassen und der Gebrauch eines Dialekts wird oftmals nicht als Beherrschung einer eigenen Sprache gewertet. Es handelt sich bei einem Dialekt also keineswegs um eine defizitäre Sprache (vgl. Egger 2001a:111). Bei einer genauen Betrachtung der Sprachlandschaft in Südtirol gilt es somit nicht nur, sich mit dem Verhältnis zwischen Deutsch und Italienisch zu beschäftigen, sondern auch mit dem Verhältnis der unterschiedlichen Sprachebenen, die sich durch die Präsenz einer Varietät ergeben: die Mundart, die vor allem im Familien- und Freundeskreis verwendet wird, die Umgangssprache, die ein etwas höheres Register der Mundart ist und im Kontakt mit Ämtern und Behörden gesprochen wird und schließlich die Standardsprache (vgl. Egger 1977:7). Im Folgenden soll eine Übersicht über den Stellenwert des Dialektes in Südtirol an sich gegeben werden und der damit in Zusammenhang stehende Gebrauch und Erwerb der Standardsprache.

2.1.1. Die Bedeutung des Dialekts als Muttersprache

Trotz der Abtrennung des südlich des Brenners gelegenen Teil Tirols und dessen Einverleibung in den italienischen Staat, ist der südtiroler Dialekt nach wie vor sehr gut und stark erhalten geblieben (vgl. Egger 1977:11). Wird ein/e SüdtirolerIn nach seiner/ihrer Muttersprache gefragt, so lautet die Antwort wohl größtenteils Deutsch, ohne dabei zu unterscheiden, ob es sich um einen Dialekt oder die Standardsprache handelt (vgl. Egger 2001a:43). Vor allem für Personen, die nicht über die sprachliche Situation in Südtirol Bescheid wissen, kann dies oft verwirrend sein.

Die Muttersprache ist die Sprache, mit der man von Geburt an verbunden ist, sie ist etwas sehr persönliches und dementsprechend auch stark emotional behaftet.

Die naheliegendste Definition dafür ist wohl, dass die Muttersprache jene Sprache beschreibt, die eine Mutter (und/oder ein Vater) mit dem Kind spricht. Es kann in gewissen Fällen jedoch durchaus vorkommen, dass man die Muttersprache und die Zweitsprache nicht getrennt voneinander betrachtet und es somit möglich ist, nicht nur eine Muttersprache zu haben. Sie bildet den Ausgangspunkt für den Erwerb jeder weiteren Sprache (vgl. Wandruzka 1979:56). Hier setzt auch Thiery (1978:146) bei seiner Definition für den Begriff Muttersprache an, die folgendermaßen lautet:

“We will consider the mother-tongue(s) to be the language (or languages) which the child has acquired by „immersion“, by natural reaction to the sounds made by its environment in order to communicate with it. It is the language (or languages) in which the child learns to speak [...] The important thing is that it is not learned via another language by tuition.”

Diese Definition umfasst auch die Möglichkeit, dass ein Kind aufgrund von verschiedenen sprachigen Eltern mit zwei Muttersprachen aufwächst. Der Grad der Sprachbeherrschung ist dabei nicht ausschlaggebend, sondern die Tatsache, dass die Sprachen durch Immersion und nicht durch Unterricht in einer anderen Sprache erlernt wurden. Allgemein betrachtet ist die Muttersprache jene Sprache, in der wir am besten kommunizieren können. Es kann jedoch auch durchaus vorkommen, dass die Muttersprache im Verlauf des Lebens durch eine Zweit- oder Fremdsprache abgelöst wird (vgl. Els 2003:3).

Die Mehrheit der Bevölkerung Südtirols ist laut der letzten Volkszählung von 2011 und basierend auf den Sprachgruppenzugehörigkeitserklärungen deutscher Muttersprache. Von Deutsch als Minderheitensprache kann deshalb nur auf dem gesamtstaatlichen Gebiet, dank der Vielfalt an Varietäten nicht aber in Südtirol die Rede sein (vgl. Egger 2001a:44). Die Stellung der Dialekte ist nach wie vor unangefochten und sie bleiben vor allem in der Alltagssprache die meist verwendete Sprache (ebda.) Die Dialekte sind unter den SprecherInnen sehr beliebt und hoch eingeschätzt. Im Lauf der Zeit haben sie außerdem an Domänen dazugewonnen, in denen der Dialektgebrauch vorher eher unüblich war, wie beispielsweise in Radiowerbungen oder Fernseh- und Radiointerviews (vgl. Egger 2001a:49). Mit dem Begriff Domäne wird eine „Summe von Situationen zusammengefasst, in denen ein Individuum eher die eine als die andere oder eher beide als eine Sprache verwendet“ (Egger 2001a:180). Seit Fishman (1975:53) werden gewöhnlich fünf Domänen des

Sprachgebrauchs unterschieden: Familie, Freundschaft, Religion, Erziehung und Bildung, Beruf. Zusammengefasst geht es um die Frage „Wer spricht zu wem bei welcher Gelegenheit in welcher Sprache?“ (Egger 2001a:180). Anhand dieser Fragestellung können genaue Informationen über den Sprachgebrauch gesammelt werden. Besonders interessant für das Zusammenleben in einer mehrsprachigen Gesellschaft sind die Domänen Freundschaft und Beruf, da vor allem in diesen Bereichen tatsächlich festgestellt werden kann, wie häufig deutsch- und italienischsprachige SüdtirolerInnen miteinander in Kontakt sind.

Wie Egger (2001a:49) korrekt erwähnt, fördern Dialekte sehr stark das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gesellschaft, was wiederum eine Erklärung für deren intensiven Gebrauch darstellen kann. Andererseits werden sie häufig, vor allem von Seiten der italienischsprachigen Bevölkerung, als Mittel der Ausgrenzung empfunden. Viele ItalienerInnen beherrschen auch aufgrund des Schulunterrichts die deutsche Standardform, während ein Dialekt oft durch den außerschulischen Kontakt mit deutschsprachigen SüdtirolerInnen erlernt wird. Die einzelnen Dialekte seien jedoch so anders als die Standardsprache, dass sie auch von ItalienerInnen, die zwar Standarddeutsch beherrschen, nicht verstanden werden (vgl. Egger 2001a:56). Es ist jedoch sehr selten, dass eine Unterhaltung, an der deutsch- und italienischsprachige Menschen beteiligt sind, auf Standarddeutsch geführt wird. Größtenteils wird entweder von allen italienisch oder ein Dialekt gesprochen werden, was jedoch nicht aus dem Grund erfolgt, jemanden ausgrenzen zu wollen oder weil man den italienischsprachigen SüdtirolerInnen nicht die Chance geben will, Standarddeutsch zu sprechen; eine Konversation auf Standarddeutsch wird wohl als unnatürlich empfunden. Vor allem unter Jugendlichen kommt es vor, dass in einer Konversation alle Beteiligten jeweils ihre Sprache sprechen, denn die passive Kenntnis der jeweils anderen Sprache ist in vielen Fällen gegeben. Natürlich wäre es für die bessere Erlernung der anderen Sprache besser, wenn nur Italienisch oder nur Deutsch gesprochen würde, doch es ist häufig so, dass beide Parteien sich ihrer Sprachkenntnisse nicht sehr sicher sind und somit lieber bei der Muttersprache bleiben. Es ist jedoch interessant zu beobachten, dass häufig im Verlauf der Konversation auch die Sprachen gewechselt werden und in einer einzigen Sprache kommuniziert wird. Ist eine kurze Annäherung an die GesprächspartnerInnen erfolgt, scheint es vielen Sprechenden leichter zu fallen, die andere Sprache zu sprechen. Die Ansprüche an sich

selbst, die andere Sprache perfekt sprechen zu wollen, sind manchmal eher hinderlich, denn für die Erlernung einer Sprache ist es von großer Bedeutung in natürlichen Konversationen, vor allem auch außerhalb der Schule, die Sprache zu sprechen und bei eventuellen Fehlern korrigiert zu werden. Es scheint, als würden die Menschen in Südtirol, die alle Deutsch bzw. Italienisch in der Schule lernen und gelernt haben, die Möglichkeiten im Alltag, die jeweils andere Sprache zu sprechen, nicht ausreichend nutzen. Auch in der Literatur wird dieses Phänomen häufig erwähnt (siehe dazu u.a. Egger 2001a, Giudiceandrea/Mazza 2012). Die Gründe dafür reichen von willkürlicher Ablehnung der anderen Sprache, über tatsächlich mangelnde Sprachkenntnisse bis hin zu scheinbar einfachen Berührungsängsten. Doch genau an dieser Stelle gilt es anzusetzen, um die sprachliche Barriere zu überwinden und den Kontakt zwischen den Sprachgruppen zu verbessern.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Dialekte nicht nur im privaten sondern auch im gesellschaftlichen Leben eine sehr bedeutende Rolle spielen und folglich auch noch nie vom Standarddeutsch abgelöst werden konnten. Somit gilt: in den Medien wird Standarddeutsch geschrieben, gesprochen wird – außer bei einzelnen offiziellen Situationen – Dialekt. Lanthaler (2001:138) bezeichnet dieses System als mediale Diglossie. Es ist jedoch auch zu bemerken, dass beispielsweise bei Ämtern und in ähnlichen Situationen, nicht das gleiche Dialektregister verwendet wird, wie im Familienkreis. Es wird dabei oft von Umgangssprache gesprochen (siehe dazu u.a. Egger 2001a:52). Dieser Begriff beschreibt vor allem den Sprachgebrauch von BeamtInnen und somit wohl auch mit BeamtInnen. Egger distanziert sich an dieser Stelle jedoch vom Begriff Umgangssprache und spricht dafür von verschiedenen Zwischenregistern, die zwischen Mundart und Standardsprache angesiedelt sind (ebda.).

Anhand der oben genannten Ausführungen ist der hohe Stellenwert der Dialekte in Südtirol zu erkennen. Das Wissen und Bewusstsein darüber stellt bereits einen weiteren Aspekt dar, der jungen Menschen aus Südtirol, die eine Übersetzungsausbildung anstreben oder bereits verfolgen, für kulturelle Feinheiten sensibilisiert, die in diesem Beruf so wichtig sind. Da jedoch zu jedem Dialekt eine Standardsprache gehört, ist auch deren Beherrschung besonders wichtig. Dies gilt insbesondere für Menschen, die aus beruflichen Gründen Texte verfassen sowie einwandfreies Stan-

arddeutsch sprechen müssen. Im Folgenden soll auf die Standardsprache in Südtirol näher eingegangen.

2.1.2. Die Standardsprache

Obwohl die Dialekte in Südtirol eine besondere Rolle spielen, darf die Vermittlung der Standardsprache, vor allem im mündlichen Bereich, dadurch nicht vernachlässigt werden. Besonders in den Schulen soll diese Kompetenz von klein auf gefördert werden, unabhängig davon, ob es sich um italienisch- oder deutschsprachige Schulen handelt. Die Autonome Provinz Bozen-Südtirol besitzt in diesem Bereich sekundäre Zuständigkeiten, d.h. innerhalb gewisser Rahmenbedingungen des Staates können eigene, auf die sprachlichen und kulturellen Besonderheiten der jeweiligen Sprachgruppe abgestimmte Lehrpläne ergriffen und Lernmaterialien entwickelt werden. Wie Egger (2001a:57) richtig erwähnt, „steht außer Zweifel, dass die einheitliche deutsche Standardsprache als Mittel der Kommunikation und als Sprache der Bildung eine überragende Bedeutung hat“. Obwohl sich das von SüdtirolerInnen gesprochene Standarddeutsch durchaus von dem anderer Gebiete abhebt, so stimmt es nicht, dass die SüdtirolerInnen nicht in der Lage sind, korrektes Standarddeutsch zu sprechen. Im Gespräch mit einem Herrn im Zug auf dem Weg von Wien nach Innsbruck wurde ich gefragt, woher ich komme. Als ich antwortete, ich käme aus Südtirol, hat er gelacht und gesagt: „Ah, Südtirol, das Land in dem man drei Sprachen nicht kann!“. Dieses Vorurteil dürfte wohl kaum jemandem aus Südtirol unbekannt sein. Tatsache ist, dass „die mündliche Hochsprache in Südtirol bei vielen Sprechern geprägt ist von einem Lokalkolorit, das zuweilen bei Außenstehenden auch den Eindruck erwecken mag, als würde hier kein „richtiges“ Deutsch gesprochen“ (Lanthaler/Saxalber 1995:293).

Die Debatte um die Kenntnisse der Standardsprache entflammt immer wieder von neuem, der Schule wird vorgeworfen, sie sei nicht konsequent genug und es würde doch immer wieder Dialekt gesprochen. Wie aber kann innerhalb eines Raumes, wie die Schule es ist, von einem Moment auf den anderen die Alltagssprache Dialekt, die schließlich auch vom Lehrpersonal außerhalb des Unterrichts verwendet wird, verbannt und nur Standarddeutsch gesprochen werden? Es geht an dieser Stelle nicht um die Didaktik, mit der den südtiroler SchülerInnen die Standardspra-

che näher gebracht werden soll, denn diese steht nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit. Es geht lediglich darum zu zeigen, dass es durchaus normal ist, eine Prägung herauszuhören. Denn nach einer sechsjährigen Studienzeit in Wien ist es auch nicht zu überhören, dass man in Österreich studiert hat.

Südtirol ist zwar eine sehr kleine Sprachlandschaft, weist jedoch eine Reihe von lexikalischen und semantischen Besonderheiten auf, die aus der Geschichte und der politischen Lage heraus entstanden sind, wie beispielsweise auch die zahlreichen italienischen Einflüsse, die Eingang in die deutsche Sprache gefunden haben. Diese Besonderheiten haben daher durchaus ihre Daseinsberechtigung und sind mittlerweile ohnehin ein fixer Bestandteil des Standardvokabulars in Wort und Schrift.

Die innere Mehrsprachigkeit in Südtirol beinhaltet somit die Beherrschung eines oder mehrerer Dialekte sowie der Standardsprache. Es ist zu erwähnen, dass es durchaus Menschen gibt, deren Kenntnisse der Standardsprache sehr gering oder gar nicht vorhanden sind. Diese werden jedoch in dieser Arbeit nicht beachtet. Es geht lediglich darum, dass junge Menschen aus Südtirol, die sich derzeit in einer ÜbersetzerInnenausbildung befinden, die Wichtigkeit einer korrekten Verwendung der Standardsprache erkennen. Dieses Grundinteresse an Sprache sollte es ihnen somit auch ermöglichen, südtirolspezifische Ausdrücke zu erkennen und deren Bedeutung in einer anderen Form wiederzugeben.

Ausgehend von der inneren Mehrsprachigkeit soll nun auf die unterschiedlichen Arten der Zweisprachigkeit in Bezug auf Deutsch und Italienisch eingegangen werden, die in Südtirol entweder aufgrund verschiedensprachiger Elternteile oder ausgehend von der gesellschaftlichen Zweisprachigkeit entstehen können.

2.2. Arten der Zweisprachigkeit

Bevor im Folgenden näher auf die unterschiedlichen Arten der Zweisprachigkeit eingegangen wird, soll der Begriff Zweisprachigkeit definiert werden. Generell kann festgestellt werden, dass es sich bei Zweisprachigkeit um die Beherrschung zweier Sprachen handelt. Um einen Zugang zu diesem sehr weiten und komplexen Themenfeld zu erhalten, müssen einige Fragen beantwortet werden: Was versteht man unter Beherrschung zweier Sprachen, wie gut müssen die beiden Sprachen be-

herrscht werden und ab wann gilt man als zweisprachig? Hier gibt es unterschiedliche Auffassungen, welche Faktoren für Zweisprachigkeit von Bedeutung sind. Die bis dato veröffentlichten Definitionen von Zweisprachigkeit finden meist nur in einem bestimmten Kontext ihre Berechtigung. Eine allgemeingültige Definition gibt es nicht, wäre jedoch aufgrund der Vielschichtigkeit des Begriffes auch kaum möglich bzw. zielführend, zumal sich auch eine große Anzahl von verschiedenen Disziplinen mit diesem Themenfeld befasst.

Frühe Definitionen von Zweisprachigkeit, z.B. Bloomfield (1933) gehen von der Vorstellung perfekter Zweisprachigkeit aus, d.h., erst wenn man sich in einer Zweit- oder Fremdsprache so einwandfrei wie die Muttersprache ausdrücken kann, gilt man als zweisprachig. Es geht also um den Grad der Sprachbeherrschung. Nicht berücksichtigt wird in dieser Definition die Bikulturalität der SprecherInnen, ohne die Zweisprachigkeit gar nicht möglich ist. Nach Weinreich (1976:15) ist Zweisprachigkeit „die Praxis, zwei Sprachen abwechselnd zu gebrauchen [...]“. Hier stellt sich jedoch die Frage, inwiefern die Sprachen abwechselnd verwendet werden, in welchem Ausmaß die Sprachen beherrscht werden und in welchem Umfeld dies alles geschieht. Blocher (1982:17) schließt in seine Definition von Zweisprachigkeit sowohl den Grad der Sprachkompetenz als auch psycho- und soziolinguistischen Aspekte mit ein:

„Unter Zweisprachigkeit ist zu verstehen die Zugehörigkeit eines Menschen zu zwei Sprachgemeinschaften in dem Grade, dass Zweifel darüber bestehen können, zu welcher der beiden Sprachen das Verhältnis enger ist, oder welche mit größerer Leichtigkeit gehandhabt wird oder in welcher man denkt.“

Aber auch dieser Versuch einer Definition berücksichtigt nicht die Tatsache, dass Zweisprachigkeit ein sehr individuelles Phänomen ist. Blocher geht davon aus, dass zweisprachige Individuen, sei es im Alltag, Beruf etc. immer in der Lage sind, alle Situationen in beiden Sprachen gleichermaßen bewältigen zu können. Somit kann festgehalten werden, dass auch er nur von Zweisprachigkeit spricht, wenn die SprecherInnen in beiden Sprachen sehr fortgeschrittene Kompetenzen aufweisen. Francescato (1981:31) bemerkt richtig, wenn er sagt, „L'estrema varietà delle situazioni in cui il bilinguismo si manifesta deve essere dunque contata come un fattore importante nell'indagine del bilinguismo e quindi nella valutazione dei risultati, positivi o nega-

tivi del bilinguismo stesso.”³ Die große Bandbreite an Situationen, in denen Zweisprachigkeit auftritt, muss demnach als Ausgangspunkt der Zweisprachigkeitsforschung berücksichtigt werden. Basierend auf dieser Aussage, definiert Francescato (1981:40) die Zweisprachigkeit folgendermaßen:

“[...] un individuo bilingue è capace, in una situazione adatta, di comunicare con gli individui appartenenti a due (o più) comunità monolingui differenti: egli è dunque partecipe (contemporaneamente) di più di una collettività linguistica; appartiene contemporaneamente alle collettività linguistiche che si valgono rispettivamente delle sue L1 e L2, ma le due collettività non per questo sono diventate una sola.”⁴

Diese Definition berücksichtigt einerseits Zweisprachigkeit als individuelles Phänomen, da die Art und Bindung an eine bestimmte Sprachgruppe und auch der Grad der Sprachkompetenz nicht genau festgelegt sind. Des Weiteren wird betont, dass ein Individuum in einer geeigneten Situation in der Lage sein soll, in der anderen Sprache zu kommunizieren. Die Situation, in der das Individuum die andere Sprache verwendet, wird somit hervorgehoben und die Zweisprachigkeit nicht als ein rein sprachliches Phänomen dargestellt, wobei perfekte Sprachkenntnisse das oberste Ziel und Voraussetzung sind, um Teil zweier Sprachgemeinschaften zu sein. Bei der Erlernung von Sprachen kommt einer Reihe von Faktoren eine bedeutende Rolle zu, darunter das Alter, die Reihenfolge sowie der Anlass, der Rahmen und die Art des Spracherwerbs. Je nachdem welche dieser Faktoren eintreten, ergeben sich unterschiedliche Arten der Zweisprachigkeit.

³ „Die extreme Variabilität der Situationen, in denen Zweisprachigkeit sich äußert, muss in der Zweisprachigkeitsforschung als wesentliche Ausgangsbedingung miteinbezogen werden. Ebenso bei der Einschätzung der eventuell positiven oder negativen Auswirkungen der Zweisprachigkeit.“ (Übersetzung Colcuc 1989:85)

⁴ „[...] ein zweisprachiges Individuum ist in der geeigneten Situation in der Lage, mit den Angehörigen zweier oder mehrerer unterschiedlicher einsprachiger Gemeinschaften zu kommunizieren: es ist also (zur gleichen Zeit) Mitglied in mehr als einer sprachlichen Gemeinschaft; es gehört gleichzeitig zu den sprachlichen Gemeinschaften, welche Sprache 1 respektive Sprache 2 verwenden, ohne dass diese Gemeinschaften deshalb zu einer einzigen verschmolzen wären.“ (Übersetzung Colcuc 1989:86)

2.2.1. Koordinierte, kombinierte und subordinierte Zweisprachigkeit

Die erste Unterscheidung unterschiedlicher Arten von Zweisprachigkeit lieferte Weinreich im Jahr 1953. Bei dieser steht das Verhältnis zwischen der Sprache und dem Denken der Zweisprachigen im Vordergrund, also in welchem Kontext die Sprachen erlernt wurden und wie die jeweiligen Sprachen im Gehirn kognitiv repräsentiert sind. Für die Situation in Südtirol ist zwar die Einteilung in simultane und sukzessive sowie natürliche und künstliche Zweisprachigkeit besonders wichtig (vgl. Egger 2001a:117), doch aufgrund der Bedeutung einer erstmaligen Einteilung der Formen der Zweisprachigkeit durch den Linguisten Uriel Weinreich seien an dieser Stelle auch drei weitere Arten der Zweisprachigkeit erwähnt. Er unterscheidet nämlich zwischen *coordinate*, *compound* und *subordinative bilingualism* (1976:26-27) und ermöglicht durch diese Einteilung einen Rückschluss auf den Spracherwerb des Individuums, d.h. ob die Sprachen simultan oder sukzessiv erworben wurden, wie in Kapitel 2.2.2 genauer beschrieben wird. Die koordinierte Zweisprachigkeit ist nach Weinreich (ebda.) durch die Tatsache gekennzeichnet, dass die gleichen Wörter in den zwei Sprachen unterschiedliche Bedeutungen haben und sich auf verschiedene Konzepte beziehen. Somit wird jede Sprache einzeln und unabhängig voneinander im Gehirn abgespeichert, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. Die koordinierte Zweisprachigkeit ergibt sich dann, wenn ein zweisprachiges Individuum die Sprachen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten erwirbt, z.B. wenn die Mutter- oder Erstsprache Deutsch ist und Englisch später in der Schule gelernt wird. Dies ermöglicht eine voneinander gänzlich unabhängige Anwendung der beiden Sprachen.

Zweisprachige, die ihre Sprachen gleichzeitig bereits von Kindheit an innerhalb der Familie erlernen, entwickeln ein übergeordnetes gemeinsames Sprachsystem. In dieser kombinierten Zweisprachigkeit geht es darum, dass beide Sprachen auch in der Umgebung mehr oder weniger ausgewogen gesprochen und verwendet werden. Beide Sprachen werden im selben Kontext erworben und die Lern- und Verwendungsfelder überlappen sich größtenteils. Anders als bei der koordinierten Zweisprachigkeit existieren für dasselbe Wort nicht zwei unterschiedliche, sondern ein gemeinsames Konzept. Dieser Typ ist in Südtirol ebenso präsent wie die koordinierte Zweisprachigkeit.

Als dritte Kategorie erwähnt Weinreich die subordinierte Zweisprachigkeit. Hier entwickelt sich ein dominantes und ein subordiniertes, also untergeordnetes, Sprachsystem. Die Mutter- bzw. Erstsprache dient als Grundlage für den Erwerb jeder weiteren Sprache. Diese beeinflusst somit weiterhin die Sprachproduktion auf allen Ebenen. Bedeutungseinheiten der Erstsprache sind denen der Zweitsprache untergeordnet. Die SprecherInnen bringen die Begriffe der Zweitsprache nicht mit der eigentlichen Bedeutung in Verbindung, sondern mit der äquivalenten Bezeichnung in der Mutter- bzw. Erstsprache. Daraus folgt, dass die Zweitsprache nicht losgelöst von der Mutter- bzw. Erstsprache existieren und gesprochen werden kann.

2.2.2. Simultane und sukzessive Zweisprachigkeit

In Hinblick auf den Zeitpunkt des Spracherwerbs unterscheidet man zwischen simultaner und sukzessiver Zweisprachigkeit. Bei der simultanen Zweisprachigkeit erlernen die SprecherInnen beide Sprachen parallel von Geburt an oder bis zum dritten Lebensjahr. Baker/Jones (1998:36) definieren den simultanen Erstspracherwerb als „being exposed to 2 languages from birth“. Am häufigsten ist dies in Familien der Fall, in denen beide Elternteile eine andere Mutter- bzw. Erstsprache sprechen. In diesem Zusammenhang wird häufig die Methode Eine Person-Eine Sprache angewendet, die auf den französischen Phonetiker Maurice Grammont zurückgeht. Hierbei verwendet jedes Elternteil jeweils seine/ihre Mutter- bzw. Erstsprache für die Kommunikation mit dem Kind. Mit diesem Modell soll ein möglichst gutes und ausgeglichenes Maß an Zweisprachigkeit erreicht werden. Zweisprachigen Familien wird häufig eine besondere Rolle in Hinblick auf Sprachbewahrung zugeschrieben und sie gelten weiterhin als Paradebeispiel dafür, dass das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Muttersprachen durchaus sehr gut funktionieren kann. Im Kontext Südtirol versteht man unter zweisprachigen Familien meist, dass ein Elternteil Deutsch und der andere Italienisch spricht⁵. Beide Sprachen sind in der Umgebung positiv angesehen und werden in der Öffentlichkeit verwendet.

⁵ Wenn im weiteren Verlauf der Arbeit von zweisprachigen Familien gesprochen wird, so ist gemeint, dass ein Elternteil italienischer und der andere deutscher Muttersprache ist. Als einsprachig aufgewachsen werden jene Personen bezeichnet, die in der Familie Deutsch gesprochen und Italienisch erst in der Schule erworben haben.

Bei der sukzessiven Zweisprachigkeit wird eine weitere Sprache erst erlernt, nachdem die Mutter- bzw. Erstsprache mehr oder weniger gefestigt ist. Dies ist typischerweise der Fall, wenn ein Kind in einer Familie aufwächst, in der eine Sprache gesprochen wird und es dann eine weitere Sprache in der Schule erlernt. Der Erwerb der zweiten Sprache erfolgt dabei bis zur Altersgrenze von fünf bis sieben Jahren.

2.2.3. Natürliche und künstliche Zweisprachigkeit

Die Einteilung in natürliche und künstliche Zweisprachigkeit erfolgt je nachdem, wie eine Sprache erlernt wurde. Die Notwendigkeit der Beherrschung der deutschen und italienischen Sprache sowohl für den privaten als auch beruflichen Gebrauch wird in Südtirol zunehmen deutlicher. Da aber nicht alle Menschen, die in Südtirol geboren werden, in einer zweisprachigen Familie aufwachsen und somit natürliche Situationen, in denen die jeweils andere Sprache verwendet wird, oft eher selten sind, verwenden z.B. Mütter in der Kommunikation mit dem Kind eine Sprache, die nicht ihre eigene Mutter- bzw. Erstsprache ist, um so früh wie möglich, die Zweisprachigkeit des Kindes zu fördern (vgl. Egger 2001a:116-117). In diesem Fall spricht man von künstlicher Zweisprachigkeit, während sich natürliche Zweisprachigkeit aus dem alltäglichen Umgang mit der Sprache und Menschen ergibt, die diese Sprache sprechen.

2.2.4. Gesellschaftliche und institutionelle Zweisprachigkeit

Weitere Formen der Zweisprachigkeit, die in Südtirol auftreten, sind die gesellschaftliche und die institutionelle Zweisprachigkeit. Die gesellschaftliche Zweisprachigkeit findet ihren Ausgangspunkt im Anschluss Südtirols an Italien nach dem 1. Weltkrieg. Damals hatte die deutsche Sprache zwar noch nicht den Status, den sie heute hat, doch aus dieser Gegebenheit heraus hat sich Südtirol zu einem zweisprachigen Gebiet entwickelt. Das bedeutet, dass mehr oder weniger alle SüdtirolerInnen Deutsch und Italienisch verstehen und sprechen, jedoch nicht alle innerhalb der Kategorie der simultanen Zweisprachigkeit aufgewachsen sind: „social or collective bilingualism is the name given to the use of two languages as means of communication in a socie-

ty, group or given social institution“ (Siguàn/Mackey 1987:27). Es geht hierbei also darum, dass die jeweils andere Sprache das Bindeglied zwischen der deutsch- oder italienischsprachigen Bevölkerung Südtirols darstellt.

Die institutionelle Zweisprachigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass es in Südtirol nicht nur eine offizielle Landessprache gibt, sondern dass, basierend auf dem sogenannten Südtirol-Paket, Deutsch neben Italienisch eine gleichberechtigte Amtssprache darstellt. In den ladinischen Tälern kommt Ladinisch als dritte Amtssprache hinzu. Das bedeutet, dass sämtliche schriftliche Dokumente, wie beispielsweise Gesetzestexte etc., immer in beiden Sprachen zur Verfügung gestellt werden müssen:

„Das gesamte „Schrifttum“ des gesellschaftlich-öffentlichen Lebens (vom Gesetzestext bis hin zum Formular und zur öffentlichen Aufschrift) muss in beiden Sprachen vorliegen. Damit soll die Voraussetzung geschaffen werden, dass jeder Bürger sein Interesse als Mitglied der Gesellschaft in seiner Muttersprache wahrnehmen kann. Eine solche Präsenz und Gleichberechtigung beider Sprachen im öffentlichen Leben ist für eine Minderheit von größter Bedeutung. Sprache ist nämlich [...] ein wichtiges, ja unerlässliches Mittel, um in einer organisierten Gesellschaft seine Interessen wahrzunehmen und durchzusetzen.“ (Putzer 2001:154/155)

Institutionelle Zweisprachigkeit bezieht sich jedoch nicht nur auf schriftliche verfasste Texte, sondern auch auf die Tatsache, „dass in der öffentlichen Verwaltung aufgrund von gesetzlichen Bestimmungen mehr als eine Sprache verwendet werden muss“ (Egger 2001a:187). Dadurch soll garantiert werden, dass alle BürgerInnen, die sich beispielsweise an ein Amt wenden, ihre Muttersprache verwenden können. Das bedeutet somit auch, dass alle Personen, die in solchen Positionen arbeiten, beide Sprachen gleichermaßen beherrschen sollten bzw. müssen. Um überhaupt eine Stelle im öffentlichen Dienst antreten zu dürfen, müssen seit 1977 alle BewerberInnen über den nötigen Zweisprachigkeitsnachweis verfügen, der mittels der sogenannten Zweisprachigkeitsprüfung ermittelt wird. Je nach Grad der Ausbildung, muss die Zweisprachigkeitsprüfung der Laufbahn A, B, C oder D absolviert werden, wobei Laufbahn A bei einem Universitätsabschluss nötig ist. Für die Laufbahnen A, B und C besteht die Prüfung in der Beantwortung von Verständnisfragen in der jeweils anderen Sprachrichtung, d.h., ist der Text in deutscher Sprache verfasst, müssen die Fragen auf Italienisch beantwortet werden und umgekehrt. Es handelt sich

somit um einen Übersetzungsvorgang. Die Kriterien, nach welcher Art und Weise dieser bewältigt werden soll, sind jedoch häufig unklar.⁶ Bei bestandener schriftlicher Prüfung muss noch eine mündliche Prüfung in Form eines Gespräches absolviert werden. Oft werden persönliche Hobbies, Ausbildung etc. als Ausgangspunkt für weitere Vertiefungen des Gespräches verwendet. Darauf basierend wird beurteilt, ob die KandidatInnen in der Lage sind, spontan, flüssig und sprachlich korrekt auf Fragen zu reagieren und diese zu beantworten.

Die Präsenz der institutionellen Zweisprachigkeit beeinflusst somit die gesamte Sprachlandschaft in Südtirol. Nicht nur Personen, die in der öffentlichen Verwaltung arbeiten, sondern auch ÄrztInnen und Pflegepersonal müssen einen Zweisprachigkeitsnachweis besitzen. Laut D.P.R. 574/1988 gilt das Dekret über den Gebrauch der deutschen Sprache auch für

„Polizeikräfte die den Streitkräften angehören, und für das Personal der Staatspolizei, das militärisch organisierten Einrichtungen untersteht, gelten für die Sprache die Bestimmungen dieses Dekretes in all den Fällen, in denen Handlungen gesetzt werden, die die Tätigkeit der Polizei im allgemeinen betreffen, die zur Einleitung eines Strafverfahrens bestimmt sind oder die eine sonstige Sanktion nach sich ziehen.“

Vor allem in diesem Bereich jedoch ist das Personal größtenteils einsprachig geblieben. Deshalb zählen die Polizei, Carabinieri etc. wohl mittlerweile auch zu jenen Domänen, in denen vorwiegend Italienisch gesprochen wird. Sei es in Hinblick sowohl auf die gesellschaftliche als auch die institutionelle Zweisprachigkeit, so gibt es immer einen gewissen Grad der Sprachbeherrschung, der erwartet bzw. vorausgesetzt wird. Wesentlich ist in beiden Fällen jedoch auch, inwiefern man die Notwendigkeit verbreiteter Zweisprachigkeit erkennt, die sich nicht nur auf das Vokabular des jeweiligen Tätigkeitsbereichs beschränkt.

⁶ Für weitere Ausführungen zum Thema Zweisprachigkeitsprüfung und damit verbundene Schwierigkeiten siehe u.a. Putzer, Oskar (2001): Kommunizieren oder übersetzen? Methoden und Verfahren bei der Zweisprachigkeitsprüfung in Südtirol. In: Egger, Kurt/ Lanthaler, Franz (Hg.) Die deutsche Sprache in Südtirol – eine Sprachlandschaft im Wandel. Bozen/Wien:Folio. S. 153-165.

2.3. Die Sprache(n) der italienischsprachigen SüdtirolerInnen

Im Gegensatz zum Deutsch, das in Südtirol gesprochen wird, ist das Italienische fast nur in der Standardform vorzufinden. Diese hat sich aus den Sprachvarietäten von SprecherInnen unterschiedlicher Herkunft, vor allem aus dem Veneto und Trentino entwickelt und hat heute eine sehr einheitliche Form erreicht, die nach wie vor auch von Jugendlichen auf diese Art erworben und gesprochen wird (vgl. Mioni 1990:25). Dennoch ist das Italienisch der italienischen Bevölkerung Südtirols nicht frei von Besonderheiten. Mioni (1990:23-24) unterscheidet zwischen drei verschiedenen Sprachsituationen: dem sprachliche Repertoire der in Städten lebenden ItalienerInnen, dem Repertoire der im Südtiroler Unterland lebenden ItalienerInnen und dem Repertoire der ItalienerInnen, die in mehrheitlich deutschsprachigen Gebieten leben. Demzufolge umfasst das Repertoire der in Städten lebenden ItalienerInnen sowohl das Standard-Italienisch und das regionale Italienisch als auch Überbleibsel italienischer Dialekte. Im Südtiroler Unterland lebende ItalienerInnen hingegen sind bereits seit langem zweisprachig. Das Varietätenspektrum im Deutschen wie im Italienischen ist hier besonders hoch, denn die ItalienerInnen sprechen hier das Standard-Italienisch, regionales Italienisch und den Trentiner Dialekt. Außerdem kommen noch die deutsche Standardsprache und der Dialekt hinzu. In mehrheitlich deutschsprachigen Gebieten schließlich verfügen sie über zwei italienische Varietäten, nämlich das Standard- und das regionale Italienisch sowie die deutsche Standardsprache und schließlich kommt noch der Dialekt hinzu. Generell kann beobachtet werden, dass sich in Südtirol im Vergleich zu anderen Regionen relativ früh eine einheitliche italienische Standardsprache entwickelt hat. Dies ist vor allem auf die starke Zuwanderung von ItalienerInnen aus anderen Landesteilen zurückzuführen, für die es notwendig war, mittels einer gemeinsamen Sprache zu kommunizieren (vgl. Egger 2001a:70). Auch deshalb sind heute in Südtirol in der jüngeren Generation kaum mehr italienische Dialekte vorzufinden. Während für die deutschen Sprachgruppe also der Dialekt eine sehr große Rolle spielt, fehlt der italienischen Sprachgruppe diese Komponente. Das bedeutet auch, dass es für deutschsprachige SüdtirolerInnen ausreicht, Standard-Italienisch zu sprechen, während es für italienischsprachige SüdtirolerInnen manchmal problematisch sein kann, wenn sie den deutschen Dialekt nicht verstehen und/oder sprechen. Laut der KOLIPSI-Studie der europäischen Aka-

demie EURAC mit dem Titel „Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache: eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung“ ergab, dass deutsche SchülerInnen besser italienisch sprechen, als italienische SchülerInnen Deutsch. Es zeigte sich, dass mangelnde Kenntnisse des Dialekts automatisch schlechtere Kenntnisse der deutschen Sprache nach sich ziehen (vgl. Abel/Vettori/Wisniewski 2012). Dies liegt nicht zuletzt daran, dass immer automatisch italienisch gesprochen wird, wenn Vertreter beider Sprachgruppen aufeinander treffen, wie Andrea Abel, Projektleiterin und Koordinatorin des Instituts für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit der EURAC feststellt (vgl. Die neue Südtiroler Tageszeitung 19.03.2013:6). Andererseits fällt es den ItalienerInnen schwer, einer Unterhaltung, die im Dialekt geführt wird, zu folgen. Daraus folgt, dass „traditionelle Kommunikationsmuster aufgebrochen werden müssen“ (ebda.), was erfordert, dass ItalienerInnen sich um bessere Dialektkenntnisse bemühen müssten und deutschsprachige SüdtirolerInnen flexibler bei der Verwendung von Standardsprache und Dialekt sein sollten.

2.4. Die Sprache(n) der deutschsprachigen SüdtirolerInnen

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, sind die Kenntnisse der Zweitsprache deutschsprachiger OberschülerInnen, die an der KOLIPSI-Studie teilgenommen haben, besser, als die der italienischsprachigen OberschülerInnen. Trotz der unterschiedlichen Sprachniveaus ist die Zweisprachigkeitsprüfung jedoch für beide Sprachgruppen gleich schwierig. Die Durchfallquote liegt auf beiden Seiten bei mehr als 50 Prozent (ebda.). Ein besonderes Merkmal des von deutschsprachigen SüdtirolerInnen gesprochenen Italienisch ist, wie Egger (2001a:72) korrekt erwähnt, der Mangel an unterschiedlichen Registern. Dies führt dazu, dass sowohl im privaten und freundschaftlichen Umfeld als auch bei formellen und öffentlichen Situationen kein Unterschied in der Verwendung des Registers besteht.

Ein weiteres Charakteristikum des Italienischen der deutschsprachigen SüdtirolerInnen ist, je nach Grad der Sprachbeherrschung, das Auftreten von phonetischen, lexikalischen etc. Interferenzen, wie beispielsweise die Verlängerung von Vokalen (z.B. produzioone) oder das Zäpfchen /r/ anstelle des lingualen /r/ (vgl. Egger 2001a:71). Unter Interferenz versteht man im Allgemeinen „die Beeinflussung von Sprachelementen einer Sprache durch eine andere Sprache“ (Abfalterer 2007:51).

Dabei können Interferenzen sowohl zwischen zwei Sprachen aber auch innerhalb einer einzigen Sprache auftreten (vgl. ebda.). Obwohl durchaus auch im in Südtirol gesprochenen Italienisch Einflüsse der deutschen Sprache zu erkennen sind, so sind jedoch jene Interferenzen besonders häufig und auffallend, die aufgrund des ständigen Kontakts mit dem Italienischen Eingang in die deutsche Sprache gefunden haben. In Südtirol werden ständig, auch im offiziellen Sprachgebrauch, Begriffe verwendet, die es so im restlichen deutschen Sprachraum nicht gibt. Meist ist dies auf eine wörtliche Übertragung aus dem Italienischen zurückzuführen. Im Folgenden wird in Anlehnung an die Einteilungen von Hans Moser und Oskar Putzer (1980) kurz näher auf die wichtigsten Arten von Interferenzen eingegangen, die in Südtirol sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache zu finden sind.

2.4.1. Lexikalische Interferenzen

Ohne Zweifel stellt die Lexik jenen Bereich dar, anhand dessen der ständige Kontakt und die Konfrontation mit einer anderen Sprache am besten nachvollzogen und untersucht werden kann. In Südtirol gibt es beträchtliche Unterschiede in Bezug auf die Häufigkeit der Verwendung von Begriffen, die durch das Italienische beeinflusst werden. Der Grund für deren Verwendung basiert einerseits auf der Tatsache, dass es für bestimmte Begriffe keine deutsche Entsprechung gibt. Auf der anderen Seite gibt es Begriffe, für die eine deutsche Entsprechung existiert, man jedoch trotzdem häufiger den italienischen Terminus verwendet. Dies kann einerseits aus reiner Gewohnheit resultieren, andererseits werden in diesem Hinblick, vor allem im schriftlichen Gebrauch, meistens ganz bewusste Entscheidungen getroffen.

2.4.1.1. Interferenzen ohne deutsche Entsprechung

Interferenzen ohne deutsche Entsprechung umfassen all jene Ausdrücke, deren Verwendung nicht ausschließlich auf den Raum Südtirol beschränkt ist, sondern die auch in angrenzenden deutschsprachigen Gebieten verwendet werden. Dabei handelt es sich meist um Bezeichnungen für Dinge, die ursprünglich im deutschen Sprachraum unbekannt waren, wie Bezeichnungen für Lebensmittel und Speisen, z.B. *pizza*, *lasagne*, *spaghetti*, *risotto*, *radicchio* (vgl. Moser/Putzer 1980:153). Diese

Bezeichnungen sind somit nicht spezifisch für Südtirol charakteristisch, sondern heben sich von der Verwendung in anderen Gebieten lediglich durch eine mögliche höhere Frequenz ab.

2.4.1.2. Interferenzen zur Bezeichnung von Sachverhalten, die nur in Südtirol bekannt sind

Es gibt jedoch einige Interferenzwörter, deren Gebrauch ausschließlich auf den Raum Südtirol beschränkt ist. Sie stellen ein besonderes Merkmal des südtiroler Sprachgebrauchs dar und entstanden vor allem durch die historisch-politische Lage Südtirols und die Notwendigkeit deutscher Übersetzungen zur Bewältigung der institutionellen Zweisprachigkeit. Es handelt sich also vorwiegend um Berufsbezeichnungen und Ausdrücke aus der Rechts- und Verwaltungssprache, wie beispielsweise Quästur (oberste Polizeibehörde), Kondominium (Haus mit Eigentumswohnungen), Carabinieri (Angehöriger einer bestimmten Sparte der italienischen Polizei) etc.⁷ Die deutschen Übersetzungen der italienischen Begriffe wurden im Laufe der Zeit von der paritätischen Terminologiekommission normiert und in Zusammenarbeit mit der EURAC im Terminologischen Wörterbuch zur Südtiroler Rechts- und Verwaltungssprache festgehalten. In Übersetzungen, vor allem seitens des Amtes für Sprachangelegenheiten, das für die Übersetzungen jeglicher Art ins Deutsche, Italienische, Ladinische und falls nötig ins Englische zuständig ist, einheitlich verwendet, wie in Kapitel 3.2. und 3.3. näher beschrieben wird.

2.4.1.3. Interferenzen, deren binnendeutsche Entsprechung in Südtirol unbekannt/unüblich ist

In diese Kategorie fällt eine Reihe von Begriffen, die größtenteils in der Umgangssprache verwendet werden. An dieser Stelle ist es interessant zu erwähnen, dass die Südtiroler Bevölkerung mit den italienischen Begriffen aus Recht- und Verwaltungssprache und deren deutschen Übersetzungen sehr gut zurechtzukommen scheinen und diese auch gleichermaßen verwendet werden. Jene Interferenzen,

⁷ Eine Auflistung häufiger Interferenzwörter aus der Rechts- und Verwaltungssprache befindet sich in Anhang 1.

deren binnendeutsche Entsprechung in Südtirol eher unüblich wenn nicht gar unbekannt ist, treten besonders häufig im Bereich Lebensmittel auf. Bezeichnungen wie beispielsweise Aubergine, Orangenlimonade, Makrelen werden im Gegensatz zu deren italienischen Bezeichnungen *melanzane*, *aranciata* und *sgombri* kaum verwendet und die italienischen Bezeichnungen werden von einem Großteil der Bevölkerung gar nicht als italienische Wörter wahrgenommen, was bewirkt, dass viele die eigentliche deutsche Bezeichnung überhaupt nicht kennen. Solche Interferenzen sind für die Untersuchung der Sprachlandschaft in Südtirol von besonderer Bedeutung, da an ihnen am deutlichsten die Gründe für deren Verwendung erkannt werden können. Weitere Beispiele für diese Kategorie von Interferenzen sind die Begriffe *malta* (Mörtel), *calcetto* (Tischfußball) und rekommandierter Brief (von *lettera raccomandata*, eingeschriebener Brief).

2.4.1.4. Interferenzen mit deutscher Entsprechung

Eine weitere Kategorie bilden jene Interferenzen, für die es vor allem in der in Südtirol gesprochenen Umgangssprache deutsche Entsprechungen gibt. Die deutschen Bezeichnungen konkurrieren je nach Kompetenz der einzelnen SprecherInnen mit dem Interferenzausdruck (vgl. Moser/Putzer 1980:155), d.h. die SprecherInnen verwenden scheinbar wahllos in einer Situation das Interferenzwort und in einer anderen die jeweilige deutsche Entsprechung. Besonders auffallend ist dies z.B. bei *tagliatelle* – Bandnudel, *carciofi* – Artischocken, Patent (von ital. *patente di guida*) - Führerschein, Identitätskarte (von ital. *carta d'identità*) – Ausweis, IVA – Mehrwertsteuer. Die Verwendung der Interferenzwörter erfolgt unabhängig davon, ob die SprecherInnen in engem Kontakt mit italienischsprachigen SüdtirolerInnen stehen oder nicht; sie stellen somit eine Erweiterung des muttersprachlichen Wortschatzes dar.

2.4.2. Grammatikalische Interferenzen

Ebenso wie lexikalische Interferenzen gibt es auch bestimmte Verbkonstellationen, deren Zusammensetzung eindeutig von der italienischen Grammatik beeinflusst ist. Oft wird dies den SprecherInnen aus Südtirol erst dann bewusst, wenn sie in einem Gespräch mit Personen aus anderssprachigen Gebieten verwirrten Blicke oder Un-

verständnis begegnen. Ein gutes Beispiel dafür ist der Ausdruck „Zu kalt haben“. Ebenso wie im Italienischen wird das Verb mit „haben“ gebildet, während im korrekten Standarddeutsch das Hilfsverb „sein“ verwendet wird. Ein weiterer Satz, der im Gespräch mit einer Person aus Deutschland Grund für Verwirrung „sein“ kann und exemplarisch für den Einfluss des Italienischen auf die deutsche Sprache in Südtirol ist, ist „Die Kartoffeln sind fertig“ (ital. *le patate sono finite*). SprecherInnen aus Südtirol wollen damit ausdrücken, dass z.B. eine Speise oder ein Vorrat fertig bzw. aufgebraucht sind, während man im binnendeutschen Raum dafür die Wörter aus oder alle verwendet. SprecherInnen aus Deutschland würden aus diesem Satz heraus verstehen, dass die Kartoffeln nun bereit zum Essen sind, während SüdtirolerInnen damit ausdrücken wollen, dass es keine Kartoffeln mehr gibt. Eine weitere Besonderheit, die sich aus der italienischen Grammatik ableitet, bezieht sich auf die Verwendung von reflexiven Verben, die im Italienischen zwar reflexiv verwendet werden können, im Standarddeutschen jedoch nicht. In Südtirol wird dies dennoch sehr häufig getan, wie z.B. bei „sich drogieren“ (von ital. *drogarsi*), sich kontrollieren (von ital. *controllarsi*) oder sich arrangieren (von ital. *arrangiarsi*). Die Standarddeutsche Bedeutung wäre folglich Drogen nehmen/konsumieren, sich beherrschen/unter Kontrolle haben und sich zu helfen wissen (vgl. Riedmann 1979:163). Diese beiden Kategorien von grammatikalischen Interferenzen sind sowohl bei Menschen festzustellen, die die italienische Sprache sehr gut beherrschen, als auch bei jenen, deren Sprachkenntnisse nur sehr gering sind. Andere Interferenzen, wie beispielsweise falsche Pluralbildung, treten hingegen größtenteils bei italienischsprachigen Personen auf, die nur sehr schlecht deutsch sprechen und sollen deshalb an dieser Stelle nicht näher erläutert werden.

2.5. Die Zukunft der Zwei- und Mehrsprachigkeit

Soll der Sprachgebrauch in einem bestimmten Gebiet analysiert werden, so bedient man sich der Domänenanalyse. Die Domänen sind dabei, wie bereits in Kapitel 2.1.1. erwähnt, die typischen Situationen, in denen man entweder eher Deutsch oder eher italienisch spricht. Sie tragen somit maßgeblich zum Schutz der deutschen Sprache bei, da die Beherrschung der deutschen Sprache auch von den italienischsprachigen SüdtirolerInnen in gewissen beruflichen Positionen gesetzlich festgelegt

ist. Doch was passiert mit den Sprachkenntnissen der deutschsprachigen Bevölkerung, wenn es immer mehr Domänen gibt, in denen Deutsch gesprochen wird und immer weniger, in denen die Beherrschung der italienischen Sprache verlangt wird? Da häufig außerhalb der Domänen, in denen italienisch gesprochen wird, kaum Kontakte zur anderen Sprachgruppe bestehen, ist ein Rückgang der Zweitsprachkenntnisse seitens der deutschsprachigen Bevölkerung nicht ausgeschlossen (vgl. Egger 2001b:220). Die bis jetzt durchaus stärkere Zweisprachigkeit der deutschen Sprachgruppe lässt sich auf Domänen zurückführen, in denen früher und teilweise noch heute fast ausschließlich das Italienische verwendet wird. Die geringe Zweisprachigkeit der italienischen Bevölkerung resultiert ganz klar aus der Tatsache, dass es in der Vergangenheit keine Domänen gab, in der ausschließlich die deutsche Sprache verwendet wurde (vgl. Egger 2001a:221). Zum Zweck der Analyse des Sprachgebrauchs mag die Domänenanalyse sehr aufschlussreich sein, doch für eine auch in Zukunft gesicherte Zweisprachigkeit muss sich die Bevölkerung von diesem „Domänenendenken“ entfernen und gegenüber der häufigeren Verwendung der jeweils anderen Sprache offener und flexibler sein. Die deutsche Sprache muss nicht mehr geschützt werden, denn die dafür notwendigen gesetzlichen Grundlagen wurden bereits geschaffen. Eine Möglichkeit, Zwei- und Mehrsprachigkeit zu fördern, sind Maßnahmen in der Sprachplanung. Dabei geht es „um das Bemühen, einer Sprache Anerkennung und Prestige zu verschaffen, aber auch darum, die Sprache so zu entwickeln, dass sie den Anforderungen einer bestimmten Gesellschaft entspricht.“ (Egger 2001b: 232) Die Umsetzung dieser Maßnahmen ist jedoch nicht immer einfach, da vor allem in Südtirol die betreffenden Sprachen in vielerlei Hinsicht in Konkurrenz zueinander stehen (vgl. Egger 2001b:241). Ein klares Beispiel hierfür ist die schon seit Jahren anhaltende Debatte über den Unterricht verschiedener Fächer an deutschsprachigen Schulen in italienischer Sprache. Bei der anderen Sprachgruppe, in diesem Fall bei der deutschen, wird dabei immer das Gefühl erweckt, man wolle ihr eine wichtige Domäne entziehen. Außerdem wird die gleichzeitige Förderung von Muttersprache und Zweit- oder Fremdsprache als Gegensatz empfunden (ebda.), der fortwährend einen Keil zwischen die Sprachgruppen treibt. Für ein erfolgreiches Zusammenleben, wie Alexander Langer schon 1986 bei einem Vortrag in der Urania in Meran bemerkte,

„braucht es Menschen, die sich nicht allein als Angehörige ihrer Volksgruppe fühlen, sondern Gesamtsüdtiroler sind oder werden wollen. Die also ein Zusammengehörigkeitsempfinden vertreten, das die gesamte Bevölkerung unseres Landes umfasst, eine übergreifende Identitätsstiftung fördert, eine Gesamtverantwortung für dieses Land und alle seine Bewohner bejaht.“
(Alexander Langer Stiftung)

Es geht hier nicht darum jegliche Art von Bindung zur eigenen Sprachgruppe aufzulösen, sondern die jeweils andere Sprache mehr auch als Teil der eigenen Identität zu betrachten.

Die Südtiroler Landesregierung hat zur Förderung der Zweisprachigkeit bereits im Jahr 1988 das Landesgesetz Nr. 18 zu den Maßnahmen auf dem Gebiet der Zweisprachigkeit erlassen, das u.a. Regelungen zu Kursen für öffentliche Bedienstete und Pläne zur Finanzierung von Auslandsaufenthalten enthält. Die bekannteste Maßnahme zur Förderung der Mehrsprachigkeit in Südtirol ist, wie Egger (2001b:244) korrekt erwähnt, die Pflicht zur Zwei- bzw. Dreisprachigkeit des Personals im öffentlichen Dienst. Doch wie bereits erwähnt, ist die Art des Prüfungsformates oft diskutiert worden und die daraus resultierenden Ergebnisse sind oft nicht sehr aussagekräftig über die tatsächlichen Sprachkenntnisse einer Person. Wie auch hier zu erkennen ist, kann die Zweisprachigkeit der Gesellschaft zwar durch Maßnahmen gefördert werden, der Erfolg hängt jedoch immer von den einzelnen Personen ab. Von vielen wird die Notwendigkeit zwei Sprachen zu sprechen als Chance wahrgenommen, andere wiederum denken vielleicht, es sei für sie deshalb nicht notwendig, da alle anderen jeweils ihre Sprache sprechen. Ist man nicht persönlich an der Verbesserung der eigenen Sprachkenntnisse interessiert, können in dieser Sprache auch keine Fortschritte gemacht werden. Das Bewusstsein dafür, dass es um die Zweisprachigkeit in Südtirol nicht so gut bestellt ist, wie es sein sollte bzw. könnte, ist zwar vorhanden – auch in der Politik – und es gibt auch zahlreiche Vorschläge, wie die Barriere zwischen den Sprachgruppen abgebaut werden kann, wie beispielsweise die gemeinsame anstatt nach Sprachgruppen getrennte Nutzung von Sport- und Freizeitanlagen, gemeinsame Schulhöfe und der Unterricht „neutraler“ Fächer in italienischer oder gar englischer Sprache an deutschsprachigen Schulen. Andererseits gibt es einen Beschluss des Landtages vom 13. September 1994 in dem es heißt:

„Der Südtiroler Landtag beschließt, die Landesregierung zu verpflichten, im Kindergarten und Schulwesen keine, wie immer gearteten Experimente zu beschließen, zu fördern und voranzutreiben, die darauf hinauslaufen, das Wesenselement einer Volksgruppe, die Sprache, zu verwässern und somit die Assimilierung der Tiroler südlich des Brenners in das italienische Mehrheitsvolk beizutragen. Der Landtag beschließt weiters die Förderung der deutschen Hochsprache als vorrangiges Ziel zum Schutz der deutschen Sprachgruppe.“

Es gibt zwar Gesetze, die den Wert der Mehrsprachigkeit hervorheben, wie beispielsweise das Landesgesetz vom 19. Juli 1994 Nr. 2, doch spiegelt der oben zitierte Beschluss nach wie vor die Einstellung vieler PolitikerInnen wieder. Dabei liegt die Entscheidungskraft in dieser Frage bei ihnen. Eine Zweisprachigkeit, die bei Erwachsenen Teil aller SüdtirolerInnen sein sollte, kann nicht innerhalb kürzester Zeit entstehen, sondern sollte so früh wie möglich bereits Eingang in das Bewusstsein von Kindern finden. Das Hauptaugenmerk sollte in Zukunft also nicht so sehr auf dem Erwerb einer Fremdsprache, wie beispielsweise Englisch liegen, sondern auf der Verbesserung von Italienisch als Zweitsprache, also jener Sprache, die sukzessiv erworben wird, sobald der Erstspracherwerb bereits abgeschlossen ist (vgl. Bohne 2010: 35).

2.6. Zusammenfassung

Die Arten der Zweisprachigkeit, die auf einem bestimmten Gebiet vorzufinden sind, ergeben sich immer aus bestimmten Situationen und Zuständen: Welche Sprachen sind in der Umgebung präsent? Welche Sprachen werden im familiären Umfeld gesprochen? Trotz der zahlreichen Einteilungsmöglichkeiten in unterschiedliche Typen, muss doch auch der hohe Grad an Individualität berücksichtigt werden, der in Zusammenhang mit dem Thema Zweisprachigkeit eine besondere Rolle spielt. Die Situation in Südtirol lässt sich zwar auch mittels der in Kapitel 2.2.1. bis 2.2.3. genannten Kategorien einteilen, doch eine exakte Bestimmung gab es für diesen spezifischen Fall nicht. Das Besondere an Südtirol ist nämlich die Tatsache, dass der Großteil der Bevölkerung deutscher Muttersprache ist und auch wenn die Eltern nicht unterschiedlicher Mutter- bzw. Erstsprache sind, so ist die italienische Sprache doch allgegenwärtig. Die Art und Weise, wie der Unterricht der italienischen Sprache in der Grundschule erfolgt, setzt somit in gewissem Maße voraus, dass nicht einzig

und allein die Lehrperson für die Vermittlung der Zweitsprache zuständig ist, sondern auch die Umgebung. Daraus folgt, dass alltagssprachliche Konversationen von einem Großteil der Bevölkerung problemlos gemeistert werden können und auch bestimmte Begriffe, wie beispielsweise Bezeichnungen für Dinge aus dem Supermarkt, die durch die Präsenz des Interferenzwortes und der jeweiligen deutschen Entsprechung mit der Zeit gezwungenermaßen erlernt werden, kein Problem darstellen. Mangelnde Sprachkenntnisse sind also eher dort vorzufinden, wo man sich von der Alltagssprache entfernt und ein etwas höheres Register gewählt werden muss, das jedoch noch vor der Fachsprache angesiedelt ist. Dieser Mangel an Sprachkenntnissen bzw. die mangelnde Kenntnis unterschiedlicher Register könnte somit auf einen fehlenden Kontakt mit italienischsprachigen SüdtirolerInnen zurückzuführen sein. Wie deutlich zu erkennen ist, ist Zweisprachigkeit kein statischer, gleichbleibender Zustand, sondern ein dynamischer Prozess, der durch ständige Veränderung gekennzeichnet ist und keinesfalls einen „endgültig ausgeformten Sprachzustand“ (Bohne 2010:25) darstellt. Die Tatsache, dass zwei Sprachen auf einem Gebiet so präsent sind und Eltern durch die Erlernung einer Zweitsprache eine Erfahrung gemacht haben, die einen großen Einfluss auf ihre Kinder ausübt, stellt nur eine der zahlreichen positiven Voraussetzungen für die Erlernung einer interkulturellen Tätigkeit dar, wie es auch das Übersetzen ist. Die Ergebnisse der im Jahr 2004 durchgeführten Interviews mit in Südtirol ansässigen Personen, die anschließend im Südtiroler Sprachbarometer veröffentlicht wurden, belegen, dass im Vergleich zu den Zweitsprachkenntnissen der Eltern, die Kinder ein weit höheres Maß an Zweisprachigkeit aufweisen (vgl. ASTAT 2004:30). Bei einem besonderen Interesse an möglichst früher Erlernung der jeweils anderen Sprache, steht es den Eltern frei, zwischen einem deutsch- oder italienischsprachigen Kindergarten und einer deutsch- oder italienischsprachigen Schulbildung zu wählen. Die ersten Erfahrungen mit Sprache, die ausschlaggebend für die zukünftige Auseinandersetzung mit ihr sind, stammen somit nicht ausschließlich aus der Umgebung oder der Schule, sondern werden unter anderem von den Eltern, auch wenn sie nicht zwei verschiedene Mutter- bzw. Erstsprachen sprechen, direkt an die Kinder weitervermittelt. Dies geschieht besonders häufig durch die Verwendung von Interferenzbegriffen, die somit nicht als Teil einer Zweit- oder Fremdsprache erlernt werden, sondern beispielsweise im Rahmen der Kommunikation in der Muttersprache Deutsch. Außerdem stellt die Verwendung

von italienischen und deutschen Bezeichnung für ein Gericht, z.B. Gemüsesuppe und *minestrone*, eine Möglichkeit inhaltlicher und stilistischer Differenzierung dar (vgl. Moser/Putzer 1980:161), die erfordert, dass die SprecherInnen sehr sensibel auf derartige feine Unterschiede sind.

Für die Ausbildung zu einem/einer Übersetzer/in sind die Bedingungen, die aus der zweisprachigen Grundkonstitution Südtirols resultieren, eine sehr gute Voraussetzung. Bereits von Kindheit an mit zwei oder mehreren Sprachen und Kulturen konfrontiert zu sein und die politischen und sozialen Spannungsfelder zwischen den Sprachgruppen zu erkennen, sensibilisiert insbesondere interessierte junge Menschen für die sprachmittlerische Tätigkeit des Übersetzens. Entscheiden sich diese jungen Menschen, eine ÜbersetzerInnenausbildung einzuschlagen, wird auf diese bis dahin wohl nur passiven Kenntnisse über die Sprachlandschaft und die Sprachidentität in Südtirol gemeinsam mit der Vertiefung der Sprachen selbst so eingegangen, dass diese in aktive Fähigkeiten umgewandelt werden und somit kann den StudentInnen beigebracht werden, wie ein Text in sprachlichem, inhaltlichem und kulturellem Hinblick korrekt von einer Sprache in die andere übertragen wird. Im folgenden Kapitel wird auf das Übersetzen im mehrsprachigen Umfeld eingegangen sowie auf die dafür notwendigen Kompetenzen und Fähigkeiten. Dieses Kapitel soll auch auf die besondere Eignung junger Menschen aus Südtirol für den ÜbersetzerInnenberuf eingehen und einen umfassenden Überblick über die beruflichen Möglichkeiten und Berufsbilder für in Südtirol tätige ÜbersetzerInnen geben.

3. Übersetzen im mehrsprachigen Umfeld

Übersetzen in einer Umgebung, in der alle Sprachen, in und aus denen übersetzt wird, von einem Großteil der Bevölkerung selbst gesprochen werden, wirft eine Reihe von Fragen auf: Welchen Einfluss hat diese Tatsache auf das Berufsbild in Südtirol tätiger ÜbersetzerInnen und generell auf das Image des Berufes? Braucht es somit überhaupt akademisch ausgebildete ÜbersetzerInnen? Und wie wirkt sich die Bedingung, dass der Übergang zwischen den beiden Kulturen fließend ist, auf den ÜbersetzerInnenberuf aus? In den folgenden Kapiteln soll näher auf diese Fragen eingegangen werden.

Bikulturalität stellt in Hinblick auf den ÜbersetzerInnenberuf einen wichtigen Faktor dar. Das Verständnis dieses Begriffes verlangt jedoch zuerst eine Definition von Kultur. In der Literatur gibt es eine Vielzahl an Definitionen, wobei die jeweiligen Disziplinen stets unterschiedliche Aspekte des Kulturbegriffs hervorheben. In Anlehnung an Merten (1995:36) ist Kultur „ein Prozess, verschiedene Handlungen, die den bestimmten Handlungsschemata einer Gemeinschaft entsprechen“. Zu diesen bestimmten Handlungsschemata zählt auch die Sprache, ohne die der Kulturbegriff in diesem Zusammenhang nicht existieren kann und die mit der Kultur in einem sich ständig beeinflussenden Verhältnis steht. Der Zugang zu einer Kultur erfolgt also primär über eine Sprache.

“The Bilingual's two languages give him access, consciously or unconsciously, to two cultures, which may in general be very similar or very different, though however similar they may be there will be differences which in many cases will cause conflicts of loyalties. Learning a language involves acquiring the values and attitudes of the community using the language, learning two languages which have or gain equal or near equal status in the individual's life presents him with many moments of choice or confusion.” (Sharp 1973:77)

Demnach sind Menschen, die innerhalb zweier Kulturen und Sprachen aufwachsen, ständig unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt. Der Erwerb der Sprache erwirkt somit gleichermaßen das kulturelle Lernen (vgl. Bohne 2010:21). Dies besagt auch die Sapir-Whorf-Hypothese. Es ist die zentrale These dieser Theorie, dass sich die sozio-kulturelle Identität des Menschen primär durch die Sprache entwickelt. Die Sprache, in der wir kommunizieren, beeinflusst somit unsere Sicht auf die Welt. Daraus folgt, dass bilinguale und bikulturelle Personen die Realität mit anderen Augen wahrnehmen, je nachdem, in welcher sprachlichen Umgebung sie sich gerade befinden. Die oben zitierte Aussage trifft in besonderem Maße auf Südtirol zu, da die Werte und Einstellungen zu bestimmten Situationen und Sachverhalten beim Erlernen der jeweils anderen Sprache direkt im Umfeld erlebt werden können. Die beiden unterschiedlichen sprachlichen Umgebungen können demnach nicht mehr klar voneinander getrennt werden, sodass sich für bikulturelle und/oder bilinguale Menschen eine besondere Situation ergibt, die nicht selten problematisch ist. Differenzen zwischen den Sprachgruppen entwickeln sich häufig zu politischen Konflikten. Dies kann daraus resultieren, dass im Kontakt miteinander bestimmte „Verhaltensregeln“

nicht eingehalten werden. In Hinblick auf die Bikulturalität der Südtiroler Bevölkerung, ist es besonders wichtig zu erwähnen, dass Wissen über Kultur 1 und Kultur 2 durchaus auch vorhanden sein kann, wenn nur sehr geringe sprachliche Kompetenzen vorhanden sind. Schließlich kommt es jedoch auf das persönliche Interesse an der jeweils anderen Kultur an, für dessen Intensivierung es an Eigeninitiative bedarf, denn Wissen über Kultur ergibt sich nicht automatisch aus dem alleinigen Kontakt mit derselben (vgl. Böhne 2010:22-23). Dabei sind nach Grosjean (2008:213) weit- aus mehr Menschen bikulturell als bilingual, also eher Teil zweier Kulturen als zweier Sprachgruppen. Im Unterschied zur Bilingualität jedoch kann die Bikulturalität einer Person nicht abhängig von der Umgebung deaktiviert werden. Dies bedeutet nicht, dass keine Sprachkenntnisse mehr vorhanden sind, sobald man sich in einer anderssprachigen Umgebung befindet, sondern, dass das kulturelle Wissen und die Erfahrungen, die innerhalb dieser Kultur gemacht wurden, einen weit wichtigeren Stellenwert einnehmen, als die bloßen Sprachkenntnisse. Zu Recht fordert also Hans Vermeer, dass „die Bikulturalität des Translators erst vermag zwischen Angehörigen zweier sich sonst nicht oder nicht hinreichend verständlicher Kulturen zu vermitteln.“ (Vermeer 1988:52) In Hinblick auf die berufliche Kompetenz bedeutet dies also, dass junge Menschen aus Südtirol, die der jeweils anderen Kultur mit einem großen Maß an Interesse und Neugier begegnen und die zusätzlich über Sprachkenntnisse in den beiden größeren Landessprachen Deutsch und Italienisch verfügen, sehr gute Voraussetzungen für die Ausbildung zu ÜbersetzerInnen und darauffolgend für das Berufsleben mitbringen. Im Zuge der ÜbersetzerInnen- ausbildung sollen diese bis dahin wahrscheinlich nur passiven Kenntnisse und Kompetenzen in aktive Fähigkeiten umgewandelt werden. Bikulturalität und Bilingualität alleine reichen nicht aus, um professionelle Übersetzungen anzufertigen, weshalb translatorische Kompetenzen erlernt werden müssen, die im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

3.1. Translatorische Kompetenz

Translatorische Kompetenz beschreibt jene Fähigkeit, „die den Übersetzungsvorgang (translatorisches Handeln) ermöglicht und über das allgemeine Kommunikationsvermögen des Individuums einerseits sowie über bloße Fremdsprachenkenntnis-

se andererseits hinausgeht.“ (Sandrini 1993:1) Die einwandfreie Beherrschung der jeweiligen Fremd- bzw. Arbeitssprachen sowie der Muttersprache wird auch bei Beginn des Studiums an einer Universität bereits vorausgesetzt. Sprachkompetenz, unabhängig davon, ob man mit zwei Sprachen aufgewachsen ist oder zuerst eine Sprache gesprochen und dann im Lauf des Lebens eine weitere dazugelernt hat, bildet sozusagen die Basis, auf der alle weiteren für den Beruf notwendigen Fähigkeiten aufbauen. Wie auch Peter Sandrini in seinem Aufsatz feststellt, reicht Sprachkompetenz alleine nicht aus, um zufriedenstellende und gleichzeitig professionelle Übersetzungen zu produzieren. In diesem Zusammenhang äußert sich auch Brian Harris, der an der University of Ottawa in der ÜbersetzerInnenausbildung tätig ist. Er ist der Auffassung, dass die Beherrschung zweier Sprachen automatisch auch translatorische Kompetenz mit sich bringen würde. In seinem Aufsatz „The Importance of Natural Translation“ fasst Harris seine übersetzungswissenschaftliche Position in drei zentralen Thesen folgendermaßen zusammen:

1. „All bilinguals can translate, in addition to some competence in two languages L_i and L_j , they all possess a third competence, that of translating from L_i to L_j and vice versa. Bilingualism is therefore a triple, not a double, competence; and the third competence is bi-directional.“ (Harris 1977:96)
2. „Translatologists should first study natural translation, which may be defined as the translation done by bilinguals in everyday circumstances and without special training for it.“ (Harris 1977:99)
3. „In natural translation, transmission of information is the prime aim and criterion of success: linguistic expression is relatively unimportant so long as it doesn't interfere with information.“ (Harris 1977:105)

In seiner ersten These setzt Harris sprachliche Kompetenz mit Übersetzungskompetenz gleich. Dies würde bedeuten, dass an universitären Ausbildungsstätten für ÜbersetzerInnen die Vermittlung bloßer Sprachkenntnisse als Vorbereitung auf den Beruf völlig ausreichend wäre und jegliche Art von spezifisch translatorischen Kompetenzen überflüssig sei. Nach der Auffassung von Brian Harris bräuchte es in Südtirol für die Übersetzung der gesetzlich vorgeschriebenen Sparte von Texten also keine ausgebildeten ÜbersetzerInnen mehr, sondern lediglich einige MitarbeiterInnen,

die sehr gute Deutsch- und Italienischkenntnisse besitzen. Doch genau das Beispiel Südtirol zeigt auch, dass eben genau diese Sprachkompetenzen nicht ausreichen, um korrekte und vor allem gesetzeskonforme Übersetzungen anzufertigen. Harris Anregung in seiner zweiten These, die *Natural Translation* zum primären Gegenstandsbereich der Übersetzungswissenschaft zu machen, wird von Kritikern seiner Theorien, wie beispielsweise Hans P. Krings, der in seinen Werken aus 1986 und 1992 zu dessen Thesen Stellung nimmt, als nicht völlig abwegig eingeschätzt. Die Erforschung des realen Übersetzungsverhaltens von zweisprachigen Personen kann durchaus eine Bereicherung für die Übersetzungswissenschaft sein, jedoch auf keinen Fall deren Hauptaugenmerk darstellen. Dafür benötigen angehende ÜbersetzerInnen ein Gespür für die Art und Weise, wie ein Text in die Zielsprache übertragen werden muss und worauf unter Miteinbeziehung der ZieltextempfängerInnen besonders geachtet werden muss. Des Weiteren sind Allgemeinwissen sowie spezifisches Wissen über das jeweilige Fach, in dem man tätig ist – sowohl aus inhaltlicher als auch terminologischer Sicht – unerlässlich. Außerdem müssen ÜbersetzerInnen bei Bedarf in der Lage sein, sich in kurzer Zeit möglichst viele Informationen zu einem Thema oder Fachbereich zu beschaffen. Recherchekompetenz stellt somit nicht nur einen wichtigen Teil der Ausbildung, sondern auch des tatsächlichen Berufslebens dar und sollte sowohl die Beschaffung von Informationen über das Internet als auch die bloße Recherche in Büchern umfassen. Alle diese Kompetenzen zusammen befähigen ÜbersetzerInnen unter Bezugnahme auf einen bestimmten Ausgangstext, eine Übersetzung anzufertigen, die den Vorgaben der Auftraggeberinnen entspricht und über Kulturgrenzen hinweg in der Lage ist, bestimmte Inhalte zu vermitteln.

3.2. Rechts- und Verwaltungssprache

Die Funktion der Übersetzung in Südtirol, vor allem im Bereich Recht und Verwaltung, ist nicht dieselbe wie sonst üblich, nämlich die Vermittlung von Inhalten an Personen, die einer anderen Sprach- und Kulturgemeinschaft angehören. Der Großteil der Einwohner beherrscht die jeweils andere Sprache zumindest in geringem Maße, sodass der Übersetzung hauptsächlich die Aufgabe zukommt, eine Rechtsgrundlage in deutsche Sprache basierend auf italienischem Recht zu schaffen und gleichzeitig auch die Sprachgleichstellung zu wahren. Es handelt sich also um

eine Übersetzung von Rechtstexten innerhalb einer einzigen Rechtsordnung. Außerdem geht es nicht darum, einem bestimmten Bevölkerungskreis Begriffe aus einer anderen Rechtsordnung näher zu bringen, es müssen vielmehr adäquate Übersetzungen für Begriffe aus dem italienischen Rechtssystem in deutscher Sprache gefunden werden. Terminologie und Textsorten wurden in Südtirol lange Zeit nach italienischem Muster gebildet. Der Beginn der sprachlichen Gleichstellung jedoch schuf einen konkreten Bedarf an deutschen Rechtstermini für italienisches Recht. Zu Beginn richtete man sich an bereits bestehende Übersetzungen der italienischen Gesetzesbücher ins Deutsche. Der Gesetzgeber erkannte jedoch rasch, dass für adäquate Übersetzungen eine systematische Herangehensweise nötig war und so wurde mit Art. 6 des D.P.R. Nr. 574/1988 eine paritätische Terminologiekommission (TERKOM) geschaffen mit der Aufgabe, „die für Südtirol gültige Rechts- und Verwaltungsterminologie festzulegen und laufend auf den neuesten Stand zu bringen sowie die verschiedenen Termini zu einem Glossar zusammenzufassen und der Allgemeinheit zugänglich zu machen“⁸ (Zanon 2008:53). Teil der Terminologiekommission sind drei vom Regierungskommissariat für die Provinz Bozen bestellte italienischsprachige und drei vom Land Südtirol entsandte deutschsprachige ExpertInnen. Die Kommission wurde im Jahr 1990 eingesetzt und begann ein Jahr darauf mit ihrer Arbeit. Vier der ursprünglich bestellten Mitglieder sind auch heute noch Teil der Kommission. Die Paritätische Terminologiekommission ist in ihrer Form eine einzigartige Einrichtung im Bereich der sprachlichen Normierung und hat maßgeblich zur Vereinheitlichung der in Südtirol verwendeten deutschsprachigen Rechts- und Verwaltungssprache beigetragen. Wie Zanon in seinem Aufsatz (2008:55) erklärt, verlief die Arbeit der TERKOM seit deren Gründung folgendermaßen: Es wurden zunächst für die als vorrangig erachteten, da in der Rechtspraxis am häufigsten zur Anwendung kommenden Rechtszweige Zivil- und Handelsrecht, Zivilprozessrecht, Strafrecht und Strafprozessrecht Verzeichnisse angelegt, in welche in systematischer Zusammenstellung die am meisten gebräuchlichen Begriffe aufgenommen wurden. Zu den Begriffen wurden kurze Inhaltsbeschreibungen und Kontextzitate und falls vorhanden auch die bundesdeutschen, österreichischen oder deutschschweizeri-

⁸ Die Terminologielisten können auf <http://www.provinz.bz.it/anwaltschaft/themen/terminologielisten.asp> abgerufen werden.

schen Entsprechungen aus der Rechtssprache hinzugefügt. Einen wichtigen Beitrag zur Arbeit der TERKOM leisteten die WissenschaftlerInnen der Europäischen Akademie in Bozen in Form von Recherchen und der Datenverarbeitung zur Sammlung und Verarbeitung der Ergebnisse der Beschlüsse. Diese Sammlung umfasst mittlerweile über 3.000 Termini, was jedoch laut Zanon für einen abgerundeten Wortschatz viel zu wenig ist, der mindestens 10.000, wenn nicht gar 20.000 Termini aus der italienischen Rechtssprache beinhalten sollte.

Die Paritätische Terminologiekommission begegnete während ihrer Arbeit mit den zu normierenden Termini einer Reihe von Problemen, beispielsweise wenn für Begriffe, die in der Ausgangssprache in einer Mehrzahl von Fachbereichen gleich lauten, jedoch unterschiedliche inhaltliche Bedeutungen haben, in der Zielsprache eine gleichermaßen einheitliche Entsprechung gefunden werden sollte. In anderen Fällen, die glücklicherweise relativ selten waren, gab es für die Übertragung italienischer Ausgangsbegriffe ins Deutsche überhaupt keine brauchbaren Anhaltspunkte in deutschsprachigen Quellen, wodurch es nötig war, auf sprachschöpferische Lösungen auszuweichen (vgl. Zanon 2008:57). Ein weiterer wichtiger und nicht unproblematischer Bereich sind Berufs- und Funktionsbezeichnungen. Der Ausdruck „Landeshauptmann“ beispielsweise hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Funktion der Landeshauptleute in Österreich und dem der Ministerpräsidenten in den deutschen Bundesländern. Die italienische Bezeichnung *presidente della giunta provinciale* ist weiter gefasst und nicht so eindeutig wie die deutsche Bezeichnung, was zusätzliches Wissen über die politische Struktur des Landes verlangt (vgl. Egger 2001b:245).

Alle von der Paritätischen Terminologiekommission normierten Termini werden im Amtsblatt der Region als Übersetzungspaare veröffentlicht und sind gemeinsam mit weiteren nützlichen Termini aus Recht und Verwaltung in der Datenbank BISTRO der EURAC zusammengefasst und stellen somit ein wichtiges Übersetzungstool dar. Die Verwaltungsangestellten sind verpflichtet, diese normierte Terminologie, die in der Datenbank grün hinterlegt ist, in den Texten der Verwaltung zu verwenden. Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel ist das Terminologische Wörterbuch zur Südtiroler Rechts- und Verwaltungssprache. Für funktionierende Übersetzungen bedarf es also nicht nur fundierter juristischer und verwaltungstechnischer Fachkompetenz, sondern wie Putzer (2001:163) verlangt, auch „souveräner Kenntnisse der systemhaften

Merkmale der deutschen Sprache sowie der rechtssprachlichen Traditionen und Konventionen des Deutschen“, damit die Rechtstexte in der Zielsprache ebenso verstanden werden und den rechtssprachlichen Konventionen entsprechen. Ein Großteil der Übersetzungen im Bereich Recht und Verwaltung werden zwar vom Amt für Sprachangelegenheiten verfasst, dessen genaue Tätigkeit noch näher beschrieben wird, doch vielen FreiberuflerInnen und auch Behörden sind die normierten Termini nicht bekannt, was auf mangelnde Öffentlichkeitsarbeit der Paritätischen Terminologiekommision zurückzuführen sein kann. Im Folgenden soll ein Überblick über die Sprachdienste in Südtirol und weitere Berufsfelder für ÜbersetzerInnen in Südtirol gegeben werden.

3.3. Berufsbilder für ÜbersetzerInnen/Sprachdienste in Südtirol

Um die deutsche Sprache als Rechts- und Verwaltungssprache zu fördern, die gesetzlich vorgeschriebene institutionelle Zweisprachigkeit zu gewährleisten und qualitativ hochwertige und vor allem gesetzeskonforme Übersetzungen anzufertigen, wurde neben der Paritätischen Terminologiekommision das Amt für Sprachangelegenheiten geschaffen. Es ist ein Teil der Struktur der Südtiroler Landesverwaltung und gehört zur Anwaltschaft des Landes, d.h., das Amt arbeitet im Interesse der autonomen Provinz Bozen. Derzeit beschäftigt das Amt 11 MitarbeiterInnen, darunter ausgebildete ÜbersetzerInnen, JuristInnen, GeisteswissenschaftlerInnen und VerwaltungsmitarbeiterInnen. Die Arbeitssprachen sind hauptsächlich Deutsch, Italienisch und Ladinisch. Nur in einigen seltenen Fällen wird auch aus dem Englischen, Französischen und Spanischen übersetzt. Die Hauptaufgabe des Amtes für Sprachangelegenheiten besteht in der Überprüfung von bereits übersetzten oder einsprachigen Texten vor ihrer Veröffentlichung sowie der Übersetzung von Rechtsvorschriften und Verwaltungsakten. Auch staatliche Rechtsvorschriften werden übersetzt, jedoch nur wenn sie für Südtirol relevant sind, also z.B. die Durchführungsbestimmungen des Autonomiestatutes betreffen. Die ins Deutsche, Italienische und Ladinische übersetzten Rechtsvorschriften des Landes werden der Öffentlichkeit über das Bürgernetz im sogenannten Lexbrowser⁹ zugänglich gemacht.

⁹ <http://lexbrowser.provinz.bz.it/>

Eine weitere wichtige Aufgabe des Amtes für Sprachangelegenheiten ist die Beratung der Ämter der Provinz Bozen-Südtirol in sprachlichen Fragen und terminologischen Angelegenheiten. So werden zweisprachig verfasste Rechtsvorschriften in Kooperation mit den Ämtern, die diese verfasst haben überprüft und überarbeitet. Die im Amt beschäftigten JuristInnen stellen dabei die Gesetzeskonformität sicher. Die Qualitätssicherung ist ein weiterer bedeutender Bestandteil der Aufgaben des Amtes. Es wird dabei besonders auf bürgerfreundliche Formulierungen und AdressatInnenorientierung geachtet. Dies betrifft nicht nur allgemeinsprachliche Texte, sondern auch Rechtsvorschriften und Verwaltungsakte, die zunehmend verständlicher und einfacher dem Zielpublikum entgegengebracht werden sollen.

So wie das Amt für Sprachangelegenheiten für die Übersetzung von Texten der Landesverwaltung zuständig ist, so besitzt auch der Landtag ein eigenes Übersetzungsamt, in dem sowohl ÜbersetzerInnen als auch DolmetscherInnen tätig sind. Die DolmetscherInnen sind während der Landtagssitzungen tätig und dolmetschen hauptsächlich vom Deutschen ins Italienische. Übersetzt werden vor allem Texte in Zusammenhang mit den Tätigkeiten des Südtiroler Landtags, darunter Gesetzesentwürfe, Gesetzänderungsanträge und Beschlussanträge von Landtagsabgeordneten vom Deutschen ins Italienische und umgekehrt. Die deutsche Sprachgruppe verfügt über die Mehrheit der Sitze im Landtag, weshalb Deutsch als Ausgangssprache bei Übersetzungen überwiegt.

Auch das Verwaltungsgericht und das Landesgericht Bozen haben einen eigenen Übersetzungsdienst. Nach einer Auskunft von Daniela Pietragnoli sind beim Verwaltungsgericht zwei Stellen für ÜbersetzerInnen vorgesehen, aber nur eine davon besetzt. Im rein juristischen Rahmen wird vorwiegend von Deutsch in Italienisch übersetzt. Urteile und Akten, die in der ersten Instanz beim Verwaltungsgericht in Deutsch verfasst wurden, müssen, wenn sie in die zweite Instanz kommen, in Italienisch übersetzt werden. Sonstiges wird auch ins Deutsche übersetzt, wie z.B. Reden des Präsidenten oder internes Material¹⁰.

In Bezug auf die Anzahl der in Südtirol freiberuflich tätigen ÜbersetzerInnen verwies mich Verena Egger vom Landesverband der Übersetzer auf die Liste seiner Mitglieder. Derzeit hat der Verband 35 Mitglieder, davon 25 FreiberuflerInnen, 8

¹⁰ E-Mail von Daniela Pietragnoli vom 04.11.2013

ÜbersetzerInnen in fixem Dienstverhältnis bei diversen Unternehmen und 2 Jungmitglieder. Der Satzung des Verbandes zufolge werden alle Mitglieder vor der Aufnahme in den Verband geprüft, sodass für die Qualität ihrer Arbeit nicht zuletzt für die KundInnen garantiert werden kann. Sie erwähnte auch, dass es eine Vielzahl von ÜbersetzerInnen gibt, die zwar eine akademische Ausbildung haben, aber nicht Mitglieder im Verband sind – genaue Zahlen in Bezug auf die Gesamtanzahl von freiberuflich tätigen ÜbersetzerInnen in Südtirol konnte sie mir deshalb nicht geben. Außerdem bemerkte sie, dass es auch in Südtirol zahlreiche ÜbersetzerInnen ohne akademische Ausbildung gibt, die ihre Dienste anbieten und deren Arbeiten ein weit geringeres Qualitätsniveau aufweisen.¹¹ Des Weiteren gibt es auch eine Vielzahl an Übersetzungsbüros und-agenturen, von denen einige zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit mehrere Stellenangebote zu bieten haben. Meist wird jedoch eine mehrjährige Erfahrung im Bereich Übersetzen in bestimmten Fachgebieten vorausgesetzt, was für BerufseinsteigerInnen eher einen Nachteil darstellt.

Da es für mich auch von besonderem Interesse war, ob und welche großen Unternehmen in Südtirol betriebsinterne ÜbersetzerInnen beschäftigen oder ob sie sich eher an freiberuflich tätige ÜbersetzerInnen wenden, habe ich einige per E-Mail kontaktiert, um die betreffenden Informationen einzuholen. Die Loacker AG erklärte, dass aufgrund des Vertriebs ihrer Produkte in über 100 Länder jegliche Kommunikationen sei es auf Verpackungen, Plakaten, Internetseiten und dergleichen dementsprechend in eine Vielzahl von Sprachen übersetzt werden müssen. Dafür wendet man sich an spezialisierte Partner im In- und Ausland, die das Unternehmen in der Ausarbeitung der Slogans, Texte und Claims unterstützen. Außerdem beschäftigt das Unternehmen mehrere sprachlich kompetente MitarbeiterInnen und MitarbeiterInnen verschiedener Muttersprachen, welche zum Erfolg der Unternehmenskommunikation maßgeblich beitragen¹². Die Leitner AG beschäftigt in ihrem Stammsitz in Sterzing derzeit drei Mitarbeiterinnen, die sich hauptsächlich um Übersetzungen kümmern, eine davon ist außerdem für die Bereinigung der betriebsrelevanten Terminologie für das CMS System zuständig. Letztere haben beide ein Magisterstudium in Sprachwissenschaften absolviert und sind zweisprachig (Deutsch/Italienisch,

¹¹ Telefonat mit Verena Egger vom 15.10.2013

¹² E-Mail von Barbara B. des Loacker Consumer Service vom 16.10.2013

Deutsch /Schwedisch) aufgewachsen. Aufgrund der internationalen Tätigkeit des Unternehmens gibt es in den jeweiligen Sekretariaten immer Personen, die neben Sekretariatstätigkeiten auch Übersetzungen anfertigen.¹³ Aus der E-Mail geht hervor, dass zwar darauf geachtet wird, dass jene Personen, die Übersetzungen anfertigen, zweisprachig aufgewachsen sind, es wird jedoch nicht darauf geachtet, ob sie eine ÜbersetzerInnenausbildung absolviert haben.

Grundsätzlich kann über die Situation am Übersetzungsmarkt in Südtirol gesagt werden, dass die Sprachen Deutsch und Italienisch überwiegen, während Englisch und andere Sprachen eine eher untergeordnete Rolle spielen. Die Preise, die für Übersetzungen bezahlt werden, sind im Vergleich zu Österreich eher niedrig, was ich bei einem Auftrag für einen italienischen Verlag selbst erlebt habe. Generell scheint es, dass das Berufsbild von ÜbersetzerInnen in Südtirol, bedingt durch die Tatsache, dass ein Großteil der Bevölkerung selbst Deutsch und Italienisch weitgehend beherrscht, keinerlei Prestige genießt obwohl ein zweisprachiges Umfeld, die Vertrautheit mit zwei Kulturkreisen und eine entsprechende Ausbildung nahezu ideale Voraussetzungen für ÜbersetzerInnen in Südtirol darstellen.

3.4. Zusammenfassung

In Südtirol nimmt der ÜbersetzerInnenberuf aufgrund des parallelen Vorhandenseins von zwei bzw. drei Sprachen und der Tatsache, dass ein Großteil der Bevölkerung selbst zwei oder gar alle drei Landessprachen beherrscht, eine besondere Position ein. Gleichzeitig befindet sich die Südtiroler Bevölkerung ständig im Spannungsfeld zweier Kulturen – die Bilingualität stellt einen weiteren Vorteil in Hinblick auf das Übersetzen dar. Daher werden oft Texte von Personen übersetzt, die zwar in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen sind, aber keine akademische Übersetzungsausbildung vorzuweisen haben. Organisationen wie der Landesverband der ÜbersetzerInnen versucht durch gezielte Überprüfung der Mitglieder, Qualität zu garantieren und den Zugang und die Kontaktaufnahme zu ÜbersetzerInnen für KundInnen zu erleichtern. Dennoch kommt es häufig vor, dass Übersetzungen von Personen ohne entsprechende Ausbildung angefertigt werden. Daraus folgt, dass schon

¹³ E-Mail von Rudolf Beha, Head of Project Engineering der Leitner AG vom 17.10.2013

Zweisprachigkeit alleine oft als Befähigung zum Übersetzen angesehen wird. Wie in 3.1. bereits erwähnt, gibt es auch Personen, die selbst innerhalb des Feldes der Translationswissenschaft tätig sind und diese These unterstützen. Brian Harris fordert einen verstärkten Fokus der Übersetzungswissenschaft auf *natural translation*, also der Art von Translation, die Bilinguale in alltäglichen Situationen ohne vorhergehende Ausbildung durchführen. Dieser Aussage zufolge wäre jegliche Art von universitärer ÜbersetzerInnenausbildung sinnlos und unnötig. Den Informationen der jeweiligen Unternehmen zufolge, die ich kontaktiert habe, scheint auch dort die gängige Meinung vorzuherrschen, dass zweisprachiges Aufwachsen alleine zu einem Übersetzungsberuf befähigt.

Südtirol hat im Bereich Sprache und Übersetzen in vielerlei Hinsicht Aufholbedarf, der sich durch das Bestehen zweier bzw. dreier Sprachen nebeneinander ergibt. Die im Jahr 1990 eingesetzte Paritätische Terminologiekommision hat mit der Vereinheitlichung und Normierung insbesondere der Terminologie der Rechts- und Verwaltungssprache in deutscher und italienischer Sprache begonnen. Es kann jedoch festgehalten werden, dass es eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen „offiziellen“ Sprachdiensten sowie der Paritätischen Terminologiekommision in Bezug auf die einheitliche und konsequente Verwendung der normierten Termini der Rechts- und Verwaltungssprache geben sollte und auch freiberuflich tätige ÜbersetzerInnen diese berücksichtigen sollten. In Zusammenfassung aller bisherigen Kapitel kann man feststellen, dass Südtirol ein äußerst vielfältiges und spannendes Berufsfeld für ÜbersetzerInnen darstellt. Im Folgenden sollen nun die qualitative Interviewstudie und die persönlichen Einschätzungen der befragten Interviewpersonen zu diesen Themen Beachtung finden.

4. Qualitative Interview – Studie

Die Methodik, die für den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit verwendet wird, stand bereits von Beginn an fest. Aufgrund der Tatsache, dass es nicht um eine möglichst große Anzahl von Ergebnissen geht, sondern in erster Linie um das Sammeln von authentischen Einstellungen und Erfahrungen der befragten Personen, war die Verwendung einer qualitativen Methode die beste Möglichkeit, um aussagekräftige Ergebnisse zu erlangen. Eine überschaubare Anzahl von Untersuchungsb-

jekten, die sehr detailliert erfasst und beschrieben werden, ist ein zentrales Merkmal qualitativer Forschungsmethoden (vgl. Ebster/Stalzer 2002:159). Die Erhebung der qualitativen Daten kann auf unterschiedlichen Wegen erfolgen, beispielsweise durch narrative, diskursive oder fokussierte Interviews. Für die vorliegende Arbeit wurde ein teilstandardisiertes Interview, auch Leitfaden-Interview genannt, verwendet. Charakteristisch für diese Art von Interview ist, dass es keine stark eingegrenzten Antwortvorgaben gibt und dass die befragten Personen ihre Erfahrungen etc. frei von sich aus erzählen können (vgl. Flick et. al. 1995:177). Daraus folgt, dass die Interviews sehr unterschiedlich verlaufen können, da sich je nach Art und Weise, wie die Interviewpartnerinnen die Fragen beantworten, eine unterschiedliche Reihenfolge der Fragestellungen ergeben kann. Es liegt dabei an der interviewenden Person, entsprechend auf ein eventuelles Vorgehen oder Ausholen zu reagieren, ohne den Erzählfluss der Interviewpartnerinnen zu unterbrechen. Auch die Formulierung der Fragen ist nicht immer dieselbe, da sie immer auf die jeweilige Gesprächssituation und die Interviewpartnerin angepasst werden muss.

Bei der Auswertung qualitativer Inhalte geht es, anders als bei Analyse quantitativer Inhalte, um eine „mehr oder weniger subjektive Bewertung des zu analysierten Inhalts“ (Ebster/Stalzer 2002:227). Für die Auswertung der Inhalte der Befragung der vorliegenden Arbeit stand die inhaltliche Analyse im Vordergrund. Nach der Transkription der Interviews erfolgte eine allgemeine Auswertung der Gesprächsdaten. Die Aussagen der Interviewpartnerinnen wurden zusammengefasst und anschließend nach Fragegruppen miteinander verglichen, um so die Forschungsfrage beantworten zu können.

4.1. Forschungsfragen und inhaltliche Vorbereitung

Die Forschungsfragen für das Interview ergaben sich nicht nur während dem Verfassen dieser Arbeit, sondern auch bereits im Vorfeld, als diese Arbeit noch eine bloße Idee war. Da ich selbst aus Südtirol stamme beschäftigen mich schon seit Beginn meines Studiums eine Reihe von Fragen: Inwiefern und in welchem Maße begünstigt die sprachliche Situation in Südtirol eine ÜbersetzerInnenausbildung? Gibt es Unterschiede in der persönlichen Einschätzung der Sprach- und Übersetzungskennntnisse in Bezug auf das Studium zwischen StudentInnen aus Südtirol, die in

einer zweisprachigen Familie aufgewachsen sind oder durch die Umgebung und die Schule die Zweitsprache erworben haben? Ist das Vorhandensein mehrerer Sprachen in einem recht kleinen Land ausschlaggebend für den Beschluss, eine ÜbersetzerInnenausbildung zu beginnen? Mit diesen Fragen im Hinterkopf wurde die Arbeit verfasst und nach einem kurzen Exkurs durch die Geschichte Südtirols mit besonderem Fokus auf die sprachliche Entwicklung wurde detaillierter auf die Situation der Zwei- und Mehrsprachigkeit sowie auf deren Zusammenhang mit dem Übersetzungsberuf eingegangen. Bei der Befragung der InterviewkandidatInnen geht es also um die Untermauerung meiner Thesen durch Personen mit der gleichen sprachlichen Herkunft und mit der gleichen universitären Ausbildung.

Eine intensive Auseinandersetzung mit dem Kernthema Zweisprachigkeit mit besonderem Fokus auf Südtirol erfolgte bereits in der Recherchephase und deren Ergebnisse wurden in den Kapiteln 1 bis 3 festgehalten. Schon während des Schreibens ergaben sich nach und nach jene Fragen, die den StudentInnen während des Interviews gestellt werden sollten. Auf den genauen Ablauf von der Idee bis zur Erstellung des Interviewleitfadens wird in den folgenden Kapiteln näher eingegangen.

4.2. Erstellung des Interview-Leitfadens

Die Auswahl der Fragen des Interview-Leitfadens erfolgte nach besonderen Kriterien. Sie sollten die InterviewpartnerInnen in ihren Antworten nicht einschränken sondern ausreichend Platz bieten, damit die StudentInnen möglichst frei und von sich aus den Bereich thematisieren, der in der Frage angedeutet wurde. Aus diesem Grund wurde auch kein standardisiertes Interview verwendet, sondern ein Interview - Leitfaden. Auf diese Weise war es möglich, auf bestimmte Bereiche näher einzugehen, die die StudentInnen von sich aus erwähnten und nicht im Leitfaden vorgesehen waren. Oftmals wurden Fragen von den InterviewpartnerInnen vorweggenommen und bereits zu einem früheren Zeitpunkt beantwortet. Auch die Reihenfolge der Fragen variiert je nach Gesprächsverlauf. Anschließend war es wiederum recht einfach, das Gespräch wieder den Leitfragen zu nähern. Besonders wichtig ist die Beantwortung der Fragen, ob die KandidatInnen aufgrund der Tatsache, dass sie aus Südtirol stammen und somit aufgrund bereits bestehender Sprach- und Kulturkompetenzen eine akademische Übersetzungsausbildung eingeschlagen haben. Die

Frage wird natürlich nicht in dieser Form direkt gestellt, sondern die Antwort soll mittels vieler anderer, im Inhalt leichter und Schritt für Schritt zu erfassenden Fragen erarbeitet werden. Generell wird im Interviewleitfaden die gesamte Bandbreite der Thematik mit Fragen abgedeckt, sodass am Ende von allen InterviewpartnerInnen die Aussagen und Einschätzungen zu den unterschiedlichen Fragen gut ausgewertet werden kann.

Besonders wichtig sind nicht nur die Aussagen der InterviewpartnerInnen an sich, sondern auch, mit welchen Emotionen und persönlichen Erfahrungen diese verbunden sind. Wie bereits erwähnt, wurde genau aus diesem Grund die Methode des qualitativen Interviews gewählt, da anhand eines standardisierten Fragebogens beispielsweise nie Ergebnisse derselben Qualität hätten erzielt werden können. Bei der Auswertung der einzelnen Interviews fließen somit nicht nur Inhalte, sondern auch die damit einhergehenden Emotionen und Einstellungen ein.

4.2.1. Interview – Leitfaden

Im Folgenden sind die Fragen des Interview – Leitfadens mit kurzen Erklärungen versehen angeführt:

- In welchem sprachlichen Umfeld bist du aufgewachsen?

Diese Frage stellt den Einstieg in das Interview dar. Die InterviewpartnerInnen sollen ganz frei über ihre persönliche Sprachbiographie berichten und dabei vielleicht die anfängliche Scheu oder Schüchternheit in Bezug auf die nicht oft vorkommende Situation eines Interviews überwinden. Als Gedächtnisstütze für mich als Interviewerin habe ich mir zusätzlich folgende Teilfragen notiert, die noch gestellt werden, falls die jeweilige Interviewpartnerin in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen ist und die Fragen nicht bereits auf deren Initiative vorweggenommen und beantwortet wurden:

→ Ist ein Elternteil von dir italienischer Muttersprache?

→Wenn ja, sprach dieses Elternteil auch die andere Sprache oder verstand es sie „nur“?

In dieser Frage soll abgeklärt werden, inwieweit das italienischsprachige Elternteil die deutsche Sprache beherrscht, zumal das Sprachverhalten der Eltern und die Einstellung zu Sprache sich auf jenes des Kindes auswirken.

→Hast du mit diesem Elternteil ausschließlich in einer Sprache kommuniziert?

Diese Frage soll näher auf das Sprachverhalten der InterviewkandidatInnen eingehen, indem vertieft wird, ob sie nach dem Prinzip Eine Person-Eine Sprache aufgewachsen sind, oder ob beide Elternteile in beiden Sprachen mit ihnen kommuniziert haben. Sie soll auch Aufschluss darüber geben, ob die Eltern explizit eine „optimale“ zweisprachige Erziehung angestrebt haben.

→Welche Sprache sprichst du, wenn die ganze Familie beisammen ist?

Die Beantwortung dieser Frage soll Aufschluss darüber geben, ob beim Beisammensein der gesamten Familie die Verwendung einer Sprache überwiegt und ob dies auch sonst der Fall ist.

- Hast du eine deutsch- oder italienischsprachige Schulbildung hinter dir? Glaubst du, dass die Sprache der Schulbildung ausschlaggebend war für deine persönliche Sprachbiografie?

Diese Frage dient dazu, mehr Informationen über den sprachlichen Verlauf der Schulbildung zu erfahren, nach welchen Kriterien entschieden wurde, in welcher Sprache die Schulbildung absolviert werden soll oder ob es diese Überlegung gar nie gegeben hat. Außerdem soll geklärt werden, ob die Sprache der Schule auch jene Sprache ist, die die InterviewpartnerInnen auch außerhalb primär sprechen.

→ Fühlst du dich deshalb in dieser Sprache wohler oder gibt es da keine Unterschiede? Hättest du dir manchmal gewünscht, die anderssprachige Schule zu besuchen?

Falls die Sprache, in der die Schulbildung absolviert wurde auch jene Sprache ist, die außerhalb der Schule überwiegt, soll diese Frage beantworten, ob die InterviewpartnerInnen in dieser Sprache auch primär in ihrer Freizeit, also mit Freunden, kommunizieren. Außerdem soll geklärt werden, ob die InterviewpartnerInnen der Meinung sind, dass eine Schulbildung in der jeweils anderen Sprache für die Erweiterung ihrer Sprachkenntnisse von Vorteil gewesen wäre.

- Kannst du generell sagen, dass du dich in einer Sprache mehr „zu Hause“ fühlst?

Diese Frage richtet sich an zweisprachig aufgewachsene InterviewpartnerInnen und soll klären, ob sie sich trotz der beiden Sprachen in ihrem Leben in einer wohler fühlen, als in der anderen.

- Hat dich dein bilinguales und biculturelles Aufwachsen auch dazu bewogen, eine translatorische Tätigkeit zu erlernen?

Diese Frage richtet sich sowohl an zweisprachig als auch an einsprachig aufgewachsene InterviewpartnerInnen und soll beantworten, ob ihre bereits existierenden Sprach- und Kulturkenntnisse oder generell das Aufwachsen in Südtirol sie dazu gebracht haben, eine translatorische Tätigkeit zu erlernen und ihre Kompetenzen in einer universitären Ausbildung zu vertiefen. Falls sich die InterviewpartnerInnen selbst noch nie explizit diese Frage gestellt haben soll sie diese Frage nun dazu veranlassen.

→ Konntest du bei dir selbst eine besondere Feinfühligkeit für kulturelle Spezifika/Unterschiede der italienischen und deutschen Kultur in Südtirol feststellen?

Diese Frage soll darüber Aufschluss geben, ob die InterviewpartnerInnen noch bereits während ihrer Schulzeit, die sie in Südtirol verbracht haben, ein Gespür für die Unterschiede zwischen der deutschen und italienischen Sprache und Kultur und somit für die Übersetzungsrelevanten Faktoren derer es bedarf entwickelt haben.

→Wodurch glaubst du, auf dieses „interkulturelle Gespür“ vorbereitet worden zu sein, das zum Übersetzen notwendig ist?

Diese Frage ist für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung. Die InterviewpartnerInnen sollen erklären, in welchem Maße sie bereits in der Zeit ihres Aufwachsens in Südtirol für die Tätigkeit des Übersetzens in Bezug auf kulturelle Unterschiede vorbereitet bzw. sensibilisiert wurden.

- Hast du manchmal empfunden, dass du aufgrund deiner zweisprachigen Erziehung im Gegensatz zu „einsprachig“ aufgewachsenen während des Studiums bevorteilt warst?

Die Frage, ob StudentInnen, die zweisprachig aufgewachsen sind, Vorteile beim Übersetzen haben bzw. dies so empfinden oder überhaupt beurteilen können ist für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung.

→Wenn ja, inwiefern?

Die Beantwortung dieser Frage soll Aufschluss darüber geben, ob die InterviewpartnerInnen die Vorteile eher im terminologischen oder im kulturellen Bereich sehen.

→Hast du manchmal empfunden, dass du aufgrund der Verwendung einer Sprache zuhause in Bezug auf die jeweils andere benachteiligt warst bzw. doch wieder bevorteilt warst gegenüber anderen StudentInnen, die Italienisch studieren aber nicht aus Südtirol stammen?

Diese Frage richtet sich an jene InterviewpartnerInnen, die in einer einsprachigen Familie aufgewachsen sind und die Zweisprachigkeit in Südtirol durch die Schulbil-

dung und durch die Umgebung erfahren haben und soll beantworten, falls und wie sie ihre Vorteile empfinden.

- War die Verwendung der beiden Sprachen bisher immer eher ausgeglichen oder hast du meistens in einer Sprache kommuniziert?

Diese Frage richtet sich primär an jene InterviewpartnerInnen, die in einer einsprachigen Familie aufgewachsen sind und soll klären, ob sie vielleicht durch Freundschaften oder sonstigen außerschulischen Tätigkeiten häufigen Kontakt mit der italienischen Sprache hatten und diese auch regelmäßig sprechen.

- Fühlst du dich beim Übersetzen in eine Sprache sicherer als in die andere? Wie sieht es mit Englisch aus?

Diese Frage richtet sich an zweisprachig aufgewachsene InterviewpartnerInnen und soll beantworten, ob jene Sprache, die sie primär verwenden auch jene Sprache ist, in die es für sie leichter ist zu arbeiten oder ob die Kenntnisse in beiden Sprachen gleichermaßen vorhanden sind und es somit keinerlei Präferenzen in Bezug auf die Übersetzungsrichtung gibt.

- Benutzt du manchmal Wörter der anderen Sprache, während du in der anderen Sprache sprichst?

Diese Frage soll Auskunft über die Verwendung und die Frequenz von Interferenzwörtern von den InterviewpartnerInnen geben.

→Wenn ja, in welchen Situationen?

→Fühlst du dich generell in beiden Sprachen flexibel, sodass du, falls dir ein Begriff nicht gleich einfällt, ihn gut paraphrasieren kannst?

Diese Frage soll näher auf die sprachliche Flexibilität der InterviewpartnerInnen eingehen, unabhängig davon, ob sie in einer ein- oder zweisprachigen Familie aufge-

wachsen sind. Besonders im Deutschen werden für bestimmte Gegenstände oder Lebensmittel beispielsweise fast ausschließlich Italienische Begriffe verwendet.

→ Bist du vielleicht spontaner in deinem Ausdruck wenn es um vom Blatt übersetzen geht?

Diese Frage soll Aufschluss darüber geben, ob die InterviewpartnerInnen in einer konkreten, spontanen Übersetzungssituation im Vergleich zu Studierenden aus anderen Ländern bevorteilt sind, beispielsweise aufgrund der häufig auftretenden zweisprachigen Beschriftungen/ Durchsagen/ Produktbeschreibungen etc., die sich häufig als standardisierte Wortgruppen in das Gedächtnis der InterviewpartnerInnen einprägen.

- Ist Italienisch überhaupt Teil Deiner Sprachkombination?

→ Falls nicht, warum?

→ Hast Du bewusst diese Sprachenkombination gewählt mit dem Gedanken, später in Südtirol Arbeit zu finden?

Diese Fragen sollen klären, ob und warum die InterviewpartnerInnen Italienisch für ihre Sprachkombination ausgewählt haben oder warum nicht. War es eine Entscheidung, die sich automatisch ergab oder wurde sie bewusst gewählt, um nach Abschluss des Studiums in Südtirol Arbeit zu suchen?

→ Wie reagieren Menschen, die über die sprachliche Situation in Südtirol Bescheid wissen, auf die Sprachen in deiner Kombination?

Vor allem unter Laien herrscht die Meinung vor, ein Aufwachsen in Südtirol würde automatisch einwandfreie Kenntnisse der deutschen, italienischen und – durch die Schule – auch der englischen Sprache mit sich bringen. Diese Frage soll die InterviewpartnerInnen anregen, ihre eigenen Erfahrungen in diesem Zusammenhang zu schildern.

- Wie glaubst du ist es mit dem Ansehen des Berufsbildes Übersetzer bestellt?

Diese Frage soll die InterviewpartnerInnen zu einer persönlichen Einschätzung zum Berufsbild in Südtirol anregen und eventuell auch darüber Auskunft geben, ob sie deshalb (oder deshalb nicht) anstreben, in Südtirol zu arbeiten.

- Hast du vor nach dem Studium in Südtirol Arbeit zu suchen?

Die Beantwortung dieser Frage soll generell darüber Auskunft geben, ob sich die InterviewpartnerInnen zum jetzigen Zeitpunkt eine berufliche Tätigkeit in Südtirol vorstellen können.

- Welche Arbeitgeber fallen dir ein, die in Südtirol ÜbersetzerInnen beschäftigen?

Diese Frage soll die InterviewpartnerInnen dazu anregen, über berufliche Möglichkeiten in Südtirol nachzudenken und zu erklären, in welchem Bereich sie sich eine berufliche Tätigkeit vorstellen könnten.

4.2.2. Organisatorische Vorbereitung

Der wichtigste Teil der Vorbereitung auf die Interviews war die Kontaktaufnahme zu den InterviewpartnerInnen. Bereits zu Beginn des Verfassens dieser Arbeit habe ich in diversen Lehrveranstaltungen StudentInnen angesprochen und sie um Mithilfe gebeten. Einige erklärten sich sofort zu einem Interview bereit, während andere eher ängstlich wirkten. Als ich näher auf die Natur des Interviews einging und erklärte, dass es vor allem um persönliche Einschätzungen und Erfahrungen geht und nicht um konkrete Wissensfragen, verflog die anfängliche Scheu und auch sie nahmen schließlich am Interview teil. Weitere InterviewpartnerInnen wurden per E-Mail kontaktiert. Sie alle zeigten großes Interesse und waren gerne zu einem Gespräch bereit. Es wurden von mir all jene StudentInnen kontaktiert, die ich bereits aus Lehrveranstaltungen oder meiner Schulbildung in Südtirol kannte.

Mit allen InterviewpartnerInnen wurde Zeit und Ort des Treffens vereinbart, wobei sich die Entscheidung voll und ganz nach dem Stunden- und Tagesplan der Interviewpartnerinnen richtete. Die Grundkriterien, auf denen die Kontaktaufnahme zu

den InterviewpartnerInnen basierte waren, dass sie in Südtirol aufgewachsen sind und eine Übersetzungsausbildung absolviert haben bzw. absolvieren. Ob sie sich im Bachelor- oder Masterstudium befinden spielte dabei keine Rolle.

Des Weiteren spielte die Gewährleistung der technischen Geräte, die für die Aufzeichnung und darauffolgend für die Transkription der Interviews eine große Rolle. Durch die Aufzeichnung der Gespräche konnte während des Interviews selbst völlig auf die jeweilige Interviewpartnerin eingegangen werden und in besonderem Maße auch auf Mimik, Gestik etc. Acht gegeben werden. Bei der Transkription der Interviews konnte so einerseits die Vollständigkeit der Aussagen der InterviewpartnerInnen garantiert werden, andererseits konnten meine Notizen zu außersprachlichen Faktoren in die Auswertung der Interviews einfließen.

4.3. Ablauf der Interviews

Wie bereits erwähnt, wurden die Interviews mit Hilfe eines Diktiergerätes in voller Länge aufgezeichnet. Dies erfolgte nach Absprache mit den InterviewpartnerInnen und der Versicherung, dass die Aufzeichnungen einzig und alleine zur Transkription verwendet werden. Zu Beginn zeigten sich einige Interviewpartnerinnen etwas skeptisch in Bezug auf die Tatsache, dass ihre Aussagen aufgezeichnet werden, doch bereits bei der ersten Frage war sehr deutlich zu erkennen, dass sie nicht mehr an die Aufzeichnung dachten, sondern sich nur mehr auf die Beantwortung konzentrierten. Außerdem wurde erklärt, dass in der vorliegenden Arbeit keine Namen der Interviewpartnerinnen genannt werden, sondern ein zufälliges Kürzel für die Zuordnung der Interviews zu ihrer Person verwendet wird.

Alle Interviews wurden im Dialekt geführt. Dies sollte einen möglichst natürlichen und realistischen Raum schaffen, in dem die InterviewpartnerInnen sich wohl fühlen und in ihrer Muttersprache über die jeweiligen Erfahrungen und Einstellungen berichten konnten. Auch die darauffolgende Transkription erfolgte im Dialekt. Die Ansprache mit „Du“ erübrigte sich von selbst, vor allem, da ich alle Interviewpartnerinnen schon vorher aus Lehrveranstaltungen etc. kannte und alle ungefähr im gleichen Alter sind. Vor Beginn der Interviews wurde ich von allen InterviewpartnerInnen nach dem Thema der Arbeit gefragt. Um aber die Spontaneität und Unverfälschtheit ihrer Antworten zu gewährleisten, habe ich ihnen nur den Titel der Arbeit genannt

und davon abgesehen, vorab bereits zu viele Informationen in Bezug auf das Interview zu geben.

Die Orte, an denen die Interviews stattfanden, waren sehr unterschiedlich. Einige Interviews fanden im Innenhof des Zentrums im Freien statt. Die Atmosphäre dabei war sehr entspannt, da das Treffen so beinahe den Charakter eines Treffens im Park hatte. Andere wurde in gemütlichen Cafés in Brixen, Bozen und Wien durchgeführt. Auch hier wirkten die InterviewpartnerInnen locker und es war sehr deutlich zu erkennen, dass sie sich nicht ausschließlich auf die Beantwortung der Fragen versteiften, sondern auch von sich aus etwas ausholten und von persönlichen Erfahrungen sprachen.

5. Ergebnisse

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der qualitativen Interview-Studie präsentiert. Insgesamt wurden neun StudentInnen aus Südtirol interviewt, davon sind drei in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen und sechs in einer Familie, in der beide Elternteile dieselbe Muttersprache sprechen. Es hat sich gezeigt, dass trotz der Möglichkeit eines sehr unterschiedlichen Gesprächsverlaufes, die Interviews alle sehr ähnlich abgelaufen sind. Durch die doch größtenteils sehr ausführlichen Antworten der InterviewpartnerInnen war es möglich, ein umfassendes Bild über deren Einschätzungen und Ansichten in Bezug auf die Interviewfragen zu erhalten. Aus diesem Grund wurden die Aussagen der InterviewpartnerInnen für die Ergebnisanalyse in fünf Kategorien eingeteilt. Wie bereits erwähnt, bleiben die befragten Personen anonym und werden mit einem Kürzel benannt.

5.1. Sprachliches Umfeld

Als erste Frage im Interview drängte sich bei allen InterviewpartnerInnen jene nach dem sprachlichen Umfeld auf. Sechs der Befragten gaben an, in einem rein deutschsprachigen Umfeld aufgewachsen zu sein, also sowohl die Familie als auch das weitere sprachliche Umfeld kommunizierte fast ausschließlich in deutscher Sprache. I1, I2, I2, I4, I6 und I8 gaben an, Italienisch in der Schule erlernt zu haben und vorher wenig oder kaum Kontakt mit der Sprache gehabt zu haben. Auch der

Freundeskreis war ausschließlich deutschsprachig. I2 gab außerdem an, nicht verstanden zu haben, warum diese Sprache überhaupt erlernt werden musste. Auch I6 und I8 erwähnten, in der Freizeit so gut wie nie italienisch gesprochen zu haben, da auch ihre Freunde ausschließlich deutsch sprachen. I2 und I3 führten den mangelnden Kontakt zur italienischen Sprache auch darauf zurück, dass in ihrem Wohnort kaum Personen italienischer Muttersprache leben und diese Sprache auch deshalb nie angewendet werden musste. I2 und I3 erzählen, jeweils eine zweisprachig aufgewachsene Freundin gehabt zu haben, beide haben jedoch kaum italienisch mit ihnen gesprochen. I4 gab ebenfalls an, primär deutschsprachige Freunde zu haben:

Und i hon a koane italienische Schulakolleginnen in do Klass kop oder in Kindergartenortn weil sel isch iatz heintzutog schun eher, z.B. von meine Schwestern die Kinder hobm schun Italiener a de mit ihnen zur Schual gian und so und sel wor domols no net do Foll.

Dies ist heutzutage tatsächlich ein recht häufiges Phänomen, dass Eltern bewusst ihre Kinder beispielsweise in den deutschsprachigen Kindergarten einschreiben, damit sie auf diesem Weg einen ersten Kontakt mit der Sprache erleben können.

I5 ist in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen, die Muttersprache des Vaters ist Italienisch und die der Mutter Deutsch. Die befragte Person gab an, mehrheitlich deutschsprachige Freunde zu haben. Auch I7 wuchs in einer zweisprachigen Familie auf und erzählte, dass bereits die Mutter in einer Familie aufwuchs, in der der Vater italienisch und die Mutter deutsch sprachen. Die Hauptkommunikationssprache der Mutter von I7 ist jedoch schon immer Deutsch gewesen, die Muttersprache des Vaters ist Italienisch. Wenn auch unabsichtlich und unbewusst, bestand der Freundeskreis von I7 aus italienischsprachigen Personen. I9 wuchs ebenfalls in einer zweisprachigen Familie auf, hier spricht jedoch die Mutter Italienisch und der Vater Deutsch. I9 gab an, bis zu einem Alter von 13 Jahren mehrheitlich italienischsprachige Freunde gehabt zu haben, was vor allem auf Kontakte aus der Schule zurückzuführen war, worauf in 5.2. näher eingegangen wird. Für I1, I2, I3; I6, I8 und I9 war also Deutsch die primär verwendete Kommunikationssprache während ihres Aufwachsens. I4 beantwortete diese Frage folgendermaßen:

Jo, jojo weil Italienisch isch holt a Sproch, de man lernt, obo de man nor eigentlich net unwendet, weils holt trotzdem a Fremdsproche isch. Donn wenn man so unter Kollegn isch und so oder als Kind vor ollem nor redet man net a Sproche, de so schwar isch, wenns net sein muas und in der man sich net oanfoch ausdrücken kann.

Diese Aussage ist wohl repräsentativ für einen Großteil der Kinder und Jugendlichen aus Südtirol, die in deutschsprachigen Familien aufgewachsen sind und wenig Kontakt oder Freundschaften mit italienischsprachigen Personen pflegen. Je länger eine Sprache nicht verwendet wird, desto mehr aktive Kompetenzen werden zu passiven und die Hemmungen werden nach und nach immer größer.

Im Interview gab es einige Fragen, die nur den zweisprachig aufgewachsenen InterviewpartnerInnen gestellt wurden. Dazu gehörte beispielsweise die Frage nach den Sprachgewohnheiten in der Familie. Im Besonderen ging es darum zu erfahren, ob die Eltern die Eine Person-Eine Sprache Strategie verfolgten, die in Kapitel 2.2.2. beschrieben wurde. I5 antwortete folgendermaßen:

Jo und i glab, dass meine Eltern a viel Wert af sel geleg hobm. Iatz net unbedingt in erster Linie, damit mir beade Sprochn guat lernen, sel wor logisch a a großer Vorteil, obo i glab ihnen ischs a viel dorum gongen, dass mir net irgendwann lei mehr a Durcheinonder hobm beim Redn. Es wor donn eigentlich a nia a Problem, des wor holt so und irgendwann wars oan donn a komisch virkemma, mitn Papi Deitsch zu redn. Vor ollem iatz im Nochein bini volle froa, dass sie do so drauf gschaug hobm, also dass mir beade Sprochn redn weil i kenn einige wos a in a zwoasprochiger Familie aufgewochsn sein und die sem hobm foscht lei Deitsch geredet, a weil do Papi wirklich guat Deitsch gekennt hot, obo decht sie beklogn des iatz holt oft, dass es ihnen holt a liaber gewedn war, wenn sie beade Sprochn geredet hettn.

Die Eltern haben also explizit darauf geachtet, jeweils ihre Muttersprache mit dem Kind zu sprechen und diese an es weiterzugeben. Es ist für I5 nie in Frage gekommen, mit den Eltern ausschließlich in einer Sprache zu kommunizieren. Wie I5 erwähnte, ist dies nicht selbstverständlich, da sie selbst Kinder aus zweisprachigen

Familien kennt, die hauptsächlich in einer Sprache kommuniziert haben und dies im Nachhinein oft bedauerten. Auch I7 hat Freunde, die diese Erfahrung gemacht haben. I7 selbst hat jedoch mit dem Vater immer italienisch gesprochen und mit der Mutter Deutsch, sodass nun beide Sprachen mehr oder weniger gleichermaßen beherrscht werden. Auch die Eltern von I9 verfolgten das Prinzip Eine Person-Eine Sprache.

Eine weitere Frage, die sich nur im Gespräch mit zweisprachig aufgewachsenen ergab, war die Frage nach der Sprache, die verwendet wird, wenn alle Familienmitglieder beisammen sind. I5 erzählt Ereignisse, die sich im deutschsprachigen Umfeld abgespielt haben, auf Deutsch und ebenso verfährt sie mit Italienisch. Wenn I5 alleine mit Mutter und Schwester ist, wird hauptsächlich deutsch gesprochen. I7 spricht hauptsächlich italienisch, allein schon aus Gewohnheit, mit der Mutter allerdings spricht I7 deutsch.

In Bezug auf die Sprachkenntnisse der Eltern merkte I5 folgendes an:

Woll er konns schun. Obo i tat sogn eher lei passiv, also er versteat volle viel oder olls obo redn tuat er meischtns italienisch. Insere Nochborin zum Beispiel kann foscht koan Italienisch, mit do sem konner schun problemlos redn obo i tat sogn, dass er sich in Dialekt a Stuck leichter tuat, als wie wenn er iatz Hochdeitsch redn miasat.

Der Vater weist also eher passive als aktive Deutschkenntnisse auf. Er versteht sehr viel, spricht aber besser den Dialekt, als die Standardsprache. Der Vater von I7 spricht gutes Deutsch, sowohl die Standardsprache als den Dialekt, da er es u.a. auch in seinem Beruf benötigt. Die Mutter von I5 spricht auch deutsch. Die Kenntnis der italienischen Sprache der Eltern wurde nicht bei allen anderen InterviewpartnerInnen angesprochen. Der Vater von I2 spricht gut italienisch, er hat den italienischsprachigen Kindergarten besucht und arbeitet bei einer italienischen Firma. I3 erwähnte, dass die Mutter ebenfalls den italienischsprachigen Kindergarten besuchte und dementsprechend gut italienisch spricht. Die Eltern von I4 sprechen ausreichend italienisch, um alltägliche Konversationen zu bewältigen, das Sprachgefühl ist aber nicht annähernd so gut wie in der deutschen Sprache.

5.2. Schulbildung

Im Interview wurden den StudentInnen des Weiteren Fragen zu ihrer Schulbildung gestellt, um u.a. zu erfahren, ob die Sprache der Schule auch Hauptkommunikationssprache außerhalb davon war. Alle InterviewpartnerInnen außer I4 und I9 haben die gesamte Schullaufbahn auf Deutsch absolviert. I5 erklärte, dass die Entscheidung, die deutschsprachige Schule zu besuchen, wahrscheinlich auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass die Eltern in einem eher deutschsprachigen Umfeld leben. Nachdem man Freunde in der Schule gefunden hat, sei es für ein Kind nicht einfach von sich aus zu entscheiden, in die andere Schule zu wechseln. I7 erklärt, sehr froh über darüber zu sein, die deutschsprachige Schule besucht zu haben, denn Italienisch ist so oder so eine Sprache, die aufgrund des italienischsprachigen Vaters nicht abhandenkommt. Deutsch hingegen ist I7 zufolge viel schwieriger und deshalb war es gut, in dieser Sprache mehr Übung zu bekommen. I9 hat die Grund- und Mittelschule in italienischer Sprache absolviert und die Oberschule schließlich auf Deutsch. I3 empfand die Sprache der Schule als ausschlaggebend für die Sprache der Freizeit:

Jo sicher, doch, und a unterrichtsergänzende Tätigkeiten de ongeboden werden in der Schuale lernt man jo a viele Freunde kennen und do worn holt olle deitschsprachig. Man hot in Freundeskreis vun dor Schual oder vun sunstige Aktivitäten.

I4 hat die Oberschule in italienischer Sprache absolviert. Nach einer 4-jährigen Unterbrechung der Schule, in der diverse Jobs verrichtet wurden, entschied sich I4, die Schulbildung fortzusetzen und gleichzeitig die Italienischkenntnisse zu verbessern.

Des Weiteren wurden die InterviewkandidatInnen danach gefragt, ob sie während ihrer Schulzeit erwogen haben, einen Teil der Ausbildung in der jeweils anderen Sprache zu absolvieren. Wie bereits erwähnt, haben nur zwei von neun InterviewkandidatInnen dies getan. I1 bemerkte, dass es durchaus eine gute Chance gewesen wäre, die italienische Sprache besser zu erlernen und die Hemmungen beim Sprechen zu verlieren. I2 ist derselben Ansicht:

Jo schun obo i glab mit den Olter hot man oanfoch non et verstondn, dass sel viel gscheider war, weil es war wirklich super, donn kannt mans richtig. Es war bei ins dohoam oanfoch wichtig wenn mans guat konn. In do Schuale lernen sies oan holt oft net guat. Man beschäftigt sich sem viel zu viel mit Literatur und net mit do Sproche on sich.

I2 fügt also hinzu, dass das Alter oft ausschlaggebend für die Entscheidung ist, eine Schulbildung in der anderen Sprache einzuschlagen. I3 hätte sich gewünscht, mehrere Projekte auf Italienisch zu haben oder wechselweise Unterricht in deutscher und italienischer Sprache, um so den aktiven Gebrauch der Sprache zu üben. I5 ist der Meinung, dass es aufgrund einer sehr starken Verwurzelung im deutschsprachigen Umfeld als Jugendliche/r sehr schwierig sein kann, plötzlich nicht nur die Schule, sondern damit einhergehend auch das sprachliche Umfeld zu wechseln und zog es für sich selbst deshalb nie in Erwägung. Für I6 wäre es jetzt im Nachhinein doch eine gute Möglichkeit gewesen. Noch besser wären jedoch gemeinsame Ausflüge etc., bei denen man ungezwungen mit Gleichaltrigen plaudern könnte. Auch für I8 war die Entscheidung vor allem mit der bereits starken Einbindung in ein soziales und sprachliches Umfeld verbunden und deshalb nie wirklich Thema.

5.3. Studienwahl und Arbeitsperspektiven

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Befragung war jener über den Zusammenhang zwischen dem Aufwachsen in Südtirol, der Studienwahl und den Arbeitsperspektiven der InterviewkandidatInnen. Es ging darum, zu erfahren, ob die Befragten dieses Studium und die Sprachkombination Deutsch Italienisch gewählt haben, um später in Südtirol Arbeit zu finden, da u.a. wegen der gesetzlich festgelegten institutionellen Zweisprachigkeit und der Tatsache, dass auch sonstige Texte jeglicher Art sowohl ins Deutsche als auch ins Italienische und in andere Sprachen übersetzt werden, ein hoher Bedarf an ÜbersetzerInnen besteht. Außerdem wurden die InterviewpartnerInnen nach den Reaktionen von anderen Personen auf ihr Studium gefragt sowie zu ihrer Meinung bezüglich des Berufsbildes in Südtirol und welche Arbeitgeber ihnen bekannt sind, die ÜbersetzerInnen beschäftigen.

I1 hat das Studium vorwiegend wegen Englisch gewählt, da auch bereits ein Auslandsaufenthalt in einem englischsprachigen Land absolviert wurde. Italienisch wurde nur gewählt, da zwei weitere Sprachen neben der Muttersprache Teil der Kombination sein müssen. Auch für I2 war das Studium keine Entscheidung, die aufgrund des Aufwachsens in Südtirol getroffen wurde, sondern basierte auf einem grundsätzlichen Interesse an der Tätigkeit des Übersetzens. I4 absolvierte ein Bachelorstudium in Italien und übersetzt für die Abschlussarbeit ein Interview ins Italienische. Diese erste Begegnung mit dem Übersetzen veranlasste I4 schließlich dazu, ein Masterstudium in diesem Bereich zu absolvieren. I5 absolvierte bereits das Sprachenlyzeum in der Oberschule und es war schon immer klar, dass auch die zukünftige Ausbildung im sprachlichen Bereich stattfinden wird. Das Übersetzen war nicht von vornherein das angestrebte Studium, war jedoch am Ende die beste Wahl für I5, denn es war für I5 doch wichtig, dass der kreative Umgang mit zwei oder mehreren Sprachen Teil der Ausbildung ist und sich diese nicht auf eine Sprache beschränkt. Genau so verlief der Entscheidungsprozess auch bei I6. Für I7 war das Aufwachsen in einem besonderen sprachlichen Umfeld sehr wohl der Anlass, um dieses Studium zu ergreifen:

Jo, i denk schun. Es wor holt so, i hon mir gedenkt, dass i des, dass i jo in gewisser Weise doppelt mit zwoa Sprochn aufgewochsn bin besser nutz'n kannat und holt glei mein zukünftign Beruf domit verbindn kannat.

Der zweifache Umgang mit zwei Sprachen, also auf einer Seite in der Familie selbst, auf der anderen Seite in der Umgebung, war für I7 Anlass und Motivation für ein Studium im sprachlichen Bereich. I9 hat die Oberschule in einer anderen Fachrichtung absolviert und dabei erkannt, dass Sprache der Bereich ist, in dem die Ausbildung fortgesetzt wird. Auch für I9 war das Arbeiten mit mehreren Sprachen ein ausschlaggebendes Kriterium für die Wahl des Studiums.

I1, I3, und I4 haben das Studium und die Sprachkombination nicht dahingehend gewählt. I1 würde es zwar nicht ausschließen, später in Südtirol zu arbeiten, es war jedoch kein ausschlaggebender Faktor bei der Studienwahl. I3 hatte eigentlich gar nicht geplant, Italienisch in die Sprachkombination aufzunehmen, sondern wollte Russisch wählen. Da I3 die Sprache jedoch noch nicht beherrschte, war Italienisch

die einzige Sprache, die noch zur Auswahl stand. Die Entscheidung von I4 stützte sich auch mehr auf eine generelle Vorliebe für die Sprachen Deutsch und Italienisch und wurde nicht in Hinblick auf zukünftige Arbeitschancen gefällt. Über den zukünftigen Arbeitsort erklärte I4:

Vom Ort her bin eigentlich ziemlich offen, weil eigentlich a ziemlich nuier Mensch bin und eigentlich häng i an Südtirol mehr wegn do Familie und sunscht net unbeding, weil i oanfoch eher nuigierig bin und i hon a viel Freide mit mein Lebm in Italien kop und iatz bin in Wien, Erasmus wori in Belgien und i hon schun ziemlich viele Erfahrungen gemocht. Des war für mi a koan Problem irgendwo im Auslond donn zu orbeiten und i glab holt oanfoch, mein Ideal war iatz durch den, dass man als Übersetzer arbeitet irgendwo huckn wo i luscht hon zu übersetzn, also net an an fixen Ort ,wo man sein muas, wos jo a eigentlich a meglich sein kann.

Für I4 ist die gewählte Sprachenkombination als nicht bindend mit Südtirol. I5 hingegen könnte sich eine berufliche Zukunft in Südtirol auch aufgrund einer sehr positiven Arbeitserfahrung durchaus vorstellen. I6 ist sich sicher, nach dem Studium in Südtirol arbeiten zu wollen. Auch I8 würde dies gerne, findet es aber schwierig, eine Beschäftigung zu finden, in der die Haupttätigkeit das Übersetzen ist, während I7 noch keine konkreten Vorstellungen davon hat, was genau und vor allem wo sie arbeiten wird. Auch I9 ist sich diesbezüglich noch unsicher und möchte die ersten Arbeitserfahrungen lieber im Ausland machen, findet aber, dass das Studium eine gute Möglichkeit darstellt, in Südtirol Arbeit zu finden.

In Bezug auf die Reaktionen auf das Studium waren die Antworten der StudentInnen beinahe deckungsgleich. I1 erzählte, dass sich die meisten Menschen beim Gedanken an Übersetzen oder Dolmetschen meist exotischere Sprachen vorstellen:

Weil sie sich holt denkn bo, weil irgendwie es Gfühl für die Sprochn net so do isch kimp mir oft vir, dass sie sich denkn, Übersetzn, wos ischn iatz do so schwar drun kimp mir holt olm vir.

Also vor allem bei den Sprachen Deutsch und Italienisch wird die Schwierigkeit beim Übersetzen oft nicht berücksichtigt oder beachtet. Auch I3 hat die Erfahrung gemacht, dass ein Großteil der Personen nicht versteht, warum man diese beiden Sprachen studiert, obwohl man in Südtirol aufgewachsen ist. I4 hat ebenfalls die Erfahrung gemacht, dass die allgemeine Meinung vorherrscht, für jemanden, der in Südtirol aufgewachsen ist, ist Übersetzen keine Kunst und die Sprachkombination der einfachste Weg, da man sie so oder so mehr oder weniger gut beherrscht. So empfindet es auch I5, fügt aber hinzu:

Es sein obo a viele des sogn, ma super, i beneid di, dass du de Sprochn besser gelernt hosch. Also es gib a Leit, de zuagebm, dass es af koan Foll so isch, dass olle in Südtirol ausreichend guat Italienisch kennen.

Es gibt also auch Personen, die die Schwierigkeit des Übersetzens anerkennen und eine bessere Erlernung der Sprachen sehr bewundern. Ebenso erklärt I6, dass es viele Leute gibt, die die Sprachkombination Deutsch, Italienisch und zusätzlich noch Englisch als einfach abstempeln und dementsprechend auf ein Übersetzungsstudium reagieren. I7 ist in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen, weshalb sie noch zusätzlich mit dem Vorurteil zu kämpfen hat, sie würde beide Sprachen schon perfekt beherrschen. I8 hat erklärt, viele Menschen hätten oft nicht verstanden, warum man nach Österreich geht, um Italienisch zu studieren. Ansonsten waren die Reaktionen auf das Studium eigentlich immer recht positiv. Ebenso wie I7 hat auch I9 erfahren, dass bei zweisprachig aufgewachsenen Personen automatisch davon ausgegangen wird, ihnen sei jegliches Sprachgefühl- und talent in die Wiege gelegt worden. Der Beruf ist ihrer Ansicht nach in Südtirol völlig unterschätzt.

Ähnlich schlecht ist des den InterviewpartnerInnen zufolge um das Ansehen des Berufsbildes der ÜbersetzerInnen bestellt. I1 und I7 führen dies darauf zurück, dass es sich um keine geschützte Berufsbezeichnung handelt und deshalb auch innerhalb der Gesellschaft recht undefiniert ist. Auch I2 und I3 empfinden das Ansehen als sehr negativ, wobei I3 hinzufügt:

*[...] also i denk mir, dass de Übersetzer, des gib, de werd'n schun a guate Or-
beit mochn, lei holt viele Leit segn net die Notwendigkeit, iatz an Übersetzer zu*

Rate zu ziehn oder die Orbeit von an Übersetzer mochn zu lossn, donn gibst holt a dementsprechend schlechte Übersetzungen.

Das schlechte Ansehen eines Berufsbildes hängt also nicht zuletzt mit den Leistungen schlecht oder gar nicht ausgebildeter Personen ab. I5 erklärt in diesem Zusammenhang, dass häufig die Kenntnis einer Sprache allein schon zum Übersetzen befähigt und dass das Übersetzen nur von jenen Personen gewürdigt wird, die es entweder selbst erlernt haben oder von sich aus verstehen, wie schwierig es ist. Auch I6 bemerkt, dass der Beruf nur indirekt wahrgenommen wird:

Ma i denk, dass olle donkbor sein, dass es Übersetzungen gib, weil oanfoch sunscht die Sprochkenntnisse a oft net ausreichen tatn, obo i glab der Wert von der Orbeit wert net erkennt.

Die Unsichtbarkeit des Berufes erwähnen auch I8 und I9, obwohl das Übersetzen genau in Südtirol ein besonders wichtiger Beruf sein sollte, der in der Öffentlichkeit auch als solcher wahrgenommen wird.

Was die potentiellen Arbeitsmöglichkeiten für ÜbersetzerInnen angeht, so haben die InterviewpartnerInnen alle dieselben Institutionen, Ämter oder Firmen genannt, z.B. Ämter der öffentlichen Verwaltung, wie das Amt für Sprachangelegenheiten, die Gerichte, Firmen, die international tätig sind oder Institutionen, wie beispielsweise die Südtiroler Marketingagentur.

5.4. Sprach- und Übersetzungskompetenz

Ein ebenfalls wichtiger Teil der Befragung widmete sich den Einschätzungen der InterviewpartnerInnen in Bezug auf ihre Sprach- und Übersetzungskompetenzen. Erwartungsgemäß gaben I1, I2, I3, I4 und I6 an, sich beim Reden in deutscher Sprache auf jeden Fall wohler zu fühlen. I4 absolvierte die Oberschule in italienischer Sprache, weshalb sie hinzufügte:

Jo klor, also Deitsch isch di Muttersproch und es wor total schwierig nor die Oberschual af Italienisch zu mochn, weil es gib nor Geschichte und Rechts-

kunde af Italienisch und sel sein holt Wörter oder Sochn, de du net so verwendet hosch bis iatz. Klor nor durchn Beruf hon i schun mehr mit Italienisch zu ti-an kop odo italienische Freunde kop, obo mit die sem red man net über bestimmte Thematiken, nor wors in Unfong wirklich schwar, also mit Italienisch umzugian und in do deitschn Sproch fühlt man sich nor holt olm mehr dohoam af jedn Foll.

Der Kontakt zur italienischen Sprache auf umgangssprachlicher Ebene, wie mit Freunden, ist also nur bedingt von Vorteil, denn gewisse Themen und Aspekte werden selten angesprochen, weshalb Schulfächer wie beispielsweise Geschichte und Rechtskunde vor allem zu Beginn sehr schwierig zu bewältigen sind. I6 erklärte, nie viel Kontakt zu italienischsprachigen SüdtirolerInnen gehabt zu haben, weshalb Deutsch definitiv besser beherrscht wird.

I red eigentlich volle gern italienisch, lei ischs irgendwie volle selten der Foll und sel isch ongesichts der Totsoche, dass mir jo in Südtirol sein schun awian paradox. Also wenn man Italienisch redn will, muas man sich wirklich italienische Freinde suachn, suscht seins holt so Situationen wie in an Gschäft oder so.

I6 erklärte also außerdem, sehr gern italienisch zu sprechen, doch es fehlt an Situationen. Italienischsprachige Freunde sind demzufolge eine gute Möglichkeit, da es sonst häufig bei kurzen Gesprächssituationen in Geschäften etc. bleibt. Die in einer zweisprachigen Familie aufgewachsenen InterviewpartnerInnen konnten keine eindeutige Entscheidung treffen. I5 hatte weiterhin Kontakt mit der italienischen Sprache, während die deutschsprachige Schule absolviert wurde. Die Bandbreite der Themen, die auf Deutsch besprochen wurde, war zwar bei Weitem größer, als jene in Italienisch, doch Italienisch ist nach wie vor ein wichtiger Teil im Leben von I5. Für eine Sprache entscheiden kann und will sich I5 jedoch nicht:

Dass i mi iatz in oaner Sproche wohler föhl konni net behauptn, i hon beade schun von meiner Kindheit un regelmäßig verwendet net, die oane holt mehr und die oane wianiger, obo so iatz für oane entscheidn kannt i mi net.

Auch I7 und I9 können nicht behaupten, sich in einer Sprache wohler zu fühlen, als in der anderen. I7 gleicht die Tatsache, dass sie mehr deutsch spricht damit aus, viel italienisches Fernsehen zu schauen, während im Leben von I9 abhängig von den jeweiligen Gesprächssituationen entweder ausschließlich deutsch oder italienisch gesprochen wird.

Die Antworten auf die Frage, ob sich die InterviewkandidatInnen beim Übersetzen in eine Sprache wohler fühlen, fielen sehr unterschiedlich aus. I1 und I6 übersetzen lieber in die Muttersprache Deutsch. Auch I8 zieht dies vor, vor allem, weil das Sprachgefühl in deutscher Sprache stärker ausgeprägt ist, als bei Italienisch. I3 hatte sich vor Beginn des Studiums eigentlich erwartet, dass ausschließlich in die Muttersprache übersetzt wird. Nach ersten Erfahrungen in die andere Richtung stellte I3 jedoch für sich fest, lieber ins Italienische zu übersetzen, da so der deutsche Ausgangstext gut erfasst und in die Zielsprache übertragen werden kann. Ähnlich empfindet auch I4:

Liaber ins Italienische mittlerweile. I hon mehr Gfühl wohrscheinlich mit do italienischen Sproche. I wor jo wirklich 6 Jahr intensiv mit Italienisch in Kontakt und Deitsch liegt bis zu Mittelschual zrug, dass i mit Deitsch mi wirklich beschäftigt hon, also es sein viele Jahr iatz mittlerweile. I übersetz liaber ins Italienische.

Der intensive Kontakt mit der italienischen Sprache war für I4 prägend, sodass das Übersetzen in eine Arbeitssprache sogar dem Übersetzen in die Muttersprache vorgezogen wird. I5 ist in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen und übersetzt lieber ins Deutsche, da sie darin prinzipiell mehr Übung hat. Gleichzeitig versteht sie aber auch den Ausgangstext sehr gut. I7, auch in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen, kann sich nicht für eine Sprache entscheiden und fügt hinzu, dass die Verwendung von zwei Sprachen innerhalb der Familie noch längst keine Erfolgsgarantie für das Übersetzen darstellt, aber durchaus optimal genutzt werden kann.

Mit dem vom Blatt Übersetzen haben alle InterviewpartnerInnen positive Erfahrungen gemacht. Im Vergleich zu StudentInnen, die nicht in Südtirol geboren und aufgewachsen sind, hat I3 durchaus Vorteile empfunden und in beide Sprachrichtungen gute Ergebnisse erzielen können. Auch I5 und I9 sind sowohl ins Italienische

als auch ins Deutsche sehr flexibel. I2 und I6 bemerkten, dass nicht-SüdtirolerInnen die Grammatik viel besser beherrschen und diese auch erklären können, während sie bestimmte Vorteile ihrerseits auf das ständige Sprechen und Hören der Sprache zurückführt, wie beispielsweise die Verwendung der korrekten Präpositionen. Außerdem fügte sie hinzu:

Und jo beim vom Blatt Übersetzen kimp mo oftamol vir, dadurch, dass man unter Druck steat in gewisser Hinsicht, gian oan oftamol Sochn viel leichter und schneller über die Lippm, als wenn man iatz do ewig ummerdenkt. Und man isch oftamol viel kreativer, sel isch mo a schun oftramol ins Italienische aufgolln.

Die Situation beim vom Blatt Übersetzen, bei der man meistens doch etwas unter Druck steht, bewirkt demnach ein besonders hohes Maß an Kreativität. Genau diese Erfahrung hat auch I7 gemacht. In einem Moment, in dem man unter Druck steht, werden oft eher als sonst Wörter aus dem passiven Wortschatz verwendet, was häufig zu besseren Ergebnissen als in herkömmlichen Übersetzungssituationen führt. I8 übersetzt mündlich lieber in die Muttersprache Deutsch.

Die InterviewpartnerInnen wurden außerdem nach dem Auftreten von Interferenzen in ihrem Sprachverhalten befragt. I3 erzählt, dass die Mutter während des Aufwachsens sehr darauf geachtet hat, dass nicht andauernd Fremdwörter verwendet wurden. Natürlich passierte dies von Zeit zu Zeit, aber I3 betonte, dass sie durchaus in der Lage ist, Deutsch zu sprechen ohne Interferenzen einfließen zu lassen. I4 bemerkte dieses Phänomen bei sich selbst eigentlich nicht, vor allem, da sie bereits seit mittlerweile 10 Jahren nicht mehr in Südtirol lebt. Die italienische Sprache ist zu stark geprägt in ihrem Kopf, sodass ihr italienische Wörter sofort auffallen würden im Gegensatz zu italienischen Wörtern, die in Südtirol als deutsches Wort verwendet wird. Für I5 liegt die Erinnerung an das Vermischen der beiden Sprachen bis in die Kindheit zurück. Nach dem Eintritt in die Schule waren Deutsch und Italienisch zwei getrennte Sprachen. Es wurden durchaus italienische Wörter verwendet, so wie es von einem Großteil der SüdtirolerInnen gemacht wird, was auch von I7 so empfunden wird. Diese fallen jedoch nicht unmittelbar als italienische Wörter auf. I6 und I8 passen das Sprachverhalten an die jeweiligen GesprächspartnerInnen an, I9

versucht italienische Ausdrücke prinzipiell schon zu vermeiden, es gelingt jedoch nicht immer.

5.5. Chancen

Ein zentraler Bestandteil der vorliegenden Arbeit ist die Frage, ob die InterviewpartnerInnen während ihres Studiums eine bestimmte Feinfühligkeit in Bezug auf sprachliche und kulturelle Unterschiede durch das Aufwachsen in Südtirol erworben haben und inwiefern sich die Wahrnehmung solcher Vorteile zwischen ein- und zweisprachig aufgewachsenen InterviewpartnerInnen unterscheidet.

I1 und I2 haben durchaus Vorteile empfunden, vor allem im Bereich Vokabular, da man schon vieles im Hinterkopf hatte. I4 hat die besagte Feinfühligkeit erst durch den intensiven Kontakt mit der italienischen Sprache erworben. Auch I6 bemerkte bestimmte Vorteile, für die es jedoch sehr schwierig ist, ein Beispiel zu nennen. Aus Südtirol mitgenommen hat I6 vor allem das Wissen über Sprache als sehr heikles und politisch aufgeladenes Thema. Daraus kann man vor allem lernen, bei den Formulierungen in der Zielsprache besonders vorsichtig und genau zu sein. Auch I8 ist der Meinung, dass durch den jahrelangen und bereits vom zweiten Schuljahr an erlebten Italienischunterricht, der Kontakt zur italienischen Sprache stets aufrechterhalten wurde. I5 findet ebenfalls, dass das Wahrnehmen von kulturellen und sprachlichen Unterschieden während dem Aufwachsen in Südtirol eher unbewusst geschieht, unabhängig davon, ob in der Familie eine oder zwei Sprachen gesprochen werden. Als Vorteil empfindet I5 vor allem folgendes:

I glab vor ollem die Flexibilität im Ausdruck. Wos mir oft aufgfoln isch, wor, dass i im Vergleich zu ondere bei der Formulierung von an Sotz, den man grot übersetzt hot, schneller wor. Wenni donn ober in Sotz bei meiner Freindin geslesn hon, also wie sie ihn übersetzt hot, wori total überroscht weili mo gedenkt hon, ma des kling so eigentlich viel besser. Sie hot oftamol a bissl länger ummergebastelt, es Ergebnis hot mir obo donn meischtns besser gfoln als mein eigenes. I glab des miasat man mehr kontrolliern, also net glei die erstbeschte Möglichkeit nemmen, de oan infollt, sondern oanfoch oft a probiern des besser zu mochn. Wosi domit sogn will isch, dass oan des zwoasprochige Aufwochsn

und olls was man sem von do Sproche mitkriag schun oft a verleitn kann, sochn zu schnell zu mochn, weil man bo, vielleicht, weil mans gewohnt isch, des suscht a so zu formuliern. Wenn man obo donn selber probiert a ondere Variante für die Übersetzung zu erstellen, kemmen olm tolle Sochn auser, also i glab schun, dass man durchs passive Zuhören, des jo sozusogn johrelong passiert, a a weites Spektrum von Möglichkeiten donn zur Verfügung hot.

I5 zufolge liegt der Vorteil also darin, dass durch die ständige Präsenz der anderen Sprache automatisch auch das Ohr geschult wird und so beim Übersetzen eine große Bandbreite an Möglichkeiten zur Verfügung steht. Wie I5 hat auch I7 die Tatsache angesprochen, dass das bessere Beherrschen einer Sprache zwar schneller zu einem Ergebnis führen kann, die Qualität des Ergebnisses jedoch unter einem übereilten Verfassen leiden kann. I7 erwähnt auch ebenso wie I6 die Sprache als besonders emotional behaftetes Thema, das in der Politik sehr häufig zur Sprache kommt. Das Wissen darum zieht eine besondere Vorsicht beim Übersetzen nach sich. I9 erfährt die kulturellen und sprachlichen Unterschiede nicht nur durch die Gesellschaft, sondern auch innerhalb ihrer Familie.

Die Antworten auf die Frage nach der Entwicklung eines interkulturellen Gespürs lauteten bei allen InterviewpartnerInnen sehr ähnlich. Laut I1, I5, I7 und I8 entsteht dieses durch das Leben an sich und den direkten Kontakt mit der italienischen Sprache und Kultur. Auch I4 hat durch das Aufwachsen in Südtirol ein solches Gespür entwickelt:

Also zum Beispiel konni iatz net sogn, als Kind isch holt olm de Soche, dass olles zwoasprochig isch, die Schilder, im Supermarkt, des follt oan eigentlich eher unbewusst auf und wenn du donn holt a bissl mehr unfongsch zu denkn, donn frogsch di eigentlich schun wie und was und a mir hobm jo dohoam den Ausdruck die Walschen, zum Beispiel meine Großeltern hobm des olm gsog, obo net als Beleidigung, sondern oanfoch weil des zum Dialekt keart und donn sem woas i olm, dass wenn man noch Meran gfohrn isch, wo a Italiener worn, dass man des holt nimmer gsollt hot verwendn, weil die Leit sein nor beleidigt, des worn holt schun so Sochn, de di nor irgendwia jo sensibilisieren und wo du nor holt schun... i würd net sogn, dass man af des bsunders aufpasst, wie man

übersetzt, obo des isch eppes, wos mi oanfoch dozau ungreg hot, genau zu sein und oanfoch a Spaß drun zu hobm, Sochn richtig wiederzugebm.

Als Kind versteht man zwar vielleicht noch nicht, warum alle Schilder in zwei Sprachen verfasst sind oder warum man den Ausdruck „die Walschen“ nicht benutzen sollte, doch genau diese Dinge haben I4 sensibilisiert und auf den Übersetzungsberuf vorbereitet, indem nun besonders darauf geachtet wird, was wie formuliert wird. I6 erwähnt, dass jedoch nur Personen, die Interesse an Sprache und Kultur haben, für diese Art von Sensibilisierung offen sind und auch wahrnehmen. I9 fühlte sich durch die politischen Spannungen, die in der Politik aufgrund der Behandlung sprachlicher Thematiken entstehen, auf das Übersetzen vorbereitet.

6. Schlussfolgerungen

Die Tatsache, dass in einem Land wie Südtirol, in dem zwei gleichberechtigte Sprachen existieren und auch von einem Großteil der Bevölkerung gesprochen werden, bringt eine Reihe von Problematiken, aber auch Vorteile mit sich. Während die Problematiken vor allem darin liegen, vor dem komplexen Hintergrund der historischen Entwicklungen, auf politischer sowie gesellschaftlicher Ebene Maßnahmen zur Verbesserung des Kontaktes zwischen den beiden Sprachgruppen zu ergreifen und somit auch die Sprachkenntnisse zu fördern, so liegen die Vorteile in erster Linie im ständigen Kontakt zwischen der deutschen und italienischen Sprache und Kultur. Letztere waren für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung und sollten in den neun Interviews genauer beleuchtet werden, um zu zeigen, ob es sich tatsächlich um Vorteile – insbesondere in Bezug auf ein Übersetzungsstudium – handelt. Aus den Befragungen ging ganz klar hervor, dass die InterviewpartnerInnen weit mehr Vorteile aus dem Kontakt mit der italienischen Kultur ziehen konnten, als aus jenem mit der italienischen Sprache an sich. Sechs von Zehn wuchsen in einem mehrheitlich deutschsprachigen Umfeld auf und hatten auch später wenig Kontakt zu italienischsprachigen SüdtirolerInnen. Auch die eigenen Sprach- und Übersetzungskompetenzen in der Muttersprache Deutsch wurden von einem Großteil der InterviewpartnerInnen besser eingeschätzt, als in Italienisch. Daraus folgt, dass der Zugang zur Kultur zwar primär über die Sprache erfolgt, aber aufgrund der Aussagen der

InterviewkandidatInnen kann auch gesagt werden, dass der permanente Kontakt mit einer zweiten Kultur und alle Vorteile, die sich daraus ergeben, nicht direkt mit dem Grad der aktiven Sprachkompetenz zusammenhängen. Der Erwerb der Sprache erwirkt zwar das kulturelle Lernen, doch wenn man in einer bilingualen und bikulturellen Umgebung lebt, wie es auch Südtirol eine ist, so wird die Erweiterung der Kompetenzen und Erfahrungen im kulturellen Bereich nicht plötzlich abreißen, sobald man die Schule verlässt, keinen Italienischunterricht mehr hat und die Sprache an sich nicht mehr oft verwendet. Vor allem auch das ständige Hören der italienischen Sprache in den unterschiedlichsten Situationen ist ein bedeutender Faktor, wenn es um Vorteile in Hinblick auf das Übersetzen geht. Davon profitierten vor allem jene InterviewpartnerInnen, die in einer einsprachigen Familie aufgewachsen sind. Wirklich zurückgreifen auf einen jahrelang geprägten Wortschatz können jedoch nur jene InterviewpartnerInnen, die in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen sind oder einen Teil der Ausbildung in italienischer Sprache absolviert haben. Das zweisprachige Aufwachsen innerhalb der Familie bringt jedoch nicht automatisch Vorteile mit sich. Diese InterviewpartnerInnen gaben an, intensiv an ihren Sprachkenntnissen gearbeitet zu haben, vor allem, um über das Niveau der Umgangssprache hinauszukommen und distanzieren sich klar von dem Vorurteil, jegliches Sprachgefühl- und -talent in die Wiege gelegt bekommen zu haben. Im Gegensatz zu einsprachig aufgewachsenen empfanden die zweisprachig aufgewachsenen InterviewpartnerInnen Vorteile, wenn es um die Geschwindigkeit beim Verfassen einer Übersetzung geht. Sie selbst gaben jedoch auch an, mit dem Ergebnis oft nicht zufrieden gewesen zu sein. Einsprachig aufgewachsene brauchen für Übersetzungen mehr Zeit, wählen die Formulierungen dafür sorgfältiger. Besonders stark wurden die Vorteile auf beiden Seiten beim mündlichen Übersetzen vom Blatt empfunden, wo das „gehörte Italienisch“ für alle sehr nützlich war.

Was die Studienwahl betrifft, so ist der Zusammenhang mit einem Aufwachsen in Südtirol nur bedingt nachzuweisen. Prinzipiell kann gesagt werden, dass alle InterviewpartnerInnen großes Interesse an Sprache(n) zeigen. Die Motivationen der InterviewpartnerInnen für die Wahl eines Übersetzungsstudiums waren jedoch sehr unterschiedlich. Sie basierten alle auf dem Wunsch, auch im Studium mit Sprachen zu arbeiten; ein Übersetzungsstudium wurde jedoch von den InterviewpartnerInnen nicht primär angestrebt. Einige kamen durch das Studienangebot der Universität

Wien auf das Studium, für andere war es sehr wichtig, mit mehreren Sprachen zu arbeiten, wofür sich ein Übersetzungsstudium natürlich anbietet. Im Interview wurde nur ein Mal explizit angegeben, dass dieses Studium eingeschlagen wurde, damit die innerhalb der Familie und der Gesellschaft bereits erworbenen Sprach- und Kulturkompetenzen genutzt und weiter ausgebaut werden können. Jene Sprach- und Kulturkompetenzen, die während des Aufwachsens auch von den anderen InterviewpartnerInnen erworben wurden, stellten für die Mehrheit einen Vorteil dar. Es kann also gesagt werden, dass die Studienwahl nur insofern mit einem Aufwachsen in Südtirol zusammenhängt, als alle InterviewpartnerInnen immer schon verschiedenen Sprachen ausgesetzt waren und sich mit diesen beschäftigt haben. Durch den ständigen, wenn auch oft indirekten Kontakt, wurde ein Sprachbewusstsein geschaffen, welche die InterviewpartnerInnen für das Übersetzen durchaus sensibilisiert hat.

Den Ausbildungsstätten¹⁴ kommt in Hinblick auf die Zweisprachigkeit von StudentInnen und angehenden TranslatorInnen und deren Berücksichtigung während des Studiums keine einfache Aufgabe zu. Denn bereits bei den Eingangstests stellt sich die Frage, welche Kenntnisse vorausgesetzt werden sollen, um überhaupt dieses Studium absolvieren zu dürfen. Natürlich können hier nicht zweisprachig aufgewachsene StudentInnen speziell berücksichtigt werden, doch auch im weiteren Verlauf des Studiums wird versucht, allen StudentInnen möglichst einheitliche Kompetenzen zu vermitteln, damit alle mit dem mehr oder weniger gleichem Maß an Wissen und Können die Universität verlassen und in den Beruf einsteigen können. Da sich aber wahrscheinlich alle StudentInnen während des Studiums früher oder später die Frage stellen, wie es wohl zweisprachig aufgewachsenen beim Übersetzen oder Dolmetschen ergeht, ob es ihnen automatisch leichter fällt oder nicht, in welchem sprachlichen Umfeld sie aufgewachsen sind etc., sollte dieser Aspekt auf jeden Fall berücksichtigt und auch explizit angesprochen und behandelt werden. Das rege Interesse der StudentInnen an Zweisprachigkeit in Verbindung mit Übersetzen und Dolmetschen kann auch anhand der gewählten Themen für Master- und Magisterarbeiten abgelesen werden.

¹⁴ Diese Ausführungen beziehen sich auf die Ausbildung am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.

In Vorlesungen wäre die Diskussion mit den StudentInnen aufgrund der großen Anzahl von TeilnehmerInnen eher schwierig, aber ein Blick auf den Stand der Dinge in der Forschung in Bezug auf Zweisprachigkeit und Übersetzen wäre eine sehr sinnvolle Ergänzung des theoretischen Stoffes. Die Auseinandersetzung mit den Thesen von Brian Harris, die Reaktionen darauf von Krings und die Werke von Grosjean über Bilingualismus, über die ich während meiner Recherchen gestoßen bin, waren sehr spannend und ich hätte mir gewünscht, diesen Bereich der Translationswissenschaft auch in Lehrveranstaltungen zu diskutieren und aufgegriffen zu finden. In Übersetzungsseminaren und Übungen ist die Anzahl der StudentInnen meist übersichtlicher und dieser Rahmen würde es erlauben, diesen Aspekt näher zu beleuchten und auch beim Übersetzen zu berücksichtigen, indem zweisprachige Personen explizit mehr in die Lehrveranstaltung eingebunden werden. Es wäre vor allem interessant auch die Sichtweise der ProfessorInnen zu hören, da schließlich einige von ihnen ebenfalls zweisprachig aufgewachsen sind. Meist steht das Übersetzen an sich im Mittelpunkt, doch die gemeinsame Diskussion und der Erwerb von mehr Wissen über Themenbereiche wie Zweisprachigkeit und Übersetzen wäre in Bezug auf die vorliegende Arbeit auch ein guter Schritt, um –wie auch durch die Interviews bestätigt– der schlechten öffentlichen Wahrnehmung des Übersetzungsberufes entgegenzuwirken und diese zu verbessern.

Was die konkrete Gestaltung der Lehrveranstaltungen betrifft, so kann ich aus meiner Erfahrung sagen, dass Zweisprachigkeit nie ein großes Thema war. Ich plädiere hier nicht dafür, zweisprachig aufgewachsene Personen in den Mittelpunkt zu stellen. Ich bin lediglich der Meinung, dass ihre Wahrnehmung von Sprache, ihre Kompetenzen aber auch ihre Fehler ein sehr wichtiger Anstoß zur Vermittlung neuer Kompetenzen an alle StudentInnen sein können. Wie die zweisprachigen Befragten in den Interviews angaben, war es auch für sie sehr schwierig, Dinge jenseits der Umgangssprache zu formulieren. Dieser Mangel an unterschiedlichen Registern ist sicher auch bei einsprachig aufgewachsenen StudentInnen der Fall. Die flexiblere Gestaltung der Übersetzungsübungen nach den Bedürfnissen der Studierenden könnte gezielter auf die vorhandenen Probleme beim Übersetzen eingehen und den anderen StudentInnen auch zeigen, dass Zweisprachigkeit alleine in der Tat keine Erfolgsgarantie beinhaltet. Wie in den Interviews auch angesprochen wurde, war die Zusammenarbeit zwischen ein- und zweisprachig aufgewachsenen StudentInnen

aufgrund der langjährigen Erfahrung mit Sprache auf der einen Seite und basierend auf durchdachten Formulierungen auf der anderen, eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit. Da die Übersetzungswissenschaft eine Disziplin ist, die selbst wiederum mit so vielen weiteren Disziplinen in enger Verbindung steht und Aspekte aus ihnen herausgreift, solle auch bei der ÜbersetzerInnenausbildung jegliche Art von Input genutzt werden und in einem geeigneten Rahmen die sprachliche Herkunft der StudentInnen und alles, was damit zusammenhängt soweit möglich mehr berücksichtigt werden. Für alle meine InterviewpartnerInnen war der Bezug zur Sprache ein Beweggrund für die Wahl dieses Studiums. Da auch während des Studiums die Sprache und damit zusammenhängend das Übersetzen im Mittelpunkt steht, sollte auch das naheliegende Phänomen der Zweisprachigkeit an sich sowie die Zweisprachigkeit von angehenden ÜbersetzerInnen einen bedeutenden Aspekt in der Ausbildung darstellen.

Literaturverzeichnis

Abel, Andrea/Vettori, Chiara/Wisniewski, Katrin (Hg.) 2012. *KOLIPSI – Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache: eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung*. Bozen: EURAC Research.

Abfalterer, Heidemarie. 2007. *Der Südtiroler Sonderwortschatz aus plurizentrischer Sicht*. Innsbruck: Innsbruck University press.

Arntz, Rainer. 1998. *Das vielsprachige Europa – Eine Herausforderung für Sprachpolitik und Sprachplanung*. Hildesheim: Universitätsbibliothek.

Baker, Colin/Jones, Sylvia P. 1998. *Encyclopedia of bilingualism and bilingual education*. Clevedon: Multilingual Matters.

Blocher, Eduard. 1982. Zweisprachigkeit: Vorteile und Nachteile. In: Swift, James (Hg.) *Bilinguale und multikulturelle Erziehung*. Würzburg: Königshausen&Neumann, 17-25.

Bloomfield, Leonard. 1933. *Language*. New York: Holt.

Bohne, Julia. 2010. *Bilingualität – Eine empirische Erhebung im Studiengang Dolmetschen und Übersetzen*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Christ, Herbert. 2009. Über Mehrsprachigkeit. In: Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hg.) *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 31-49.

Colcuc, Annamaria. 1989. Zweisprachigkeit und ethnische Identität – Strukturierung einer besonderen Lebenssituation. Salzburg: Dissertation.

Die neue Südtiroler Tageszeitung. 19.03.2013. Deutsche Sprachtalente. Verfasserin: Karin Köhl, 6.

Ebster, Klaus/Stalzer, Lieselotte. 2002. *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler*. Wien: Facultas.

Eco, Umberto. 2000. *Wie man eine wissenschaftliche Arbeit schreibt*. Heidelberg: C.F.Müller Verlag.

Egger, Kurt. 1977. *Zweisprachigkeit in Südtirol – Probleme zweier Volksgruppen an der Sprachgrenze*. Bozen: Athesia.

Egger, Kurt. 1982. Mit Sprachkonflikten leben – Überlegungen zur Zweisprachigkeit in Südtirol. In: Moser, Hans (Hg.) *Zur Situation des Deutschen in Südtirol – Sprachwissenschaftliche Beiträge zu den Fragen von Sprachnorm und Sprachkontakt*. Innsbruck: Germanistisches Institut, 169-178.

Egger, Kurt. 2001a. *Sprachlandschaft im Wandel – Südtirol auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit*. Bozen: Athesia.

Egger, Kurt. 2001b. Mehrsprachiges Südtirol – Planung von Ein- und Mehrsprachigkeit. In: Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hg.) *Die deutsche Sprache in Südtirol – Einheitssprache und regionale Vielfalt*. Wien/Bozen: Folio Verlag, 232-249.

Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hg.) 2001. *Die deutsche Sprache in Südtirol – Einheitssprache und regionale Vielfalt*. Wien/Bozen: Folio Verlag.

Eichinger, Ludwig M. 2001. Die soziolinguistische Situation der deutschen Sprachgruppe in Südtirol. In: Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hg.) *Die deutsche Sprache in Südtirol – Einheitssprache und regionale Vielfalt*. Wien/Bozen: Folio Verlag, 121-136.

Els, Oksaar. 2003. *Zweitspracherwerb*. Stuttgart: Kohlhammer.

Ervin, Susan M./Osgood, Charles E. 1954. *Second Language Learning and Bilingualism*. Journal of Abnormal and Social Psychology 49. Supplement 139-146.

Fishman, Joshua A. 1975. *Soziologie der Sprache*. München: Hueber Verlag.

Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst. 1995. Handbuch qualitative Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Francescato, Giuseppe. 1981. *Il bilingue isolato*. Bergamo [u.a.]: Minerva Italica.

Gerver, David/Sinaiko Wallace, H. (Hg.) 1978. *Language interpretation and communication*. London/New York: Plenum Press.

Giudiceandrea, Lucio/Mazza, Aldo. 2012. *Stare insieme è un'arte*. Meran: alphabeta Verlag.

Gogolin, Ingrid. 2009. The Bilingualism Controversy: Les Préludes. In: Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hg.) *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 15-30.

Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hg.) 2009. *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Grosjean, François. 2008. *Studying bilinguals*. Oxford [u.a.]: Oxford Univ. Press.

Harris, Brian. 1977. *The Importance of Natural Translation*. Working Papers on Bilingualism 12, 96-114.

Langer, Alexander. 1986. Miteinander, nebeneinander: Über das Zusammenleben in Südtirol. Vortrag in der Urania Meran. <http://www.alexanderlanger.org/de/199/1214>, Stand: 27.08.2013.

Krings, Hans P. 1986. *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht*. Tübingen: Narr.

Krings, Hans P. 1992. *Bilingualismus und Übersetzen: Eine Antwort an Brian Harris*. *Target* 4:1, 105-110.

Landesinstitut für Statistik ASTAT. 2004. *Südtiroler Sprachbarometer – Sprachgebrauch und Sprachidentität in Südtirol*. Bozen.

Landesinstitut für Statistik ASTAT. 2012. *Statistisches Jahrbuch*. Bozen.

Lanthaler, Franz. 2001. Zwischenregister der deutschen Sprache in Südtirol. In: Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hg.) *Die deutsche Sprache in Südtirol – Einheitssprache und regionale Vielfalt*. Wien/Bozen: Folio Verlag, 137-152.

Lanthaler, Franz/Saxalber, Annemarie. 1995. Die deutsche Standardsprache in Südtirol. In: Muhr, Rudolf (Hg.) *Österreichisches Deutsch: linguistische sozialpsychologische und sprachliche Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 287-304.

Merten, Stephan. 1995. *Fremdsprachenerwerb als Element interkultureller Bildung: eine Studie zur Versprachlichung der Grunddaseinsfunktionen des Menschen im Hinblick auf deren Thematisierungsmöglichkeiten im Unterricht in Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.

Mioni, Alberto M. 1990. Bilinguismo intra- e intercomunitario in Alto Adige/Südtirol: Considerazioni sociolinguistiche. In: Lanthaler, Franz (Hg.) *Mehr als eine Sprache – Più di una lingua*. Meran: Alpha & Beta, 9-29.

Montrul, Silvina A. 2008. *Incomplete acquisition in bilingualism: re-examining the age factor*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Moser, Hans (Hg.) 1982. *Zur Situation des Deutschen in Südtirol – Sprachwissenschaftliche Beiträge zu den Fragen von Sprachnorm und Sprachkontakt*. Innsbruck: Germanistisches Institut.

Moser, Hans/Putzer, Oskar. 1980. Zum umgangssprachlichen Wortschatz in Südtirol: Italienische Interferenzen in der Sprache der Städte. In: Wiesinger, Peter (Hg.) *Sprache und Name in Österreich*. Wien: Wilhelm Braunmüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung.

Müller, Natascha/Kupitsch, Tanja/Schmitz, Katrin/Cantone, Katja. 2011. *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*. Tübingen: Narr.

Putzer, Oskar. 2001. Kommunizieren oder übersetzen? Methoden und Verfahren bei der Zweisprachigkeitsprüfung in Südtirol. In: Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hg.) *Die deutsche Sprache in Südtirol – Einheitssprache und regionale Vielfalt*. Wien/Bozen: Folio Verlag, 153-165.

Riedmann, Gerhard. 1979. Bemerkungen zur deutschen Gegenwartssprache in Südtirol. In: Ureland, P. Sture (Hg.) *Standardsprache und Dialekte in mehrsprachigen Gebieten Europas – Akten des 2. Symposiums über Sprachkontakt in Europa*. Tübingen: Niemeyer, 149–181.

Sandrini, Peter. 1993. Die Rolle des Übersetzers im mehrsprachigen Umfeld. *Lebende Sprachen*. 38: 2, 54–56.

Scochi, Claudia. 2011. Wege zur Mehrsprachigkeit in Südtirol. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Sharp, Derrick. 1973. *Language in bilingual communities*. London: Frome.

Siguàn, Miguel/Mackey, William F. 1987. *Education and bilingualism*. London: Page.

Südtiroler Landesregierung Presseamt (Hg.) 2009. Das neue Autonomiestatut. Bozen. Siehe auch: <http://www.provinz.bz.it/lpa/default.asp>

Terminologisches Wörterbuch zur Südtiroler Rechts- und Verwaltungssprache. 1998. Mayr, Felix (Hg.) Bozen: Europäische Akademie.

Thiery, Christopher. 1978. True Bilingualism and Second-language Learning. In: Gerver, David/Sinaiko Wallace, H. (Hg.) *Language interpretation and communication*. London/New York: Plenum Press, 145-153.

V. Weiss, Andreas. 1959. *Hauptprobleme der Zweisprachigkeit – Eine Untersuchung aufgrund deutsch/estnischen Materials*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Vermeer, Hans. 1988. Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung*. Tübingen: UTB Francke, 30-53.

Wandruszka, Mario. 1979. *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München: Piper &Co. Verlag.

Weinreich, Uriel. 1976. *Sprachen in Kontakt: Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. München: Beck.

Zanon, Heinz. 2008. Zur Problematik der Entwicklung einer deutschen Rechtssprache in Südtirol – Die Normierung durch die Paritätische Terminologiekommision. In: Chiocchetti, Elena/Voltmer, Leonhard (Hg.) *Normierung, Harmonisierung und Sprachplanung*. Bozen: EURAC, 49-59.

Anhang 1

Dieser Teil des Anhangs beinhaltet die gängigsten Italianismen aus Recht- und Verwaltungssprache.

Abgeordnetenkommer: von ital. camera dei deputati (entspricht Bundestag/Nationalrat), Abfalterer 2007, S. 81.

AdvokatIn: von ital. avvocato (Rechtsanwalt/Rechtsanwältin), Abfalterer 2007, S. 81.

Amt für: von ital. ufficio per (Behörde), Abfalterer 2007, S. 83.

Amtsentschädigung: von ital. indennità di funzione (PolitikerInnengehalt), Abfalterer 2007, S. 83.

AssessorIn: von ital. assessore (1. RessortleiterIn, 2. Mitglied der Regionalregierung), Abfalterer 2007, S. 85.

Assessorat: von ital. assessariato (Ressort), Abfalterer 2007, p. 86.

Ausgeher/in: von ital. usciere (Person, die Besucher in die Amtsräume führt, Nachrichten zustellt und Botengänge für Beamte macht), Abfalterer 2007, S. 87.

autonom: von ital. autonomo (selbständig, verwaltungsmäßig unabhängig), Abfalterer 2007, S. 88.

Autonomiestatut: von ital. statuto autonomo (Abkommen, durch welches viele Kompetenzen auf die beiden Provinzen Bozen und Trient übertragen worden sind), Abfalterer 2007, S. 88.

Dekret: von ital. (Beschluss, Erlass), Abfalterer 2007, S. 96.

Direktivrat: von ital. consiglio direttivo (Beschlüsse fassendes Gremium), Abfalterer 2007, S. 97.

Finanzpolizei/Finanzwache: von ital. guardia di finanza (Polizei, die für die Einhaltung der Vorschriften im Steuer- und Zollwesen, im Warenverkehr und in der Geschäftsgebarung von Betrieben kontrolliert), Abfalterer 2007, S. 101.

Friedensgericht: von ital. ufficio del Giudice di Pace (Gericht unterster Instanz für Zivil- und Strafsachen), Abfalterer 2007, S.103.

FriedensrichterIn: von ital. Giudice di Pace (Person, die kleinere Streitigkeiten schlichten soll, damit es nicht zu einer Gerichtsverhandlung kommt), Abfalterer 2007, S. 103.

Gebäudekataster: von ital. catasto edilizio (Grundstücksverzeichnis), Abfalterer 2007, S. 104.

Grundkataster: von ital. catasto fondiario (Grundstücksverzeichnis), Abfalterer 2007, S.109.

ICI: Imposta Comunale Immobili (Grundsteuer, Liegenschaftssteuer, Immobiliensteuer), Abfalterer 2007, S. 113.

INAIL: Istituto Nazionale per l'Assicurazione contro gli Infortuni sul Lavoro (Nationale Versicherungsanstalt für Arbeitsunfälle), Abfalterer 2007, S. 115.

INPS: Istituto Nazionale Previdenza Sociale (Nationale Sozialversicherungsanstalt Italiens), Abfalterer 2007, S. 114.

Inspektorat: von ital. ispettorato (Aufsichts-, Kontrollbehörde), Abfalterer 2007, S. 115.

IRAP: Imposta Regionale sulle Attività Produttive (Werstschöpfungssteuer), Abfalterer 2007, S. 115.

Konsortium: von ital. consorzio (Zusammenschluss von Unternehmen), Abfalterer 2007, S.119.

Konzessionär: von ital. concessionario (Inhaber einer amtlichen Genehmigung, die zum Führen eines Unternehmens berechtigt), Abfalterer 2007, S. 120.

Quästur: von ital. questura (corrisp. a oberste Polizeibehörde), Abfalterer 2007, S. 135.

Ragioniere: ragioniere (Buchhalter/in, Rechnungsprüfer/in), Abfalterer 2007, S. 135.

Referendum: referendum (Volksabstimmung), Abfalterer 2007, S. 137.

RegierungskommissärIn: von ital. commissario del governo (oberste/r VertreterIn der italienischen Regierung in Südtirol), Abfalterer 2007, S. 137.

Region: von ital. regione (corrisp. a Bundesland/Kanton), Abfalterer 2007, S. 137.

RegionalassessorIn: von ital. assessore regionale (Mitglied der Regionalregierung), Abfalterer 2007, S. 137.

Regionalausschuss: von ital. giunta regionale (Regionalregierung), Abfalterer 2007, S. 138.

Regionalrat: von ital. consiglio regionale (Volksvertretung einer Region), Abfalterer 2007, S. 138.

Regionalratsabgeordnete: von ital. consigliere regionale (Mitglied in der Regierung einer Region), Abfalterer 2007, S. 138.

Registeramt: von ital. ufficio del registro (Amt für die Registrierung von Kauf- und Mietverträgen, Erbschaften und Vereinsgründungen), Abfalterer 2007, S. 138.

Registersteuer: von ital. imposta di registro (Steuer, die auf Mietverträge und Grundstückserwerb eingehoben wird), Abfalterer 2007, S. 138.

Schlichtungsrichter: von ital. giudice conciliatore (Richter/in, der bzw. die die Parteien zu einer einvernehmlichen Lösung auffordert und im Falle des Gelingens die Schlichtung besiegelt), Abfalterer 2007, S. 141.

Schulinspektorat: von ital. ispettorato scolastico (Schulamt), Abfalterer 2007, S. 143.

Senat: von ital. senato (zweite Kammer des italienischen Parlaments), Abfalterer 2007, S. 14

sequestrieren: von ital. sequestrare (beschlagnahmen, behördlich entziehen), Abfalterer 2007, S. 146.

Staatspolizei: von ital. polizia di Stato (corrisp. a Bundespolizei), Abfalterer 2007, S. 149.

Staatsrat: von ital. Consiglio di Stato (höchstes Verwaltungsgericht Italiens), Abfalterer 2007, S. 149.

Stempelsteuer: von ital. imposta di bollo (Stempelgebühr), Abfalterer 2007, S. 150.

Steuerkommission: von ital. commissione tributaria (Beschwerdeinstanz in Steuersachen), Abfalterer 2007, S. 151.

Überwachungsgericht: von ital. tribunale di sorveglianza (Gericht, das Hausarreste und Sozialdienste überwacht), Abfalterer 2007, S. 155.

ÜberwachungsrichterIn: von ital. magistrato di sorveglianza (RichterIn, der bzw. die darüber entscheidet, ob eine Alternativstrafe, z.B. Hausarrest oder Sozialdienste, aufrecht erhalten bleibt), Abfalterer 2007, S. 155.

Verwaltungsrat: von ital. consiglio d'amministrazione (Aufsichtsrat), Abfalterer 2007, S. 158.

Wahlamt: von ital. ufficio elettorale (Amt, das in jeder Gemeinde die Wählerlisten führt und die entsprechenden Dokumente verwaltet und ausstellt), Abfalterer 2007, S. 160.

Zivilgesetzbuch: von ital. codice civile (corrisp. a Bürgerliches Gesetzbuch), Abfalterer 2007, S. 163.

Anhang 2

Der Anhang enthält alle Transkriptionen der Interviews, die im Zuge der qualitativen Interviewstudie durchgeführt wurden.

Interview 1

Konnsch mir oanfoch kurz erzähl'n übers sprachliche Umfeld in dem du aufgewochsn bisch?

Also i bin in an deitschsprachign Umfeld aufgewochsn. Meine Elterntoale worn beade deutscher Muttersproche und i hon donn holt lei in der Schuale ungfongen italienisch zu redn, also Unterricht. Und sel wors donn a, i hon eigentlich net viel Kontakt zu Italiener kop in meiner Kindheit und Jugendzeit und jo und donn holt ob do 2. Mittleschuale donn no Englisch in der Schuale.

Bisch du a olm deitsche Schuale gongen?

Jo, olm.

Also hosch du in dein Aufwochn bis iatz primär olm mehr deitsch geredet als italienisch?

Jo, af jedn Foll.

Donn konnsch du a sogn, dass wenn du iatz deitsch redesch, dass du di sem schun wohler fühl'sch als in italienisch?

Jo, af jedn Foll.

Hosch du dir oftamol gedenkt, dass es vielleicht guat gewesn war, italienische Schuale zu gian?

Woll sel hon i mir eigentlich olm schun gedenkt, dass es gscheider war, wenn man a schun in do Schuale a poor Fächer af Italienisch het oder a ebm wies iatz viele tian, a Johr in der italienischn Schuale mochn, weils oanfoch total sinnvoll isch, weil donoch oanfoch viel besser domit klorkimmsch und die Hemmungen vor ollem verliarsch.

Hosch du eigentlich des Studium gewählt, weil du ebm in den zwoasprochign Umfeld – iatz a wenn du in deutschsprachign Umfeld aufgewochns bisch – des Studium gewählt hosch, weil du holt decht olm mit Italienisch konfrontiert worsch?

Na, i hons eigentlich eher wegn Englisch gewählt, weil i holt a Auslandssemester gemocht hon in der Oberschuale und noro eigentlich hon i gor net gewisst, dass i eigentlich Italienisch a moch, obo man hot holt gemiast zwoa Sprochn mochn und donn hon i holt Italienisch gewählt.

Hosch du donn obo dechter beim Übersetzn so bestimmte Vorteile erkennt, dodurch dass du in Südtirol aufgewochns bisch und die sozusogn schun awian ausgekennt hosch in beade Kulturen?

Jo af jedn Foll, also vor ollem a bei bestimmte Wörter und so, de hot man donn schun in Zusammenhong noro ausergekennt. Man hot holt vieles schun im Hinterkopf kop glabi. I denk schun, dass man an Vorteil hot.

Hosch du donn a de Sprochkombination gewählt, um später in Südtirol Orbeit zu finden?

Eher net, na. Also mitn Hintergedonke sicher net, obo... I hets iatz net ausgeschlossn ober...

War sel für die überhaupt koane Option?

Jo, i tats iatz net ausschliaßn obo primär tati sogn eher net.

Fühlsch du di beim Übersetzn oder Dolmetschn sicherer in oane Sproche, als in die andere, also besser ins Deutsche oder geats a ins Italienische guat?

Also besser ins Deutsche af olle Fälle, weils die Muttersproche isch und suscht tat i sogn eher no besser ins Englische als ins Italienische bei mir.

I woas, dass du a Semester in Mailond worsch. Hot sel donn irgendwie dozua beigetrogn, dass du mit der Sproche selber vertrauter gewordn bisch?

Durch des, dass holt olles italienisches Umfeld wor, hot man holt mehr die Hemmungen verlorn donn zu redn, weil man oanfoch a gezwungen wor.

Wie reagiern so die Leit in Südtirol, wenn du sogsch, dass du de drei Sprochn studiersch?

Ma bo, i tat sogn, sie stelln sich meischtns a bissl mehr exotischere Sprochn vor denki, wenn du sogsch dass man Übersetzn und Dolmetschn studiert. Weil sie sich holt denkn bo, weil irgendwie es Gfühl für die Sprochn net so do isch kimp mir oft vir, dass sie sich denkn, Übersetzen, was ischn iatz do so schwär drun kimp mir holt olm vir.

Wie glabsch du ischs obo donn mitn Berufsbild von die ÜbersetzerInnen oder DolmetscherInnen in Südtirol bestellt?

Ma i denk in Südtirol hot man sicher viele Chancen als Übersetzer zu orbeitn, woll.

Und glabsch die Leit segn in Beruf von die ÜbersetzerInnen?

I glab er isch no a bissl so undefiniert in der Gesellschaft kimp mir vir, vor ollem weils a koan gschützer Beruf isch und weils so epps isch, was a viele nebmbei mochn.

Glabsch du, dass du in Südtirol – iatz unabhängig von die Sprochn Deutsch und Italienisch – irgendwia vorbereitet wordn bisch afs Übersetzn, also des

Interkulturelle Gespür, wos man jo a fürs Übersetzn braucht, dass du sel do schun mitgekriag hosch?

Jo, i denk schun.

Also oanfoch lei durchs Leben und durchn indirekten Kontakt?

Jo, genau, i denk schun.

Wos für Orbeitgeber folln dir ein, de in Südtirol ÜbersetzerInnen unstelln?

Ma, vor ollem in der öffentlichn Verwoltung gibts bestimmt viele Stellen, ma und in die Firmen a, de wos international tätig sein af olle Fälle wert sicher a Englisch gfrog sein. Also i denk vor ollem Englisch und Italienisch sein die Sprochn mit do greaschtn Nachfroge und sunscht die ondern Sprochn woas i net...

Deine Freinde sein eigentlich viel mehr olle deitschsprachig?

Jo eigentlich olle.

Hosch du irgendwia Kontakt mit Italiener gsuacht, nachdem du erkennt hosch, ma, Italienisch miast i besser kennen?

Do eigentlich net so muasi ehrlich zuagebm, weil vor ollem a die Chancen net so groß sein kimp mir vir, net so direkt. Vielleicht wenn in an Verein bisch oder so ischs eher so, in an Fuaßbollverein oder so. Mir kimp vir es isch oanfoch olles so getrennt bei ins.

Interview 2

Konnsch du mir oanfoch amol epps erzehn übers sprachliche Umfeld, in dem du aufgewochsn bisch?

Also eigentlich sein olle deitschsprachig gwesn do, also hobm mir mit Italienisch vor do Schule überhaupt koan Kontakt kop, na, gor net. Sem hon i donn a net verstondn wieso i des iatz miasat lernen, weil mirs jo net gebraucht hobm so im täglichen Leben. Und i glab bis in die Oberschuale hon is a net richtig gekennt und olm non net verstondn wieso des sein muas.

Hosch du also deine gesomte Schualbildung in deutscher Sproche gemocht?

Jo genau.

Glabsch du dass du mehr italienisch geredet hesch, a außerholb von der Schuale wenn du italienische Schuale gongen warsch?

Jo sicher, sem het man jo a viel mehr Kontakte mit Italienier kop und sem war a die Freinde sicher italienisch gwesn.

Also deine Freinde worn a olle deitschsprachig?

Jo, olle. I moan do wo i wohn isch oanfoch gonz wianig wenn net nix italienisch. Oan Kolleg von mir isch zwoasprachig aufgewochsn, also in der Familie, isch ober olm deutsche Schuale gongen.

Also konnsch du definitiv sogn, dass du di wohler fühlst wenn du Deutsch redesch als Italienisch?

Jo total. Wenn i des Interview miasat af Italienisch mochn tat net viel außerkemmen (lacht).

Hosch du dir, a im Nachhinein währendn Studium oder so oft gedenkt, dass es vielleicht guat gewesen war z.B. die Oberschuale in Italienisch zu mochn?

Jo schun, obo i glab mit den Olter hot man oanfoch no net verstondn, dass sel viel gscheider war, weil es war wirklich super, donn kannt mans richtig. Es war bei ins dohoam oanfoch wichtig wenn mans guat kann. In do Schuale lernen sies oan holt

oft net guat. Man beschäftigt sich sem viel zu viel mit Literatur und net mit do Sproche on sich. Meine Kusine isch a in a zwoasprochiger Familie aufgewochsn, ihr Papi isch Italiener. Er hot obo mit ihr olm lei deitsch geredet nor hot sies sem a net wirklich gelernt und iatz beschwert sie sich ebm olm, weil des ebm so a Chance gewesn war und sie des net gekennt hot so umsetzn wie ondere zum Beispiel.

Hot die iatz obo, a wenn du net in a zwoasprochiger Familie aufgewochsn bisch, die sprachliche Situation in Südtirol dozua bewogen, des Studium zu ergreifen?

Eigentlich eher wianiger. Es wor mehr so, wenn i eppes gwellt hon lesn oder schaugn des erschter af Italienisch auserkemmen isch, mitn sem hon is donn gelernt und donn hon i mir gedenkt ah des war donn interessant des zu studiern und zu schaugn wies af Deitsch isch oder wie mans af Deitsch mochn kannat.

Wie glabsch du isch es Onsehen vom Übersetzungsberuf in Südtirol?

Gonz schlecht. I denk, dass olle glabm, dass des eh jeder konn. Die Leit segn net, wos man bei a Übersetzung olls beochtn muas.

Hosch du obo prinzipiell im Sinn donoch in Südtirol zu arbeiten?

Jo i denk irgendwann sicher. Iatz bini amol no froa, dass i irgendwo anders Leben konn und vielleicht tati a iam Unfong gern im Auslond orbeith obo sunscht find i isch Südtirol a guater Ort zum Leben und arbeiten.

Welche Unternehmen, Institutionen usw. folln dir ein, de in Südtirol Übersetzer unstelln?

Ma do follat mir iatz nix ein. In die Ämter und so miasn sie jo olles zwoasprochig mochn, obo ob sie sem jemand onstelln woasi net.

Ich dir virkemmen, dass du im Vergleich zu Studenten, de iatz net in Südtirol aufgewochsn sein, in bestimmte Situationen bevorteilt worsch?

I glab mir kennen vielleicht kulturspezifische Dinge besser verstian obo Grammatik und so kennen die ondern besser, weil i hon in Innsbruck in Bachelor gemocht und die sem worn a die Südtiroler in sem Gebiet meistens net so guat, obo die ondern schun. Sie hobm zwor es Italienisch gekennt, obo hobm holt net genau gewisst, wieso des iatz so isch.

Wieso bisch donn noch Wien kemmen in Master mochn?

Mir hots nimmer gfoln in Innsbruck, a die Uni. I het eigentlich schun gewellt in Bachelor do mochn, obo alloane hon i mi holt net doüberwundn herzukemmen.

Konnsch du sogn, dass du die beim Übersetzn in die Mutersproche leichter tuasch, als wie ins Italienische?

Viel leichter. I hon erst heint gemiast epps von Deutsch af Italienisch übersetzen und sel isch unmeglich schwierig für mi, i woas net, i hon sem net so es Gfühl, weils a oanfoch net meine Muttersproche isch.

Glabsch wenn epps vom Blatt übersetzn muasch gangs leichter a ins Italienische, weils vielleicht spontaner isch?

Jo sicher, sel schun, obo i hon olm es Problem, dass mir in sem Moment donn die Wörter net infoln.

Hosch du die in Bezug af Südtirol irgendwie vorbereitet gfühl afs Übersetzn, bzw. hosch du sem schun a bestimmtes Feingefühl entwickelt, des man jo a fürs Übersetzen braucht in Hinblick af kulturelle Unterschiede?

Na, eigentlich net wirklich, na. Es brauchat vonmri aus gsegn viel mehr Kontakt zwischen deutsche und italienische Schualen, sel tat sicher viel bringen oder a a

poor Fächer in der ndern Sproche, irgendwos wo man die Sproche lernt, weil mir hobm wirklich hauptsächlich lei Literatur gemocht.

Interview 3

Konnsch du mir gonz kurz erklären, in welchen sprachlichen Umfeld du aufgewochsn bisch, sprich Familie und Freunde usw?

I bin in a ziemlich deitschen Gemeinschaft aufgewochsn, also meine Familie spricht jo lei deutsch Dohoam, im Dorf in den i wohn, spricht man a hauptsächlich lei deutsch, dementsprechend worn meine Freunde holt a deitschsprachig, später donn wo i in die Oberschual kemmen bin, also in Bozen donn Schual gongen bin, hon i a zwoasprochige Freindin kop, obo es wor nia so, dass i nur italienischsprachige Freunde kop het.

Ober deine Eltern kennen schun a beade Italienisch oder?

Jo, meine Mami wor als Kind selber in an italienischen Kindergorten und kann dementsprechend guat Italienisch.

Du selber bisch deitschsprachige Schuale, Kindergorten usw. gongen?

Jo, olm.

Glabsch, dass sel a Hauptgrund wor, dass du die hauptsächlich in a deutschsprachiger Gemeinschaft beweg hosch?

Jo sicher, doch, und a unterrichtsergänzende Tätigkeiten de angeboten werden in der Schuale lernt man jo a viele Freunde kennen und do worn holt olle deitschsprachig. Man hot in Freundeskreis vun dor Schual oder vun sunstige Aktivitäten...

Isch sel also a a Grund, wieso du vielleicht die in Deitsch wohler föhlsch beim Redn iatz als in Italienisch oder isch sel net so?

Jo, sicher, sel isch af jedn Foll so.

Hosch du dir oftamol gewünscht, dass vielleicht a italienische Mittelschuale oder Oberschuale gongen warsch oder wor sel nia Thema für die?

Hm jo, obo also Mittelschual net, weil do hots oanfoch net es Angebot gebm, im Dorf wor lei a deutschsprachige Mittelschual und i denk mir es waret vun Vorteil gwesn, wenn mehr italienischsprachige Projekte holt kop hettesch, ebm im Olter wo du in der Mittelschual worsch.

Du moansch ober olm in der deutschsprachign Schuale?

Jojo, sowos wie Austauschprojekte odo so wos, odo mol a Woche af Italienisch olles, dass dus wirklich a übsch und net lei schriftlich und in der Oberschual jo... es hot domols die Möglichkeit gebm a Johr italienische Schuale zu gian praktisch und des hon i net gmocht weil i suscht ins Auslond gongen bin, ober suscht glabi hettis schun in Erwägung gezogn, dass i amol a Johr an a italienischn Oberschual gwesn waret.

Hosch du die während deiner Schualzeit irgendwie ausreichend in Kontakt gfühlt mit do italienischen Sproche, also isch dir virkemmen, dass ausreichend Gelegenheit kop hosch, Italienisch zu redn a außerholb von der Schuale?

Na eigentlich sehr selten, also i bin in Bozen Schual gongen und italienisch hon i donn in do Schual geredet, wenn man in an Gschäft wor oder beim Orzt ober jetzt... also wie gsog mein privates Umfeld wor Deitsch.

Glabsch du obo, dass di Totsoche, dass du in Südtriol aufgewochsn bisch, wo Italienisch decht olm irgendwie präsent isch, glabsch dass sel a Grund wor, wieso du des Studium ausgewählt hosch?

Also i hon zu Italienisch schun an ondern Bezug als wie zu Englisch, weils oanfoch viel mehr mitn Olltog verknüpft isch und Englisch wor holt nia so mitn Olltog verknüpft, außer wo i donn ongfohen hon alloan Reisen zu mochn, wo dus donn wirklich gebraucht hosch, obo suscht wor Englisch holt oanfoch so... jo eppes wos

man in dor Schual glernt hot und Italienisch hon i schun gsegn dass mans a onwendn konn.

Isch dir virkemmen, dass du in Südtirol schon a gewisse Feinfühligkeit entwickelt hosch in Bezug af kulturelle Unterschiede?

Jo, doch. Und man, also i woas net wie du des sigsch, ober man konn Menschen schun anhond ihres Aussehens eher mol eintoalen obs iatz a deitsprochiger isch oder a italienischsprochiger... man lig meistens richtig (lacht).

Du hosch deinen Bachelor gemocht am ZTW, isch dir sem virkemmen, dass du die in oaner Sproche bsunders sicher gfühlt hosch, also vom Deutschen ins Italienische oder eher umgekehrt?

Also meine Sprochen worn Deitsch, Italienisch und Spanisch und i bin noch Österreich gongen, weil i mo gedenkt hon, jo, bei Dolmetschn und Übersetzn isches wichtig, dass mans in die eigene Muttersproche mocht, ober donn wori do und bin holt draufkemmen, dass des net stimp und im Endeffekt hon is donn a liaber umgekehrt gemocht, also ins Italienische, weils oanfoch, jo, i hon gsegn dasses volle wichtig isch, dass man in Ausgangstext versteat, wirklich versteat und donn hon i mi holt in Deitsch schun wesentlich leichter getun und donn wors mir wichtiger, dass i in Ausgangstext besser verstea und den donn ins Italienische bring.

Englisch hosch du oanfoch außerholb der Uni gepflegt und verwendet?

Najo, ob und zua Biacher lesn, Auslondsaufentholt und so Sochn holt.

Follt dir auf, dass du während du Deitsch redesch oder wenn du Italienisch redesch oftamol Wörter von der jeweils ondern Sproche verwendesch?

Jo, wobei i sogn muas, dass meine Mutter olm sehr viel wert drauf gleg hot, dass man wirklich lei Deitsch redet unds vermeidet holt irgendwelche Fremdwörter einizuwefn, obo seit i in Wien wohn passi do nimmer so auf und i mochs a teilweise

absichtlich, um sie zu ärgern obo i kann sehr wohl lei Deitsch redn ohne irgendwelche Fremdwörter einzuwerfn.

Also fühlst du die in Deitsch und Italienisch flexibel genua, dass wenn dir iatz grot es richtige Wort in der Sproche net infällt, dass du des a paraphrasieren konnsch?

Jo eigentlich schon, oftamol brauchts holt an Moment obo meischtns gelings gonz guat jo (lacht).

Isch dir auffalln, dass du im vom-Blatt-Übersetzen spontaner bisch, iatz egal ob von Italienisch af Deitsch oder umgekehrt im Vergleich zu ondere, de net aus Südtirol kemmen und Italienisch net so direkt mitgekriag hobm?

Also i kann mi erinnern, dass i bei der Übung Textkompetenz 3 mündlich, wo holt es Thema bei mir wor vom-Blatt-Übersetzn, i mi ziemlich leicht geton hon, in beade Richtungen, verglichn mit ondere... also i wor schon do bessere Durchschnitt sog i mol in der Übung, ober oanfoch weil die ondern a no net so guat Italienisch gekennt hobm.

Wia hobm die Leit in Südtirol reagiert, wenn du gsog hosch, dass du Deitsch und Italienisch studiersch?

Ma des konnsch jo eh, des brauchsch jo net studiern.

Hosch du bewusst de Sprochnkombination gewählt mitn Hintergedonke in Südtirol Orbeit zu suachn nochn Studium?

Na und eigentlich wollt i a net Italienisch in meiner Sprachkombination hobm, eigentlich wollt i Russisch Spanisch mochn, ober man hot di Sproche schon dovor kennen miasn, do hon i mo in Studienplan net genau durchglesn, weil des isch in irgend a Fußnote gstondn und donn hon i schon in Wien die Wohnung kop und donn wori holt do und hon stott Russisch Italienisch gnummen und hon an Russischkurs nebmbei gemocht.

Wia glabsch du schaugst mitn Ansehen vom Berufsbild von di Übersetzer in Südtirol aus?

Eher schlecht, ober, also i denk mir dass de Übersetzer, des gib, de werdn schon a guate Orbeit mochn lei holt viele Leit segn net die Notwendigkeit iatz an Übersetzer zu Rate zu ziehn oder die Orbeit von an Übersetzer mochn zu lossn, donn gibst holt a dementsprechend schlechte Übersetzungen z.B. bei Eisdielen und Restaurants usw.

Hosch du eigentlich dein Wirtschaftsstudium einschlogn, während du in Bachelor in transkulturelle Kommunikation gemocht hosch, weil du dir gedenkst hosch, mit Übersetzungen mochi weiter und des isch sozusogn a Zusatzqualifikation?

I hon oan Semester lei transkulturelle Kommunikation gmocht und donn bini draufkemma, eigentlich gfolts mo schon von do Thematik her und mir gfolts, dass i so viel Feedback kriag von die schriftlichen Übungen ober es wor mir donn holt trotzdem zu i-tüpflerisch und i bin mehr do pragmatische Mensch und i hon holt koane Lust kop do mein Lebm long mit Wörter zu jongliern und mir Gedonkn zu mochn, sollat i iatz des oder des Wort nemmen?

Welche Arbeitgeber folln dir ein, de in Südtirol Übersetzer unstelln?

Also i glab die Landesämter hobn teilweise Übersetzer und suscht i schätz amol, dass die Südtiroler Marketinggesellschaft a Übersetzer onstellt, ober sunscht follt mo iatz koan Arbeitgeber ein.

Inwiefern hosch du erleb, dass du in Südtirol des „interkulturelle Gespür“ entwickelt hosch und donn sozusogn afs Übersetzn vorbereitet wordn bisch?

Man merkt holt oanfoch, dass di Italienischsprachign trotzdem irgendwie sich onderst verholtn in der Öffentlichkeit, keine Ahnung, schwierig zu beschreibn, du merkstes holt oanfoch, dass sie donn onderst sein oder dass man sich selber onderst verholtn tat und des isch holt genau der Punkt wo du donn sigsch, ah des sein iatz italienisch- oder deutschsprachige. Sicher man kann a folsch liegn, wenn Leit zweisprachig

aufgewochsn sein und an deitschn und an italienisch freundeskreis hobm, donn isch des oft, donn kennen de sich sowohl als auch verholtn. Man krieg des holt oanfoch so mit irgendwie.

Interview 4

Kannasch du mir oanfoch amol a bissl epps erzehn übers sprachliche Umfeld, in dem du aufgewochsn bisch?

Jo sprachliches Umfeld, also mir sein deutschsprachig, olle in der Familie und i hon Kindergortn deutsch, Volksschuale und Mittelschuale in deutscher Sproche gemocht und Italienisch hobmo holt nor wie olle Südtiroler in der Schual glernt, obo Umfeld wor total deutschsprachig.

Und Freundeskreis wor a olles eher deutschsprachig?

Primär schun. Und i hon a koane italienische Schulakolleginnen in do Klass kop oder in Kindergortn weil sel isch iatz heintzutog schun eher, z.B. von meine Schwestern die Kinder hobm schun Italiener a, de mit ihnen zur Schual gian und so und sel wor domols no net do Foll. Also komplett deutsch.

Glabsch du, dass du die Totsoche, dass du deutsche Schuale gongen bisch und deutsche Freinde kop hosch, ausschlaggebend wor für Deitsch als primäre Kommunikationssproche a in deiner Freizeit?

Jo, jojo weil Italienisch isch holt a Sproch, de man lernt, obo de man nor eigentlich net unwendet, weils holt trotzdem a Fremdsproche isch. Donn wenn man so unter Kollegn isch und so oder als Kind vor ollem nor redet man net a Sproche, de so schwär isch wenns net sein muas und in der man sich net oanfoch ausdrücken kann.

Hesch du oftamol gedenkt, ma es war vielleicht decht gscheider gewesn, wenni di Oberschuale af italienisch gemocht het oder so?

Die Oberschual hon i nor af Italienisch gemocht jo.

Aso?

Jo genau.

Und hot sich a sem donn an dein Umfeld epps geändert, also, dass du durch sel mehr mit italienischsprachige Leit Zeit verbrocht hosch?

Jo es wor nämlich so, i hon noch do Mittelschual net glei weitergemocht, sondern bin donn orbeiten gongen, domols schun in Meran. Meran isch jo schun a bissl mehr zwoasprochig, also hem sein nor a Leit de Italienisch vor ollem redn und net Deitsch und sem hon i nor holt gmerkt, dass i mit Italienisch schun umgian kann, obo holt net so guat und sel hot mi persönlich holt a bissl gstört, weil i bin italienische Stootsbürgerin und wo i aufgewoxsn bin wor olls lei Deitsch und Italienisch jo, du sigsch holt die Schilder sein zwoasprochig und denksch net wirklich drüber noch, weil wenn du mit der Sproche nix zu tian hosch, donn nimmsch des net amol wohr, dass du eigentlich Italienerin bisch und Italienisch donn a guat kennen sellasch. Und desholb hon i nor ebm domols, i hon 4 oder 5 Jahr georbeitet und nor hon i mi dozua entschlossen, die Oberschual zu mochen und nor hon i mo gsog okay, i moch des iatz af Italienisch, weil i mecht mein Italiensich verbessern.

Tasch obo generell sogn, dass Deitsch de Sproche isch, wo du die wohler fühlsch a während du italienische Schual gongen bisch?

Jo klor, also Deitsch isch die Muttersproch und es wor total schwierig nor die Oberschual af Italienisch zu mochn, weil es gib nor Geschichte und Rechtskunde af Italienisch und sel sein holt Wörter oder Sochn, de du net so verwendet hosch bis iatz. Klor nor durchn Beruf hon i schun mehr mit Italienisch zu tian kop odo italienische Freunde kop, obo mit die sem red man net über bestimmte Thematiken, nor wors in Unfong wirklich schwar, also mit Italienisch umzugian und in do deitschn Sproch fühlt man sich nor holt olm mehr dohoam af jedn Foll.

Hot donn der Kontakt, was donn vielleicht vor ollem durch die Oberschual entstandn isch mit Italienisch, di dozua bewogn, iatz de translatorische Tätigkeit zu lernen oder was hosch du vorher gemocht?

I hon verschiedene Berufe ausgeübt, also i wor mol Verkäuferin domols und nor hon i amol in die Thermen als Bodemoaschterin georbeitet, donn als Schwimmlehrerin a und jo grundsätzlich des sein holt Berufe, de mo net so gfoln hobm. Donn hon i ebm beschlossn, die Oberschuale zu mochn und donn schaugmer weiter. I hon holt gwellt mein Italienisch schun verbessern, oanfoch von Gfühl her, weil mi hots olm gstört dass i Italienerin eigentlich bin und sobold i holt von der Umgebung, wo i aufgewochsn bin, wo holt olls lei Deitsch wor a bissl ausigea, donn steatsch holt irgendwie do, als tat do irgendeppes fahln und deswegen hon i mi ebm entschlossn, die italienische Oberschuale zu mochn und donoch hon i mo gedenkt okay, iatz bini in beade Sprochen recht guat und mecht des holt a bissl weiter ausbaun. Und nor hon i eigentlich ebm in Bachelor in Fremdsprochen und Literatur gemocht, weil i ebm gern les und generell mit do Sproch gern spiel oder umgea und des mitn Übersetzn isch nor donoch kemmen, wenni meine Bachelorarbeit gschriebm hon. Sem hon i a Interview gemocht mit an Südtiroler Schriftsteller, obo die Orbeit hon i af Italienisch gschriebm und es Interview wor af Deitsch und donn hon is übersetzt, i hons zwor net gmiast obo gwellt, donn wors eigentlich es erste mol, dass i epps übersetzt hon und es hot mo holt voll getaug.

Also hosch du dein Bachelor in Italien gemocht?

Jo genau. I hon Oberschual Italienisch und donn di Uni a no af Italienisch gmocht.

Und donn bisch noch Wien kemmen in Master zu mochn, aus welchem Grund?

Donn bin i noch Wien kemmen, weil sich die Situation a bissl umgedraht hot. I hon eigentlich sog mo amol für 6-7 Johr mehr lei mehr Italienisch gred, weil i jo nimmer in Südtirol gleb hon und nor isch mo es Deitsch a bissl verlorn gongen, im Sinne holt Fochsproche und –audrücke usw. wor donn olls af Italienisch do und af Deitsch ebm net, weil Deitsch hon i nor lei Mittelschual gmocht und donn nichts mehr und donn wor lei mehr Italienisch donoch. A Fernsehen und so hon i lei mehr italienisches

gschaug. Und nor hon i mo gedenkt, iatz muasi es Deitsch wieder a bissl auffrischn und nor hon i gsog okay, donn mochi iatz in Master im deitschsprachign Raum. Eigentlich hon i gewellt noch Deitschlond gian, obo sem hobm sie mir donn ogerotn wegn do Onerkennung vom Studentitel, also weil Österreich mit Italien a Obkommen hot, donn muas es innerholb von drei Munat unerkonnt werdn, hingegen wenn man noch Deitschlond geat, donn kannts länger dauern und desholb bini iatz in Wien.

Hosch du bei dir selber a besondere Feinfühligkeit erkennt in Bezug auf Übersetzn, dodurch, dass du in Südtirol aufgewochsn bisch, a wenn man iatz primär in a deitschsprachiger Gemeinschaft geleb hot?

Na, eigentlich Feinfühligkeit hon i nor vielleicht erworbm durch den, dass i in ziemlich intensivem Kontakt mit do italienischn Sproche georbeitet hon. Also zwoasprochig aufwochsn sel isch so a Geschichte. Man wochst sel vielleicht net wirklich, irgendwie schun, obo i siegs z.B. in meiner Familie, sie kennen sich guat af Italienisch verständigen und es isch okay, obo Sprachgefühl na, also des wos mir mitkriagn, i glab a bis in die Oberschual wenn net richtig es sprachwissenschaftliche Lyzeum als Oberschual mochs und olm wieder redesch donn na, von meiner Erfohrung her und generell von Leit de i kenn, na eigentlich net.

Fühlsch du di donn beim Übersetzn in beade Richtungen wohl, also von Italienisch af Deitsch oder geats a umgekehrt guat?

Liaber ins Italienische mittlerweile. I hon mehr Gfühl wohrscheinlich mit do italienischen Sproche. I wor jo wirklich 6 Jahr intensiv mit Italienisch in Kontakt und Deitsch liegt bis zu Mittelschual zrug, dass i mit Deitsch mi wirklich beschäftigt hon, also es sein viele Jahr iatz mittlerweile. I übersetz liaber ins Italienische.

Weil dein Italienisch guat isch oder weil dir oanfoch virkimp dass du in Ausgangstext, der jo Deitsch isch, donn bsunders guat versteasch und den donn bsunders guat ins Italienischn übertrogen konnsch?

Weil i mir oanfoch leichter tua, Informationen af Italienisch wiederzugeben, wie ins Deutsche und weil i di Sproch vielleicht a liaber mog.

Wor des für die oftamol kompliziert oder isch dir aufgfoln a beim Übersetzn, dass du Wörter von der anderen Sproche verwendet hosch?

Ma eigentlich net. Obo a weil i iatz mittlerweile seit 10 Jahr nimmer in Südtirol wohn. Und Italienisch isch iatz oanfoch zu stork geprägt in mein Kopf, dass i wohrscheinlich... follt mo des donn glei auf, dass des a italienisches Wort isch und net a Wort, des mir in Südtirol als deutsches Wort verwendn, obwohls a italienisches isch.

Bisch du, a wenn du iatz epps vom Blatt übersetzn muasch, relativ flexibel oder? Also spontan im Ausdruck, a wenns um ins Italienisch übersetzn geat, a mündlich?

Jo sel isch eigentlich net a Problem. Sem eher beim Deutschen hon i manche Schwierigkeiten, es konn holt passieren, dass i bestimmte Wörter, de eher dialektal sein verwendn tat. Man muas olm a bissl aufpassn, sogmo hem eher, dass es a Interferenz mitn Dialekt gib.

Wos isch deine dritte Sproche in deiner Sprochenkombination?

Englisch.

Hosch du bewusst de Sprochkombination gewählt mitn Hintergedonke, dass du später in Südtirol wieder Orbeit suachn willsch?

Na, eigentlich net. Also Deutsch Italienisch, jo klor, weil hel isch holt oanfoch wenni in do Umgebung aufgewochsn bin ,wo Deutsch die Muttersproche wor und Italienisch hot man schun als Kind glernt und nor wor ebm do Wunsch do, besser Italienisch zu sprechen, weil i jo italienische Stootsbürgerin bin. Also de zwoa Sprochen sein eigentlich schun no olm in mir drin irgendwia und Englisch jo...Englisch isch holt die Weltsproche irgendwia und wenn man mol reisen will nocho hilft sel holt viel, obwohl i Englisch net unbedingt mog als Sproch und wieder in Südtirol orbeith isch iatz net primäres Ziel, sel isch mo eigentlich gleich wo.

Wie ischs dir gongen bzw. wie reagiern die Leit in Südtirol, wenn du ihnen sogsch dass du Deitsch, Italiensich und Englisch studiersch?

Ma i glab viele segns als normal.

Wos holtesch du von Onsehen vom Berufsbild der Übersetzer in Südtirol?

Hel isch iatz eher schwär zu beantwortn, weil i eigentlich wie gsog selten Dohoam bin und seit i iatz des Studium moch so guat wie mit niamand drüber gred hon, wie sie drüber denkn, deswegn isch es schwär zu sogn. Lei monchmol hon i es Gfühl, dass viele donn moanen, des isch koan Problem, des konn man locker mochn, weil mir jo irgendwia olle glauben, wenn man zwoasprochig aufwochst, donn hot man Glück kop, dass wenn man sich a bissl mehr mit Sprochn beschäftigt hot oder so und nor geat des so tadellos, viele werd'n holt denkn, des war iatz holt net wirklich a Kunst. Sel isch holt so Gfühl eher, obo i hon iatz net wirklich je mit jemand drüber diskutiert.

Glabsch du, dass in Südtirol a während deines gonzen Aufwochsens a interkulturelles Gespür entwickelt hosch und fürs Übersetzn sensibilisiert worden bisch?

Jo sicher hel glabi schun. Also zum Beispiel konn i iatz net sogn, als Kind isch holt olm de Soche, dass olles zwoasprochig isch, die Schilder, im Supermarkt, des fol't oan eigentlich eher unbewusst auf und wenn du donn holt a bissl mehr unfongsch zu denkn, donn frogsch di eigentlich schun wie und wos und a mir hobm jo Dohoam den Ausdruck die Walschen, zum Beispiel meine Großeltern hobm des olm gsog, obo net als Beleidigung, sondern oanfoch, weil des zum Dialekt keart und donn sem woas i olm, dass wenn man noch Meran gfohrn isch, wo a Italiener worn, dass man des holt nimmer gsollt hot verwendn, weil die Leit sein nor beleidigt, des worn holt schun so Sochn, de di nor irgendwia jo sensibilisieren und wo du nor holt schun... i wü'd net sogn, dass man af des bsunders aufpasst, wie man übersetzt, obo des isch eppes, wos mi oanfoch dozau ungreg hot, genau zu sein und oanfoch a Spaß drun zu hobm, Sochn richtig wiederzugebm. Dass man olm aufpassn muas, wos eigentlich do Sinn dohint isch und dass man Sochn net lei so unnehmen konn, wie sie grot sein, also sensibilisiern sicher.

Wos hosch du donn iatz für berufliche Aussichten, tasch du effktiv gern donn als Übersetzerin arbeiten nochher?

Jo, tati gern jo. Vom Ort her bin eigentlich ziemlich offen, weil i eigentlich a ziemlich nuier Mensch bin und eigentlich häng i an Südtirol mehr wegn do Familie und sunscht net unbeding, weil i oanfoch eher nuigierig bin und i hon a viel Freide mit mein Lebm in Italien kop und iatz bin in Wien, Erasmus wori in Belgien und i hon schun ziemlich viele Erfohrungen gemocht. Des war für mi a koan Problem irgendwo im Auslond donn zu arbeiten und i glab holt oanfoch, mein Ideal war iatz durch den, dass man als Übersetzer arbeitet irgendwo huckn, wo i luscht hon zu übersetzn, also net an an fixen Ort, wo man sein muas, was jo a eigentlich a meglich sein kann.

Also eher freiberufliche Tätigkeit?

Jo genau. Oder Zusammenorbeit mit irgend a Firma, wo i holt net vielleicht muas unbedingt ins Büro gian, weil sel isch net so mein Stil, odo was i unbedignt gern hon. Südtirol isch schwarz zu sogn, weil i iatz wirklich seit 10 Jahr nimmer Dohoam wohn, deswegn hon i di a dovor gfrog wies für die wor wieder hoamzugian. Obo sicher jo, die Orbeit isch wichtig, Orbeit gib Freiheit und sicher, was nor di beschte Orbeit gib, sem bleib man holt a wohrscheinlich oder wie gsog, wenns geat von dohoam aus zu arbeiten, war es idealste für mi.

Interview 5

Kannasch du mir oanfoch kurz a bissl erzehln übers sprachliche Umfeld, in dem du aufgewochsn bisch?

Jo also i bin in a zwoasprochiger Familie aufgewochsn, die Muttersproche von meiner Mama isch Deitsch und von mein Papi ebm Italienisch.

Konn dein Papa obo a Deitsch oder net?

Woll er konns schun. Obo i tat sogn eher lei passiv, also er versteat volle viel oder olls, obo redn tuat er meischtns italienisch. Insere Nochborin zum Beispiel kann foscht koan Italienisch, mit do sem kann er schun problemlos redn, obo i tat sogn, dass er sich in Dialekt a Stuck leichter tuat, als wie wenn er iatz Hochdeitsch redn miasat.

Und wie redet es dohoam wenn olle zusammen sein?

Ma sel kimp drauf un. Meischtns red i deitsch, wenni Sochn erzehl, de in Deitsch passiert sein und italienisch, wenns im italienischsprachign Umfeld passiert isch. Wenni iatz mit meiner Mama und meiner Schwester alloane bin, donn redmer foscht olm deitsch. Obo a suscht war sel iatz für mein Papi koan Problem, weil ers jo eh volle guat versteat.

Hosch du mit dein Papi von Kindheit un olm schun lei italienisch geredet bzw. er mit dir?

Jo und i glab, dass meine Eltern a viel Wert af sel geleg hobm. Iatz net unbedingt in erster Linie, damit mir beade Sprochn guat lernen, sel wor logisch a a großer Vorteil, obo i glab ihnen ischs a viel dorum gongen, dass mir net irgendwann lei mehr a Durcheinonder hobm beim redn. Es wor donn eigentlich a nia a Problem, des wor holt so und irgendwann wars oan donn a komisch virkemmen mitn Papi Deitsch zu redn. Vor ollem iatz im Nohhinein bini volle froa, dass sie do so drauf gschaug hobm, also dass mir beade Sprochn redn, weil i kenn einige, wos a in a zwoasprochiger Familie aufgewochsn sein und die sem hobm foscht lei Deitsch geredet, a weil do Papi wirklich guat Deitsch gekennt hot, obo decht sie beklogn des iatz holt oft, dass es ihnen holt a liaber gewedn war, wenn sie beade Sprochn geredet hettn.

Weil du des Durcheinonder grot ungsprochn hosch, wie ischs dir in den Bezug donn gongen? Ischs dir donn decht ob und zua passiert, dass a poor Wörter von do ondern Sproche mitgongen sein?

Ma, i denk vielleicht als Kind eher. Sobold man donn in die Schual kemmen isch, zumindest wors für mi so, worn des zwoa getrennte Sprochn. I moan iatz logisch gibs de paar Wörter, de i prinzipiell olm af italienisch sog wie jo, i sog amol do Großteil von die Südtiroler. Obo sel sein iatz net Wörter, de volle auserstechn beim redn und de man net sofort als italienische Wörter wahrnimmp. Obo suscht wor meine Mama schun dohinter und hot versucht ins olm zu sogn, dass mo net zu viel mischn solln, obo wie gsog, in meiner Erinnerung lig sel iatz schun weit zrug also schätzi wirklich, dass sel eher passiert isch, wenn mir Kinder worn.

Welche Schuale bisch du donn gongen?

I bin deutsche Schuale gongen. Also von der Volksschuale bis in die Oberschuale. Kindergortn a.

Wie isch des bei dir entschiedn wordn, ob du iatz deutsche oder italienische Schuale geasch?

Hm sel isch iatz awian schwierig zu beantwortn. Die Entscheidung, dass i deitschn Kindergortn gea hobm sicher meine Eltern getroffn, also i erinner mi net, dass sie mi gfrog hobm. Und in den Olter hett i jo sowieso no koane gscheide Entscheidung treffn gekennt. I denk, dass meine Eltern schun eher in an deutschsprachign Umfeld unterwegs worn sozusogn, also Freunde und so und wohrscheinlich deswegn. Und i glab do Rescht ergibt sich donn von selber, wegn di gonzn Freindschoftn wos man jo decht schun in Kindergortn schließt und donn will man logisch a weiterhin mit die sem Kinder sein. In der Mitterschuale wors donn gleich. I moan sem hetti donn schun von mir aus gekennt sogn, dass i italienische Schual gian will, obo eigentlich wor sel für mi nia a Thema.

Wie wor des donn bei dir mit die Sprochn? Konnsch du sogn, dass du die in oaner Sproche wohler fühlst als in der anderen?

Hm...I glab dodurch, dass i eigentlich decht olm beade Sprochn kop hon, i moan iatz Italienisch während i deutsche Schuale gongen bin und großteils deutsche Freinde kop hon, ischs mo nia obhondn kemmen, sel bini schun froa. So die Bondbreite von

Themen, über de i geredet hon iatz af Deitsch wor logisch viel greaßer weil i oanfoch viel mehr deitsch red als italienisch. Obo na also Italienisch isch noch wie vor olm präsent, a wenn i mit meiner Oma red oder so. Dass i mi iatz in oaner Sproche wohler fühl, kann i net behauptn, i hon beade schun von meiner Kindheit un regelmäßig verwendet net, die oane holt mehr und die oane wianiger, obo so iatz für oane entscheidn kann i mi net.

Wie wor des mit deine Freunde? Worn sie mehrheitlich deutscher Muttersproche, weil du jo olm deutsche Schuale gongen bisch?

Jo eigentlich schun, woll.

Hot di donn a genau des, also der permanente Kontakt mit zwoa Sprochn dozua gebrocht, des zu studiern?

Ma des hot eigentlich olles schun in der Oberschuale ungfongn. Sem bini holt Sprochnlyzeum gongen und es wor für mi eigentlich olm klor, dass i eppes mit Sprochn mochn will, a weil mir Englisch olm guat gfoln hot. Und noch do Matura wors donn holt a so. I hon mi a Weile umgschaug wosi mochn kannat, obo iatz Anglistik oder so wor mir irgendwie zu oanseitig, und donn bini ebm afs Übersetzen kemmen und sem isch mo virkemmen, des kann eppes sein, weil man net iatz unter Onführungszeichn lei die Sproche und olles wos domit zu tian hot lernt, sondern oanfoch a den kreativne Umgong in Verbindung mit a onderer Sproche, sel wor mir schun wichtig und jo, donn isch oans zum ondern kemmen.

Hosch du bei dir oftamol a bestimmte Feinfühligkeit festgestellt, also in Bezug auf kulturelle Unterschiede zwischen der deitschn und italienischen Kultur in Südtirol?

Feststellt, jo sel isch schwierig so zu sogn. Wenn man in Südtirol leb, donn krieg man des automatisch mit, iatz unobhängig dovun ob man oan- oder zwoasprochig aufgewochsn isch.

Wodurch glabsch du in Südtirol af des interkulturelle Gespür vorbereitet wordn zu sein, des man jo a fürs Übersetzn braucht?

Ma sel isch schwierig zu sogn. I glab oanfoch lei durchs Leben. Man tuat in bestimmte Situationen epps, des man in ondere net tuat, bo, des isch schwierig zu erklären.

Hots während dein Studium Situationen gebm, wo du gsegn hosch, du bisch im Vergleich zu Studenten, de net zwoasprochig aufgewochsn sein, bevorteilt worsch?

Jo, teilweise schun. I glab vor ollem die Flexibilität im Ausdruck. Wos mir oft aufgfoln isch, wor, dass i im Vergleich zu ondere bei der Formulierung von an Sotz, den man grot übersetzt hot schneller wor. Wenni donn ober in Sotz bei meiner Freindin gelesen hon, also wie sie ihn übersetzt hot, wori total überroscht weil i mo gedenkt hon, ma des kling so eigentlich viel besser. Sie hot oftamol a bissl länger ummergebastelt, es Ergebnis hot mir obo donn meischtns besser gfoln, als mein eigenes. I glab des miasat man mehr kontrolliern, also net glei die erstbeschte Möglichkeit nemmen, de oan infollt, sondern oanfoch oft a probiern, des besser zu mochn. Wosi domit sogn will isch, dass oan des zwoasprochige Aufwochn und olls wos man sem von do Sproche mitkriag, schun oft a verleitn kann, sochn zu schnell zu mochn, weil man bo, vielleicht, weil mans gewohnt isch, des suscht a so zu formuliern. Wenn man obo donn selber probiert a ondere Variante für die Übersetzung zu erstellen, kemmen olm tolle Sochn auser, also i glab schun, dass man durchs passive Zuhören, des jo sozusogn johrelong passiert, a a weites Spektrum von Möglichkeiten donn zur Verfügung hot.

Fühlsch du die beim Übersetzn donn a in oane Sproche wohler oder tuasch du die in beade Richtungen relativ leicht?

Also i glab i tua mi ins Deitsche leichter. I hon oanfoch prinzipiell mehr Übung im Formuliern in Deitsch und gleichzeitig verstea i ober in Ausgangstext a guat. Ins Italienische geat logisch a, lei sem geats mo holt oft so, wie i grot gsog hon (lacht).

Wie geats dir wenn du vom Blatt Übersetzn muasch?

Sel geat eigentlich in beade Richtungen guat. Wie i grot gsog hon, beim vom Blatt Übersetzn isch die Formulierung nie so präzise, wie bei a schriftlicher Übersetzung und sel follt mo eigentlich net so schwar.

Und Englisch?

Englisch isch meine dritte Sproche und eigentlich hon i sem a nia viele Probleme kop. Seit i Englisch in der Schuale ungfongen hon zu lernen, hon i eigentlich a olm viel gelesen und Filme gschaug was mo eigentlich olm fescht gholfn hot.

Wie reagieren die Leit in Südtirol oder de, de über die sprachliche Situation Bescheid wissen, wenn du sogsch, was und welche Sprochn du studiersch?

Also do Großteil denkt sich glabi, dass de drei Sprochn in Südtirol eh jeder kann und dass man für an Beruf, den eh jeder mochn kann, net sovl long studiern brauch. Es sein obo a viele de sogn, ma super, i beneid di, dass du de Sprochn besser gelernt hosch. Also es gib a Leit, de zuagebm, dass es af koan Foll so isch, dass olle in Südtirol ausreichend guat Italienisch kennen.

Hosch du bewusst a de Sprochkombination gewählt, um später in Südtirol zu orbeith?

Momentan bin i no n et so weit, dass i a richtige Orbeit suachn muas, obo nochn Studium kannt i mir sel schon vorstelln. I glab es gib jo a wirklich viele Möglichkeiten, iatz vielleicht net lei als Übersetzerin, sondern in Kombination mit ondere Aufgobm no. I hon schon oanmol a tolles Praktikum gemocht und so an Job kannt i mir in Zukunft wirklich guat vorstelln.

Welche Orbeitgeber folln dir ein für Übersetzer in Südtirol?

Also i woas, dass in der öffentlichen Verwoltung mehrere Übersetzer ungestellt sein. Und sunscht schätzi, dass de gonzn groaßn Firmen in Südtirol, de a im Auslond tätig sein sicher ihre unstelln.

Glabsch du, dass Übersetzen a ungsegns Berufsbild isch in Südtirol?

I denk bei de Leit, des wissen, wie schwierig richtiges übersetzn isch, bei di sem schun. Do Rescht wert sich holt denkn, dass des onfoch Leit mochn, de entweder zwoasprochig aufgewochsn sein oder oanfoch guat Italienisch kennen.

Interview 6

Konnsch du mir gonz kurz erklären, in welchen sprachlichen Umfeld du aufgewochsn bisch, sprich Familie und Freunde usw?

Jo, also i bin in a deitschsprachiger Familie aufgewochsn. Und meine gonze Schuallaufbohn hon i eigentlich a olls af Deitsch gemocht. Ma und a sunscht, meine Freinde und so worn eigentlich a olle deutscher Muttersproche. Italienisch hon i donn in do Schuale gelernt, obo donn eigentlich lange Zeit nie wirklich verwendet.

Isch sel also a a Grund, wieso du vielleicht die in Deitsch wohler fühlst beim Redn iatz als in Italienisch oder isch sel net so?

Jo logisch, also af jedn Foll. Wie gsog, i hon long so guat wie koan Kontak mit Italiener kop. In der 5.Klasse Volksschuale hon i amol im Summer a zwoawöchige Reise noch Regensburg gemocht. Des isch von der Schuale ausgongen und i glab es wor so, dass von jeder Schuale zwoa Schialer geterft hobm mitfohrn, logisch a von der italienischn Schuale. Es wor donn drausn a wirklich so, dass man olm untranonder wor. Des wor wos i mi erinner a so es erschte Mol, dass i wirklich gonze Gespräche af Italienisch gführt hon. Donoch isch donn olles wieder obgflocht. I red eigentlich volle gern italienisch, lei ischs irgendwie volle selten der Foll und sel isch ongesichts der Totsoche, dass mir jo in Südtirol sein schun awian paradox. Also

wenn man Italienisch redn will, muas man sich wirklich italienische Freinde suachn, suscht seins holt so Situationen wie in an Gschäft oder so.

Hosch du dir oftamol gewünscht, dass vielleicht a italienische Mittelschuale oder Oberschuale gongen warsch oder wor sel nia Thema für die?

In sem Moment wors eigentlich nie a Thema für mi, obo iatz im Nochhinein denkis mo eigentlich schun oft. Wobei es wor holt olm so, dass die italienische Schuale, bsunders die Oberschuale, koan guatn Ruaf kop hot. Viele, de in der deitschn Schuale Probleme kop hobm, sein donn italienische gongen, weils scheins oanfocher wor. I glab, wenn i noamol in der Situation war, tat i glabi decht wieder deutsche Schuale gian, i tat lei versuach, oanfoch mehr mit Italiener Zeit zu verbringen. Ebm wie i dovor gsog hon, so gemeinsome Ausflüge oder so, sel sein holt Situationen wo man mit oltersgleiche Leit isch und a koane Hemmungen hot zu redn. I glab es geat lei um sel, sem hot man epps dovun.

Glabsch du obo, dass der Kontakt zwischen de zwoa Sprochn a Grund wor, wieso du des Studium ausgewählt hosch?

Eigentlich schun. I bin Sprochnlyzum gongen also wor für mi klor, dass i a weiter epps mit Sprochen mochn will. I muas zuagebm, dass Übersetzerin nie a Beruf wor, den i irgendwie von Unfong un ungstrebt hon, weil i irgendwie nia an sel gedenkt hon. I bin donn beim Stöbern duchs Studienangebot der Uni Wien af des Studium kemmen und i hon glei gemerkt, dass des des isch, wos i tian will. Ausschloggebend wor für mi, dass i mi net lei mit oaner Sproche beschäftigen will, sondern mit mehrere.

Isch dir virkemmen, dass du in Südtirol schun a gewisse Feinfühligkeit entwickelt hosch in Bezug af kulturelle Unterschiede?

I denk schun, obo i glab sel isch eher eppes wos unbewusst passiert. I glab a wenni iatz a Beispiel nennen miasat, war sel net so oanfoch. Man krieg oanfoch mit, dass Sproche a ziemlich heikles Thema sein kann, also net lei wos man sog, sonder wos man zu wen in welcher Sproche sog. Es isch lei schun a Thema, ob man iatz Südtirol

zom schreib oder mit an Bindestrich dozzwischen. Des sein Sochn, de oan schon indirekt beim Übersetzn von Nutzen sein kennen, dass man oanfoch volle sorgfältig schaugn muas, wie man Sochn formuliert.

Also isch des a des interkulturelle Gespür wos du grot erwähnt hosch, also wos man a durchs Leben in Südtirol mitkriag?

Jo genau. I glab zwor, dass des lei Personen so empfindn bzw. überhaupt mitkriagn, de sich näher mit Sproche generell beschäftign und des intressiert. Der Bezug irgendwie zu beade Sprochn odo no eher zu beade Kulturen isch schon von Vorteil und wert oan oft erscht bewusst, wenn man mit Leit redet oder mit Leit über des redet, de net aus Südtirol kemmen. Es intressante isch jo, dass sich jo bo, i tat amol sogn, do Großteil von die Südtiroler unter Onführungszeichn richtig verholtet, a wenn sie net guat Italienisch kennen.

Isch dir sem virkemmen, dass du die in oaner Sproche bsunders sicher gfühlt hosch, also von Deutschen af Italienisch oder eher umgekehrt?

I tat sogn schon vom Italienischn ins Deitsche. Oftamol brauch i zwor länger, um in Ausgangstext guat oder holt richtig zu verstian, obo beim Übersetzn selber bini schon flexibler und besser im Ausdruck af Deitsch.

Follt dir auf, dass du während du Deitsch redesch oftamol italienische Wörter von der jeweils ondern Sproche verwendesch?

Jo schon. Obo sel tua i eigentlich lei, wenni mit Leit red, de a aus Südtirol kemmen. Sel geat oanfoch automatisch, es tat mo nia passiern wenni mit Freinde aus Wien red.

Also fühlst du die in Deitsch und Italienisch flexibel genua, dass wenn dir iatz grot es richtige Wort in der Sproche net infollet, dass du des a paraphrasiern konnsch?

Jo, sel isch eigentlich koan Problem. Es isch lei oft die oanfochere Alternative es italienische Wort zu verwendn, oder Faulheit in sem Moment übers deutsche nochzudenkn (lacht).

Isch dir aufgfoln, dass du im vom Blatt Übersetzen spontaner bisch, iatz egal ob von Italienisch af Deitsch oder umgekehrt im Vergleich zu ondere, de net aus Südtirol kemmen und Italienisch net so direkt mitgekriag hobm?

Ma bo sel konni iatz so net beurteiln. Mir isch lei oftamol aufgfoln, dass net-Südtiroler viel besser die Grammatik beherrschn, also a explizit erklärn kennen. I hingegn hon mi oftamol leichter getun, die richtige Präposition oder so zu wähl'n, weil sel oanfoch a durchs redn und hearn awian gschualt wert. Und jo beim vom Blatt Übersetzen kimp mo oftamol vir, dodurch, dass man unter Druck steat in gewisser Hinsicht, gian oan oftamol Soch viel leichter und schneller über die Lippm, als wenn man iatz do ewig ummerdenkt. Und man isch oftamol viel kreativer, sel isch mo a schun oftramol ins Italienische aufgfoln.

Wos isch die dritte Sproche de du mochscht?

Englisch.

Wie ischs dir mitn sem donn gongen?

I muas leider zuagebm, dass i wohrscheinlich a Stuck besser Englisch red, als Italienisch. Irgendwia hon i Englisch schun lei amol gonz onderst gelernt gekriag, als Italienisch, i hon a viel mehr gelesen und Filme usw. af Englisch gschaug.

Wia hobm die leit in Südtirol reagiert, wenn du gsog hosch, dass du Deitsch, Italienisch und Englisch studiersch?

Es herrscht no oft die Meinung vor, dass jeder der a Wörterbuach besitzt, a Übersetzn kann. Und weil in Südtirol jo sowieso jeder Deitsch und Italienisch kann und die junge Generation sowieso Englisch a no, also sein die Reaktionen

dementsprechend. Dass jemand so, wow, sel isch jo cool, kimp eher seltn vor obo i frei mi sem holt olm, bo, oanfoch weil mo virkimp de Leit hobm epps verstandn.

Hosch du bewusst de Sprochnkombination gewählt mitn Hintergedonke in Südtirol Orbeit zu suachn nochn Studium?

Jo af jedn Foll. I mog Wien zwor volle gern, obo i glab nochn Studium holtet mi nix mehr do.

Wia glabsch du schaugst mitn Ansehen vom Berufsbild von di Übersetzer in Südtirol aus?

Ma i denk, dass olle donkbor sein, dass es Übersetzungen gib, weil oanfoch sunscht die Sprochkenntnisse a oft net ausreichen tatn, obo i glab der Wert von der Orbeit wert net erkennt.

Welche Orbeitgeber folln dir ein, de in Südtirol Übersetzer unstelln?

Die öffentliche Verwoltung hot a eigenes Omt, des für die Übersetzungen zuaständig isch und i glab die Gerichte beschäftigen a Übersetzer. I glab sunscht sein viele, de freiberuflich orbeitn, i glab, dass a die groaßn Firmen in Südtirol oft af Freiberufler zruggreifn oder holt selber Übersetzer ungestellt hobm.

Interview 7

Erzehl mir bitte oanfoch a bissl epps von sprachlichn Umfeld, in dem du aufgewochsn bisch.

Jo meine Mami isch deitschsprachig beziehungsweise ihre Mami isch deitschsprachig und ihr Papi isch italienischer Muttersproche. Also sie kann beade Sprochn volle guat, obo isch eigentlich mehr in an deitschsprachign Umfeld aufgewochsn und donn holt geblieb. Die Muttersproche von mein Papi isch Italienisch und jo.

Konn dein Papi obo a Deitsch oder net?

Woll woll logisch, also er brauchts a im Beruf, weil er viel in Deitschlond unterwegs isch und so. Dialekt kann er eigentlich a recht guat.

Welche Sproche redets es donn Dohoam, wenn olle banond sein?

Schun Italienisch meistens. I bins oanfoch gewehnt mitn Papi italienisch zu redn, sel isch nia in Froge gstonnd. Wenni iatz mit do Mami alloane bin, donn redmo eigentlich Deitsch.

Hosch du mit dein Papi von Kindheit un olm schon lei italienisch geredet bzw. er mit dir?

Jo i kann mi eigentlich net erinnern, dass i mit ihm je a längeres Gespräch af Deitsch gführt het. Und iatz vor ollem in Nochhinein bini schon volle froa, weil i kenn a a poor, de in a zwoasprochiger Familie aufgewochsn sein, obo wo die Eltern net so gschaug hobm, olm beade Sprochn mit die Kinder zu redn. Sel isch logisch a groaße Chance wos do donn verlorn gongen isch.

Wie ischs dir gongen, ischs dir donn decht ob und zua passiert, dass a poor Wörter von do ondern Sproche verwendet hosch?

War mo eigentlich net aufgfoln, odo zumindest net mehr als jeder andere, der aus Südtirol kimp. Sel sein holt de bestimmtn Wörter, bei des oan eher komisch virkemmen tat, wenn man sie net af Italienisch sogn tat.

Hosch du die deitsche oder italienische Schuale besuacht?

I bin von Kindergortn bin Oberschuale olm in die deitsche Schuale gongen.

Wie isch des bei dir entschiedn wordn, ob du iatz deitsche oder italienische Schuale geasch?

Ma woasch, dass i sel eigentlich gor net woas. I kann lei sogn, dass i schun froa bin, dass es so passiert isch. I moan Italienisch war mir so oder so olm erholtn gebliebm und weil i oanfoch iatz meiner Meinung noch sogn kann, dass i schun find, dass Deitsch bei weitem schwieriger isch, als Italienisch, isches schun guat, dass i sem mehr Übung gekriag hon. Außerdem heart man oft net so guates über die italienische Schuale, also...

Wie wor des donn bei dir mit die Sprochn? Konnsch du sogn, dass du die in oaner Sproche wohler fühlst als in der anderen?

Na, sel isch egentlich net so. I red zwor öfter Deitsch wie Italienisch, obo dofür schaug i a viel italienisches Fernsehen zum Beispiel.

Wie wor des mit deine Freunde? Worn sie mehrheitlich deutscher Muttersproche, weil du jo olm deutsche Schuale gongen bist?

Woll, schun. Des wor iatz koane bewusste Entscheidung, es hot sich holt so ergebn.

Hot di donn a genau des, also der permanente Kontakt mit zwoa Sprochn dozua gebrocht des zu studiern?

Jo, i denk schun. Es wor holt so, i hon mir gedenkt, dass i des, dass i jo in gewisser Weise doppelt mit zwoa Sprochn aufgewochsn bin, besser nutz'n kannat und holt glei mein zukünftign Beruf domit verbindn kannat.

Wie moansch doppelt mit zwoa Sprachen?

Jo dass i oanmol schun in der Familie zwoa Sprochn kop hon und donn generell in der Umgebung, sel isch sicher noamol epps anderes und a zusätzlicher Faktor, der von Vorteil sein kann.

Hosch du bei dir oftamol a bestimmte Feinfühligkeit feststellt, also in Bezug auf kulturelle Unterschiede zwischen der deitschn und italienischen Kultur in Südtirol, was jo wohl der Vorteil wor, den du grot ungsprochn hosch?

Feinfühligkeit, jo. Wenn man zum Beispiel a die politische Situation in Südtirol a bissl verfolgt, vor ollem a wos die sprachlichn Sochn unbelong, donn merkt man, mit wie viel Fingerspitzngefühl de Situationen behandelt werden miasn. Sel isch donn beim Übersetzn schun wichtig, wenn man woas, dass man schun aufpassen muas, wie man eppes ausdrückt.

Wodurch glabsch du in Südtirol af des interkulturelle Gespür vorbereitet wordn zu sein, des man jo a fürs Übersetzn braucht?

Also vorbereitet woasi net, obo i glab man isch af jedn Foll schun irgendwie sensibilisiert wordn, wenn man holt dofür offn wor.

Hots während dein Studium Situationen gebm, wo du gsegn hosch, du bisch im Vergleich zu Studenten, de net zwoasprochig aufgewochsn sein, bevorteilt?

Oftamol schun. I hon holt oft a Lösung schneller parat kop, oder bei Sochn wie Sprichwörter, de man holt schun suscht beim Redn verwendet hobm die onderen holt oftamol a bissl denkn gemiast. Wo i mi obo gemiast hon unstrengen wor, net mit do erstn Lösung zufriedn zu sein, sondern a zu versuachn zu schaugn, Sochn besser zu mochn.

Fühlsch du die beim Übersetzn donn a in oane Sproche wohler oder tuasch du die in beade Richtungen relativ leicht?

Oan Grund wieso mir des Studium so taug und wieso i a des gemocht und net Anglistik oder so wos, wor oder isch, dass i mi net auf oane Sproche beschränkn muas. Es intressante isch jo, dass man in beade Sprochn orbeitn kann. Leichter, puh, sel isch net so oanfoch. I kann iatz a net sogn, dass es in beade Sprochn geat wie es Nudlschmelzn, also lei weil man zwoasprochig aufgewochsn isch, isch sel no koane hundertprozentige Erfolgsgarantie, man muas schun an sich orbeitn. Man kann holt versuachn, des wos man schun kann, optimal zu nutz.

Wie geats dir wenn du vom Blatt Übersetzn muasch?

Sem geats überraschenderweise oft besser und oanfocher, als wenn i länger Zeit hon, um ummer zu denkn. Man findet sem oft erscht auser, wie viel man in sein passivn Wortschatz hot und i glab, dass genau selche Momente des passive wieder aktiviern, weil a oanfoch der Druck a bissl gegebm isch. Also vom Blatt Übersetzen tua i gern und es isch olm wieder spannend, wos sem auserkimp (lacht).

Was isch die dritte Sproche in deiner Kombination?

Französisch.

Wie reagieren die Leit in Südtirol oder de über die sprachliche Situation Bescheid wissen, wenn du sogsch, wos und welche Sprochn du studiersch?

Ach wenss nochn Großteil von di Leit geat brauchats in Beruf Übersetzer gor net. Es wundern sich holt viele, wieso man des studiert, wenn man eh schon zweasprochig aufgewochsn isch. Obo um die sem isch mors eigentlich net, es isch holt super wenn donn ob und zua jemand a wirklich Interesse an den Studium und den Beruf zoag, kimp net so oft vor, obo man freit sich sem holt.

Glabsch du, dass Übersetzen a ungsegns Berufsbild isch in Südtirol?

I glab es isch vor ollem unsichtbor. Es isch a in Italien koane geschützte Berufsbezeichnung und wenn in jemand virkimp, i brauchat a bissl an Nebenverdienst vielleicht und hon a Wörterbuach dohoam, donn kann des jeder mochn. Also es gabat no einiges an Werbung zu mochn oder an Öffentlichkeitsarbeit fürn Beruf selber.

Hosch du bewusst a de Sprochkombination gewählt, um später in Südtirol zu Orbeith?

Sel isch eher eppes des sich vielleicht donn ergib. I moan die Ausgangsloge war noch Studium sicher ideal, obo i hon no koane konkreten Vorstellungen wo und wos genau i amol mochn will.

Welche Arbeitgeber folln dir ein für Übersetzer in Südtirol?

I glab es gib so viele Möglichkeiten, an de man im Moment no gor net denkt. I woas, dass es Lond a eigenes Übersetzungsomt hot und gonz viele orbeiten a sicher als Freiberufler.

Interview 8

Kannasch du mir oanfoch amol a bissl epps erzähl'n vom sprachlich'n Umfeld, in dem du aufgewochsn bisch?

Meine Eltern seine beade deitsche Muttersprochler, deswegn hon i Dohoam olm deitsch geredet. Italienisch hon i donn in do zwoatn Klasse Grundschuale gelernt, hons in meiner Freizeit ober so guat wia nia geredet.

Und Freindeskreis wor a olles eher deitschsprachig?

Freindeskreis wor olm deitschsprachig.

Glabsch du, dass die Totsoche, dass du deitsche Schuale gongen bisch und deitsche Freinde kop hosch, ausschloggebend wor für Deitsch als primäre Kommunikationssproche a in deiner Freizeit?

Jo, af jedn Foll.

Hesch du oftamol gedenkt, ma es war vielleicht decht gscheider gewesn, wenni di Oberschuale af Italienisch gemocht het oder so?

Wegn do Sproche wars vielleicht schun fein gewesn italienische Oberschuale zu gian, oder in do viertn hettn mir gekennt a Johr in di italienische Schuale wechsl'n. Ober donn isch man mit gonz ondore Leit und sel hett i net gewellt.

Hosch du bei dir selber a besondere Feinfühligkeit erkennt in Bezug aufs Übersetzn, dadurch, dass du in Südtirol aufgewochsn bisch, a wenn du iatz primär in a deitschsprachiger Gemeinschaft geleb hosch?

Jo sel denk i schun, weil i jo decht durch es Foch Italienisch in do Schuale olm Kontakt mit der Sproche kop hon.

Fühlsch du die donn beim Übersetzn in beade Richtungen wohl, also von Italienisch af Deitsch oder geats a umgekehrt guat?

Beim Übersetzn fühl i mi von Italienisch af Deitsch sicherer, weil Italienisch holt decht net meine Muttersproche isch. Es geat umgekehrt schun a guat, ober oftamol kimp mo holt vir, dass es Sprochgefühl ba Deitsch logisch stärker ausgeprägt isch, als bei Italienisch.

Tuasch di ins Italienische obo a leicht, weil dein Italienisch guat isch oder weil dir oanfoch virkimp, dass du in Ausgangstext, der jo Deitsch isch, donn bsunders guat versteasch und den donn bsunders guat ins Italienische übertrogen konnsch?

Weil mein Italienisch guat isch. I hon währendn Studium bsunders af Italienisch gschaug. A deutscher Text muas net olm glei volle guat verständlich sein, oftamol muas i an Sotz so oft durchlesn, weil in net versteah, weil er so kompliziert gschriebm isch.

Wor des für die oftamol kompliziert oder isch dir aufgolln a beim Übersetzn, dass du Wörter von der onderen Sproche verwendet hosch?

Na i hon des eigentlich olm recht guat gschofft ausanonderzuhltn.

Bisch du, a wenn du iatz epps vom Blatt übersetzn muasch, relativ flexibel? Also spontan im Ausdruck, a wenns ums ins Italienisch übersetzn geat?

Schriftlich bin i ziemlich flexibel, wenn i mündlich übersetzn muas, ischs für mi oanfocher von Italiensich af Deitsch zu übersetzn.

Wos isch deine dritte Sproche in deiner Sprochenkombination?

Englisch.

Hosch du bewusst de Sprochkombination gewählt mitn Hintergedonke, dass du später in Südtirol wieder Orbeit suachn willsch?

Jo, woll, hon i eigentlich schun beochtet den Faktor.

Wie ischs dir gongen bzw. wie reagiern di Leit in Südtirol, wenn du ihnen sogsch dass du Deitsch, Italienisch und Englisch studiersch?

Sie hobm oftamol net verstondn, wieso i Italienisch in Österreich studier und net in Italien. Sunscht worn di Leit eigentlich olm recht begeistert, dass man des studieren kann.

Wos holtesch du von Onsehen vom Berufsbild der Übersetzer in Südtirol?

I glab viele Leit denkn, wenn sie an Südtirol denkn net an Übersetzer, obwohls eigentlich genau in Südtirol a wichtiger Beruf sein miasat.

Glabsch du, dass in Südtirol a während deines gonzen Aufwochsens a interkulturelles Gespür entwickelt hosch und fürs Übersetzn sensibilisiert worden bisch?

Jo sel denk i schun, weil man decht volle viel von do ondern Kultur mitkriag und irgendwia a mitleb.

Wos hosch du donn iatz für berufliche Aussichten, tasch du effketiv gern donn als Übersetzerin orbeiten nochher?

Jo sel tat i schun gern, i finds ober ziemlich schwierig in Südtirol a Orbeit lei als Übersetzerin zu finden.

Welche Orbeitgeber folln dir iatz so spontan ein?

Also i woas, dass in der öffentlichen Verwoltung Übersetzer ungstellt sein, de effektiv lei Übersetzn. Sunscht werts denki holt oft so a kombinierte Tätigkeit sein. Sem ischs sicher a oft so, dass überhaupt koane ausgebildeten Übersetzer ungstellt werdn, sondern des holt die Sekretärin mocht, de vielleicht zwoasprochig aufgewochsn isch.

Interview 9

Konnsch du mir gonz kurz erklären, in welchen sprachlichen Umfeld du aufgewochsn bisch, sprich Familie und Freunde usw?

Jo also i bin in a sogenannten zwoasprochigen Familie aufgewochsn. Meine Mama isch Italienerin und mein Papa isch va Südtirol. Freinde jo, bis i so 13 Johr olt wor, also noch do Mittelschual, worn eigentlich die meischn von meine Freinde a Italiener, vor ollem a wegn do Schuale. In der Oberschuale hon i donn in die deitsche gewechselt, wos logisch a dozua gführt hot, dass i viel mit deitschsprochige Leit wor. Am Unfong hot des mit Kontakt holtn recht guat funktioniert, obo man wor holt decht no relativ jung in der Mittelschuale.

Also redesch du iatz im Freindeskreis vorwiegend deitsch?

Jo iatz schun.

Konn deine Mama deitsch?

Jo sie konns schun. Also dohoam redn mir viel italienisch, i woas eigentlich net wieso, i glab weils sunscht holt streng war für die Mama, es isch holt de Sproche, de olle verstian und a guat redn kennen.

Hosch du mit ihr olm ausschließlich italienisch geredet?

Jo. Und do Papa hot mit mir olm lei deitsch geredet.

Fühlsch du die generell wohler, wenn du italienisch redesch, also weil du gsog hosch, dass es Dohoam meischtens sel redets?

Sel isch schwär zu sogn, es sein holt so Situationen, in de in foscht lei italienisch red und donn wieder lei deitsch. Deitsch hon i iatz olm eher als Schualsproche empfundn.

Obo du hosch a während du die Oberschuale gemocht hosch olm an ausgeglichenen Kontakt kop mit beade Sprochn oder?

Jo sel schun.

Glabsch du, dass di Totsoche, dass du in Südtirol aufgewochsn bisch, a Grund wor, wieso du des Studium ausgewählt hosch?

Es wor oanfoch schun olm no, dass Sproche a großes Thema oder holt a wichtiger Faktor in mein Lebm wor. Oberschuale hon i iatz eigentlich im Nochhinein gsegn die folsche gemocht, sem hon i holt gmerkt, dass i wirklich mit Sproche orbeith will. Und des Studium wor für mi donn die perfekte Mischung aus Sproche und bo, holt net lei oane Sproche intensiv lernen und olles was dozua keart, sondern die Orbeit mit mehrere Sprochn gleichzeitig.

Isch dir virkemmen, dass du in Südtirol schun a gewisse Feinfühligkeit entwickelt hosch in Bezug af kulturelle Unterschiede?

Jo af jedn Foll. Schun lei bei mir in der Familie alloan (lacht).

Wos isch die dritte Sproche in deiner Kombination?

Also Italienisch isch meine B-Sproche und donn hon i no Französisch.

Folgt dir auf, dass du während du deutsch redesch oder wenn du italienisch redesch oftamol Wörter von der jeweils andern Sprache verwendesch?

I probiers zu vermeidn, obo jo, eigentlich schun oftamol.

Isch dir aufgfoln, dass du im vom Blatt Übersetzen spontaner bisch, iatz egal ob von Italienisch af Deutsch oder umgekehrt im Vergleich zu andere, de net aus Südtirol kemmen und Italienisch net so direkt mitgekriag hobm?

Woll schun oft. I muas sogn, dass i mi viel mit beade Sprochn beschäftigt hon, um oanfoch über die Umgangssproche ausizukemmen a. Es geat eigentlich in beade Richtungen recht guat mittlerweile. Viele werdn sich denkn, wenn die Eltern zwoa unterschiedliche Muttersprochn hobm, kriag man jegliches Sprechgefühl- und- talent in die Wiege gleg, obo sel stimp net.

Inwiefern hosch du erleb, dass du in Südtirol des „interkulturelle Gespür“ entwickelt hosch und donn sozusogn afs Übersetzn vorbereitet wordn bisch?

I glab man sig jo schun lei wegn den gonzn Casino, der olm auserkimp, wenn in der Politik epps diskutiert wert, wos Sprache unbelong, dass Sprache effektiv a komplizierte und hoagle Ungelegenheit isch. Oanfoch, dass man sel woas isch schun viel.

Wia hobm die Leit in Südtirol reagiert, wenn du gsog hosch, dass du Deutsch und Italienisch studiersch?

Sogmo do Großteil wor überroscht, dass i so eppps studier, ehm wie i grot gsog hon. Do Beruf generell wert holt total unterschätzt.

Hosch du bewusst de Sprochnkombination gewählt mitn Hintergedonke in Südtirol Orbeit zu suachn noch Studium?

Also net direkt, es isch holt a guater Plan –B sozusogn (lacht). Na i mecht nochn Studium schun mol im Auslond orbeitn. Später wenn man Familie hot isch Südtirol sicher a guater Ort zum Wohnen und Orbeitn.

Wie glabsch du schaugst mitn Ansehen vom Berufsbild von di Übersetzer in Südtirol aus?

Ebm net so guat. Man miasat aktiv drun orbeitn, die Orbeit von Übersetzerinnen und Übersetzer besser sichtbor zu mochn. Die Leit lesn zwor ondauernd Übersetzungen, obo decht segn sie sie net.

Welche Orbeitgeber folln dir ein, de in Südtirol Übersetzer unstelln?

Es Amt für Sprachangelegenheiten af jedn Foll und sunscht holt die groaßn Unternehmen, de net lei in Südtirol tätig sein denki.

Abstract

Die sprachliche Situation in Südtirol hat seit der Annexion des Landes an den italienischen Staat 1919 nicht an Bedeutung verloren und ist nach wie vor ein ständiges Thema in der lokalen Politik und in den Medien. Diese Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, durch Interviews mit ein- und zweisprachig aufgewachsenen StudentInnen aus Südtirol darzustellen, ob das Aufwachsen in Südtirol ihre Studienwahl beeinflusst hat und inwiefern sich für sie daraus während des Übersetzungsstudiums aufgrund bestehender Sprach- und Kulturkompetenzen bestimmte Vorteile ergeben haben. Nach einer auf die sprachliche Entwicklung fokussierte Darstellung der Geschichte Südtirols folgt ein Überblick über die Sprache(n) der SüdtirolerInnen sowie die unterschiedlichen Facetten und Arten von Zweisprachigkeit. Anschließend wird auf die Tätigkeit des Übersetzens im zweisprachigen Umfeld näher eingegangen und es werden jene Kompetenzen erläutert, die für die Ausübung des Berufes notwendig sind. Den Abschluss der Arbeit bildet die Präsentation der Ergebnisse der Interviews, die gezeigt haben, dass StudentInnen aus Südtirol im Übersetzungsstudium insbesondere vom kulturellen Wissen profitieren, das sie durch das Zusammenleben mit der italienischen Sprachgruppe erworben haben.

Since the annexation by Italy in 1919, the linguistic situation in South Tyrol has always been of great importance and still is a frequently recurring topic in local politics and the media. The purpose of this paper is to show by means of interviews with students from South Tyrol, who grew up in mono- or bilingual families, if growing up in this region influenced the choice of their course of studies and whether they have experienced advantages during their studies of translation due to preexisting language and cultural competences. After a short introduction to the history of the region focused on language developments, an overview of the South Tyrolean population's language(s) as well as the various facets and types of bilingualism is given. Following this, the paper focuses on translation in a bilingual environment and the competences that are required to exercise this profession. In the final part, the results of the interviews are discussed, which showed, that students from South Tyrol particularly benefit from their cultural knowledge that developed due to the social coexistence with the Italian language group.

Curriculum vitae

❖ Persönliche Daten:

Vor- und Zuname	Ruth Mitterrutzner
Akademischer Grad	Bachelor of Arts (BA)
Staatsangehörigkeit	Italien

❖ Schulausbildung:

2002 – 2007	Realgymnasium Neusprachliche Fachrichtung in Brixen
Juni 2007	Abschluss des Realgymnasiums neusprachlicher Fachrichtung in Brixen mit staatlicher Abschlussprüfung (Matura)

❖ Studienverlauf:

Seit Wintersemester 2011	Masterstudium Fachübersetzen mit den Sprachen Deutsch, Englisch und Italienisch am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien
08.07.2011	Abschluss Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation
WS 2007 – SS 2011	Bachelorstudium Transkulturellen Kommunikation mit den Sprachen Deutsch, Englisch und Italienisch am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien

❖ Einschlägige Arbeitserfahrung:

August/September 2012	Siebenwöchiges Praktikum in der Südtiroler Landesbibliothek „Dr. Friedrich Tessmann“
Mai 2012	Übersetzungstätigkeit für den italienischen Verlag „Zandonai Editore“
Sommer 2011	Sechswöchiges Praktikum im Amt für Sprachangelegenheiten der autonomen Provinz Bozen Südtirol